



.loyal

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#2
2024

4,50 EURO

Dienstplicht

Der Reservistenverband geht in die Offensive

Panzer

Das Panzermuseum in Munster mit besonderem Konzept

China

Die deutsche China-Strategie ist voller Widersprüche

reservistenverband.de — Wir sind die Reserve

Die Operationszentrale

Kein anderes Gebäude steht stärker für die Macht der USA.
Ein Blick hinter die Kulissen des Pentagons.

Unsere **Mitgliedskarte**, die mehr kann, als sich nur **auszuweisen**:



In 2015 haben wir uns entschlossen, mit der Advanzia Bank nicht nur einen normalen Mitgliedsausweis herauszugeben sondern einen Ausweis, der auf Wunsch auch eine Zahlungsfunktion beinhaltet. Viele Mitglieder hatten sich innerhalb der gesetzten Frist zur Nutzung dieser entschieden.

Aus aktuellem Anlass – erneut ist die Mastercard® GOLD unserer Partnerbank als **BESTE KREDITKARTE** ausgezeichnet worden, möchten wir unsere Mitglieder auf das äußerst attraktive Doppel aufmerksam machen.

Bei unseren weiteren Rabattpartnern dient zudem unser kombinierter Mitgliedsausweis als Nachweis, um die Vorteile hier in Anspruch nehmen zu können.

Einige – aus unserer Sicht – besondere Vorteile:

- ✓ 0 € Jahresgebühr – dauerhaft
- ✓ 0 € Auslandseinsatzgebühr – weltweit
- ✓ exklusive GOLD-Kartenvorteile
- ✓ kostenlose Reiseversicherung (nur möglich bis zum Alter von 75 Jahren)

Jeder weltweite Euro Einkaufsumsatz führt mit 0,25% zu einem Guthaben, das Ihnen einmal jährlich im Januar auf Ihr Bankkonto überwiesen wird. Somit nehmen Sie an einem weltweiten CashBack System teil, das Ihnen so nur der Reservistenverband bietet!

Als Mitglied des Reservistenverbandes können Sie Ihre persönliche Karte unter www.reservisten-service.de im Bereich „Kreditkarte“ kostenfrei bestellen.

Bei Interesse können die Familienangehörigen ebenfalls unter www.reservisten-service.de ihre Bestellung kostenfrei vornehmen.

Verteidigung oder Sozialausgaben

Noch scheint der Berliner Politik nicht zu dämmern, dass sich die internationale Lage Deutschlands innerhalb von Jahresfrist dramatisch verschlechtern könnte. Was uns droht, läuft auf eine Tragödie für unser Gemeinwesen hinaus, wie es sie in 75 Jahren Bundesrepublik nicht gegeben hat. Deutschland könnte vor der Frage stehen, ob es sich weiter die Auspolsterung des ohnehin schon üppigen Sozialstaats leisten kann oder ob es nicht endlich wieder substanzielle Anstrengungen für seine Sicherheit unternehmen muss. Die Zeitenwende ist verpufft. Die Bundeswehr bräuchte nach Ansicht von Militärexperten 300 Milliarden Euro, um die Einsatzbereitschaft herzustellen. Der Etat des BMVg beläuft sich aber auf nur gut 50 Milliarden Euro. Zum Vergleich: Das Arbeits- und Sozialministerium gibt 170 Milliarden Euro aus.

Dem einen oder anderen im politischen Berlin geht immerhin allmählich auf, dass mit einer möglichen Wiederwahl Donald Trumps zum US-Präsidenten das Ende der NATO kommen könnte, wie wir sie kennen. Dass Trump den amerikanischen Schutzschirm über Europa zusammenklappen dürfte, gilt als sehr wahrscheinliches Szenario. Was dann? Einen Plan dafür scheint in der Bundesregierung niemand zu haben. Nicht einmal die Rüstungsproduktion wird in größerem Stil hochgefahren. Das ist unverantwortlich.

Denn: Der russische Diktator Wladimir Putin wartet nur, dass Europa blank vor ihm liegt. Er hält den Ukraine-Krieg bis dahin am Köcheln in der Erwartung, seine Einflussphäre nach einer Wahl Trumps deutlich in Richtung Westen ausdehnen zu können. Auch auf dem Balkan wartet ein Putin im Kleinformat, der serbische Präsident Aleksandar Vučić, nur darauf, dass sich die Amerikaner aus dem Kosovo zurückziehen, damit er sich das holen kann, was aus seiner Perspektive von jeher zu Serbien gehört. Womöglich werden künftige Historiker die Geschichte Europas seit 1945 einteilen in eine Phase vor der zweiten Amtszeit Trumps und eine danach. Das eine war die Ära der pax americana, die zweite wird die der russischen Repression und der Gewalt. Doch in Deutschland ist man blind für diese Gefahr. Hier streitet man lieber weiter um Kinderfreibeträge, Agrardiesel und Homöopathie als Kassenleistung, anstatt sich ernsthaft Sorgen zu machen, was nächstes Jahr passiert – und sich darauf vorzubereiten.

Noch wäre Zeit, Russland am großen Ausgreifen nach Westen zu hindern – indem die Ukraine endlich die Waffen bekommt, die sie braucht, um die russischen Invasoren so zu schwächen, dass sie für lange Zeit keine Möglichkeit haben,

ihren imperialistischen Hunger auch anderswo zu stillen. Zum Beispiel, indem Deutschland der Ukraine die gewünschten Marschflugkörper vom Typ Taurus liefert, die die Brücke von Kertsch zerstören könnten, was den russischen Nachschub für die Krim empfindlich beeinträchtigen würde. Deutschland besitzt 600 Taurus, davon 300 einsatzbereite. Warum Bundeskanzler Scholz hier weiter zaudert und zögert, weiß nur er allein. Scholz kommuniziert nicht.

Und dass die vehementen Befürworter von Taurus-Lieferungen aus der Ampel-Koalition sich im Januar einem entsprechenden Antrag der Unions-Bundestagsfraktion verweigerten, war erbärmlich. Marie-Agnes Strack-Zimmermann, Toni Hofreiter und die anderen an sich Hellsichtigen in Sachen Ukraine-Unterstützung haben damit parteitaktisches Kalkül über politische und militärische Vernunft und damit über die Interessen Deutschlands gestellt. Mit solch einer Haltung, die immer mehr Menschen in Deutschland satt haben, wird man die neue, harte Zeit, die uns womöglich bevorsteht, nicht bestehen können.



ANDRÉ UZULIS
Chefredakteur

Inhalt

2 2024



Unser Titelbild

Kein anderes Verteidigungsministerium kann mit einem solchen ikonischen Sitz aufwarten, wie das der USA mit dem markanten Fünfeck, das dem Pentagon den Namen gab.



TITEL

Die Operationszentrale

- 8 Fünfeck der Macht**
Vom Pentagon aus werden die stärksten Streitkräfte der Welt geführt. *loyal* zeigt, wie die US-Wehrbürokratie funktioniert.
- 18 Doppel-Wehrressort**
Deutschlands Verteidigungsministerium hat zwei Standorte und bis heute nicht überall WLAN.

GESELLSCHAFT

- 20 Schule der Nation**
Auch in Frankreich läuft eine intensive Dienstpflichtdebatte.
- 32 Mehrwert Pflichtdienst**
Der Reservistenverband sieht den Pflichtdienst als Sockel einer ernstzunehmenden Gesamtverteidigung.
- 36 Bei den Gewaltmaschinen**
loyal besuchte die neue Ausstellung des Deutschen Panzermuseums in Münster.



BLICKPUNKT

- 24 Nukleare Renaissance**
Einsatzbereite Nuklearwaffen nehmen weltweit zu. Ein Treiber ist Chinas Atomwaffenrüstung.

WELTBÜHNE

- 26 Unzählbarer Partner**
Deutschland hat erstmals eine China-Strategie. Doch deren Wirksamkeit ist fraglich.

FORUM RESERVE

- 44 Stärkere Einbindung**
Generalmajor a.D. Walter Huhn zum Potenzial der unbeordneten Reserve.



Impressum

49 Veteranenbüro

Die Bundeswehr hat nun eine Ansprechstelle für Veteranen und ihre Belange in der Hauptstadt.

Aus den Landesgruppen

63 Baden-Württemberg

Beim sicherheitspolitischen Jahreskongress der Landesgruppe wurde die Zeitenwende analysiert.

5	IMPRESSUM
6	FORUM/TITEL DES JAHRES
30	NACHRICHTEN

Illustration: Ruwen Kopp & Adobe Firefly KI. Fotos: Stephan Pramms: US Navy

LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil
Die Reserve

HERAUSGEBER
Wolfgang Wehrend
Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation

Verband der Reservisten der Deutschen
Bundeswehr e.V.
Zeppelinstraße 7 A, 53177 Bonn
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-0, Fax 02 28 / 2 59 09-29
www.reservistenverband.de
info@reservistenverband.de

REDAKTION
Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur
Tel. 069 / 75 91-23 92
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur
Tel. 069 / 75 91-23 95
bjorn.mueller@fazit.de

Dr. Julia Egleder (je), Redakteurin
Tel. 069 / 75 91-30 39
julia.egleder@fazit.de

GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION
Ruwen Kopp

ANSCHRIFT DES VERLAGS
Fazit Communication GmbH
Pariser Str. 1, 60486 Frankfurt am Main
Fax 069 / 75 91-26 73
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

VERTRIEB & ABOVERWALTUNG
Fazit Communication GmbH
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-832, Fax 089 / 8 58 53-68 32
E-Mail: fazit-com@cover-services.de
ISSN 0343-0103 7805

BEZUGSPREIS
Das Jahresabonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

ANZEIGENVERKAUF
Jürgen Vehling (verantwortlich)
Reservisten Service GmbH
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn
Telefon 0172 / 6 27 64 19
E-Mail: RSG@reservistenverband.de
www.reservisten-service.de

ANZEIGENVERWALTUNG & DISPOSITION
Fazit Communication GmbH
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-836, Fax 089 / 8 58 53-6 28 36
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

DRUCK
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH
Kurhessenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

AUFLAGE DIESER AUSGABE
125.350

VERBANDSKOMMUNIKATION
Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20
zgl. Ansprechpartner für loyal

DIE RESERVE
REDAKTIONELLE LEITUNG
Benjamin Vorhölder

REDAKTION
Nadja Klöpping, Sören Peters, Julian Hückelheim,
Florian Rode, Julia Spieß (Praktikantin)

GESTALTUNG & LAYOUT
Julia Spieß, Benjamin Vorhölder, Gina Patan

REDAKTIONSANSCHRIFT
Reservistenverband / loyal
Zeppelinstr. 7A, 53177 Bonn, Telefon 0228 / 2 59 09-20
presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE
Benjamin Vorhölder
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29
b.vorhoelder@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG
Johann Michael Bruhn, Lembergerweg 23
74-392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BAYERN
Harald Emmerling, Landesgeschäftsstelle Bayern,
Postfach 1264-RES, 82242 Fürstenfeldbruck,
Mobil 0172 / 8 10 33 47, bayern@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BERLIN
Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin,
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,
Telefon 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG
Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7
14-480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77
brandenburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BREMEN
Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25
bruening_falkenberg@yahoo.de

VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG
Karsten Bebensee, Hoogezeand-Sappemeer-Ring 37
21502 Geesthacht, Mobil 0177 / 7 59 89 01
hamburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR HESSEN
Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruis,
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main,
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00
hessen.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN
Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-
Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-
Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67
schur-schwerin@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN
Alfred Claußen, Ziegelweg 6
26188 Edewecht-Friedrichsfehn
Mobil 0160 / 98 03 68 64
AlfredClaussen@ReserveNiedersachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN
Richard Rottenfuß, Landesgeschäftsstelle Nord-
rhein-Westfalen, Vogelsanger Weg 80, Green Office,
40470 Düsseldorf, Telefon 0211 / 5150 880
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ
Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle Rheinl.-Pfalz
Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369, 55033 Mainz,
Mobil 0160 / 96 65 65 66
michael.e.sauer@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND
Werner Theis, Landesgeschäftsstelle Saarland
Dillinger Straße 7, 66822 Lebach
Telefon: 06881 / 5 23 78
wernertheis60@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN
Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen
August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT
Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN
Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein
Oliver Muhs, Telefon 0431 / 23 93 55 03
presse@igrp-sh.de

VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN
Jörg Heise, Unter der Mühle 230
99100 Bismarck, Mobil 0173 / 3 71 70 47
thueringen.presse@reservistenverband.de

Briefe an die Redaktion



Zu: *loyal* allgemein

Wichtiger Beitrag

Zum wiederholten Mal muss ich der Redaktion meinen Respekt und Dank für die immer besser werdenden Kommentare, Fachbeiträge, Hintergrundinformationen, drucktechnischen sowie grafischen Aufbereitungen in *loyal* aussprechen. Sie leisten damit einen ganz wichtigen Beitrag, um unser weiterhin in unbegreiflichem Wohlgefühlpazifismus verfangenes Land wachzurütteln und Weichen für die dringend erforderliche verteidigungspolitische Zukunftssicherung zu stellen. Bitte weiter so!

Dr. Ulrich Herrmann, Oberstarzt d.R.,
Brad König



Zu: „Israels Armee auf Strategieseuche“, *loyal* 1/2024

Eigene Befindlichkeiten

Im Artikel heben Sie die Arbeit der israelischen Armee und ihre gemeinsame Suche nach Lösungen

hervor und versuchen, dies in die Bundeswehr hineinzuwünschen. Das wird nie klappen. Eine deutsche Eigenart ist, dass viel Kleinstaaterei, viel eifersüchtiges Beobachten und Torpedieren von guten Ansätzen die eigene Position stärken soll. Bei uns wird nicht miteinander für das gemeinsame Ziel gekämpft, sondern so lange Störfeuer gesendet, bis eigene Befindlichkeiten gehört werden

Uwe D. Fischer, Hptm a. D.

Fehlerkorrektur: In der Grafik „Truppenstärke der israelischen Armee“ (S. 25) haben wir zwei falsche Zahlen gesetzt. Richtig wäre bei der aktiven Truppe die Gesamtzahl 177.500 und bei der Luftwaffe 34.000.

Wir bitten um Entschuldigung.

Ihre *loyal*-Redaktion



Zu Leserbrief: „Kein Gnadenakt“, *loyal* 1/2024

Recht auf Selbstverteidigung

Selbstverständlich findet nichts im „luftleeren Raum“ statt. Dazu dauert der Nahost-Konflikt schon viel zu lange und ist zu vielschichtig. Deshalb finde ich es grundsätzlich problema-

tisch, wenn Handlungen mit einfachen Begründungen erklärt werden. Im konkreten Fall erscheint mir dies sogar als Versuch, ein ungeheuerliches Massaker zu relativieren mit der Folge, dass daraus eine Rechtfertigung dafür abgeleitet wird. Das ist Wasser auf den Mühlen solcher Menschen, die Israel vom Opfer zum Täter machen wollen.

Israel besitzt entsprechend Artikel 51 der UN-Charta, wie jedes andere Land, ein nicht veräußerliches Recht auf Selbstverteidigung. Im Gegensatz dazu beinhaltet die Gründungscharta der Hamas eine Vernichtungsabsicht Israels. Wie würde der Leserbriefschreiber denken, wenn ein Nachbarland Deutschlands uns das Existenzrecht absprechen und hier Gräueltaten verüben würde?

Thomas Plückebaum, OberstLt d.R.,
Hadamar



Zu: „Cyber-Sicherheit“, *loyal* 12/2023

Typisch deutsch

Eine dezidierte Unterscheidung zwischen innerer und äußerer Sicherheit ist im Grunde nicht mehr möglich – Stichwort: hybride Kriegsführung. Folglich wäre eine entsprechende Anpassung des Grundgesetzes erforderlich. Geradezu erschreckend ist in diesem Zusammenhang Ihr Schaubild zu den natio-

nen Akteuren und Zuständigkeiten. Typisch deutsch! Ein derartiges Konstrukt kann nur als ineffizient und im Ernstfall ohne jegliche effektive Abwehrwirkung bezeichnet werden.

Christian Sander, Lt d. R.



Zu: „Der Wert der Allgemeinen Reserve“, *loyal* 12/23

Unzuverlässige Reservisten?

Zur Zeit dürfen nicht beorderte Reservisten an keiner Gefechts-, Waffen- oder Schießausbildung teilnehmen, da wir wohl für unzuverlässig gehalten werden. Für mich als Soldat in der Reserve und als pensionierter Staatsdiener ist dies ein Schlag in die Magenröhre. Da bleibt uns als „B-Reservisten“ nur, unsere Aus- und Weiterbildung auf das Zuschauen zu beschränken.

Matthias Belz, StUffz d.R., Niederwerrn

Die Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen – in Print wie in den Sozialen Medien. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: loyal-magazin@fazit.de

Sie haben gewählt: Das *loyal*-Titelbild des Jahres 2023



In unserer Dezember-Ausgabe haben wir Sie, liebe Leserinnen und Leser von *loyal*, aufgefordert, uns das Titelbild des Jahres 2023 zu nennen, das Ihr persönlicher Favorit ist. Viele von Ihnen haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, und nun steht das Ergebnis fest.

Mit deutlichem Vorsprung von 39,9 Prozent aller abgegebenen Stimmen kam das Cover vom Februar 2023 auf Platz 1: „Angriff auf die Seele“. Platz 2 mit 16,9 Prozent: die April-Ausgabe mit dem Titel „Einsatzbereit in Litauen“. Und mit 15,7 Prozent knapp dahinter kam auf Platz 3 die Dezember-Ausgabe mit einem Thema, das sich mit dem globalen Kampf ums Wasser beschäftigt: „Durstige Zukunft“.

Wir danken allen Lesern, die ihre Stimme abgegeben haben. Einmal mehr waren unter den Zuschriften wieder viele motivierende Kommentare zu unserer Arbeit. Sie zeigen uns, dass die kritische Stimme von *loyal* in der sicherheitspolitischen Diskussion gebraucht und geschätzt wird. Auch dafür vielen Dank!

Unter allen Einsendern haben wir drei wertvolle Buchpakete mit jeweils vier Titeln verlost:



Josef Braml / Mathew Burrows

Die Traumwandler. Wie China und die USA in einen neuen Weltkrieg schlittern



Christopher Blattman

Warum wir Kriege führen. Und wie wir sie beenden können



Marcel Bohnert / Julia Egleder

Deutschlands Veteranen. (Über-)Leben nach dem Einsatz



Wolfgang Schneider:

Panzerhaubitze 2000. Entwicklung, Technik, Einsatz

Die drei Buchpakete gewonnen haben:

- > Florian Beerenkemper, Berlin
- > Ralf Kerber, Düren
- > Martina Schnabel, Bad Essen

TITEL

VERLETZBARES SYMBOL AMERIKANISCHER STÄRKE

TITEL · PENTAGON - DIE OPERATIONSZENTRALE

LOYAL #2 2024

Fliegerstaffeln der amerikanischen Luftwaffe und der Navy über dem Pentagon, der wichtigsten militärischen Schaltzentrale des Westens.

Das Pentagon ist der Sitz des amerikanischen Verteidigungsministeriums. Es gilt als mächtigste Behörde der Welt. Hier werden Kriege geplant, von hier aus werden die stärksten Streitkräfte der Welt geführt. Das Pentagon ist ein Ort, in dem es also um militärische Gewalt geht – aber auch um die hohe Kunst der Diplomatie. Streng abgeschirmt und geheimnisumwittert ist es ein Haus der Superlative. Einmal in seiner Geschichte wurde es hart getroffen.





Oben: Die Gebäudemanagerin des Pentagons, Lisa W. Hershman, salutiert 2020 am Jahrestag des 11. September mit einer Abordnung des Pentagon-Sicherheitsdienstes vor einer ausgerollten US-Flagge.
Unten: Das Department of Defence ist das amerikanische Verteidigungsministerium. Es hat seinen Sitz im Pentagon.



D „Das Pentagon ist kein Ort, der Individualität und Innovation fördert“, sagte einmal die amerikanische Paralympics-Athletin Aimee Mullins. Sie besaß als junge Frau eine Sicherheitsfreigabe für das Pentagon und hatte Zugang zu streng geschützten Bereichen, weil sie dort als Geheimdienstanalytikerin arbeitete. Man mag es der heute 48-Jährigen glauben, dass sich jeder, der das amerikanische Verteidigungsministerium betritt, klein fühlt. Das Gebäude, die Operationszentrale der westlichen Welt, schüchtert ein.

Das fängt schon bei der strengen Symmetrie an. Die fünf 280 Meter langen kaltgrauen Betonfronten mit ihren jeweils fünf Stockwerken erscheinen wie die Kulisse aus einem Endzeitfilm. Die Säulenreihen vor den Eingängen symbolisieren Unnahbarkeit. Nichts an dem Bauwerk wirkt einladend. Die Parkplätze mit ihren 8.770 Stellflächen erinnern an das Glacis einer frühneuzeitlichen Festung mit freiem Schussfeld. Wenn es grau und nass ist in Washington wie in diesen Wintermonaten, wirkt das Pentagon noch abweisender als sonst. Es ist eine Architektur, die den Menschen klein und den Staat groß macht. Eine monströse Faszination geht von diesem Gebäude aus, der sich der Besucher schwer entziehen kann.

Das Pentagon war mit einer Nutzfläche von 600.000 Quadratmetern auf einer Gesamtfläche von 1.100 Hektar einst das größte Bürogebäude der Welt. Heute steht es nur noch an 14. Stelle. Allein fünf Gebäude in China sind inzwischen größer als das amerikanische Verteidigungsministerium, darunter ist auch das größte: das New Century Global Center, ein Multifunktionskomplex in der chinesischen Stadt Chengdu. Er hat mit knapp 1,8 Millionen Quadratmetern eine dreimal so große Nutzfläche wie das Pentagon.

Doch an Raffinesse kommt heute kaum ein anderes Bauwerk an das Pentagon heran. Die fünf-eckige Form, die ihm den Namen Pentagon gegeben hat, und die fünf-fach hintereinander gestaffelten, von schmalen Hinterhöfen voneinander getrennten Querriegel – Ringe genannt – bilden ein äußerst geschicktes Ensemble. Das



Lloyd Austin (70) ist der 28. Verteidigungsminister der USA. Der pensionierte General kam im Januar 2021 mit einer Ausnahmegenehmigung ins Amt. Normalerweise muss ein ehemaliger Soldat mindestens sieben Jahre außer Dienst sein, bevor er Verteidigungsminister wird. Bei Austin lag die aktive Dienstzeit viereinhalb Jahre zurück.

geradezu geniale Arrangement der Gebäudeteile führt zu einer überraschend großen Nutzfläche für einen relativ flachen Komplex mit nur fünf Stockwerken und einer Höhe von 32 Metern. Dieser geht allerdings nochmals in derselben Dimension in die Tiefe. Das Kapitol in Washington, Sitz des amerikanischen Parlaments, würde von seiner Fläche her alleine in jeden der fünf Gebäudeflügel des Pentagons passen.

Hier finden mehr als 23.000 Mitarbeiter Platz. Das entspricht der Einwohnerzahl von Starnberg oder Husum. Das Überraschendste aber ist, dass trotz einer Gesamtlänge der Korridore von mehr als 28 Kilometern jeder Punkt des riesigen Hauses von einem beliebigen Ausgangspunkt in weniger als sieben Minuten zu Fuß zu erreichen ist. Das ist das Ergebnis der fünf-eckigen Gebäudeform und des Einbaus von 131 Treppen, 19 Rolltreppen und 70 Aufzügen. Die Aufzüge gibt es noch nicht lange. Fast alle wurden erst im Rahmen einer 17 Jahre dauernden Renovierung eingebaut, die 2011 ein – vorläufiges – Ende fand. Bis dahin hatte nur der Verteidigungsminister einen für ihn reservierten Aufzug. Menschen, die keine Treppen steigen konnten, mussten lange Rampen nutzen, um zu den einzelnen Stockwerken zu gelangen. Die Rampen gibt es immer noch – und hartnäckig halten sich Gerüchte über Bürostuhlrennen auf diesen schiefen Ebenen.

7.754 Fenster lassen Licht ins Innere. 16.250 Lampen erleuchten Flure, Dienstzimmer und Konferenzräume, ▶

Technik- und Kopierräume, Kaffeeküchen und Toiletten. 672 Feuerlöscher stehen für den Fall eines Brands bereit. 691 Trinkbrunnen stillen den Durst der Mitarbeiter. 4.200 Uhren zeigen ihnen an, wie lange es noch bis Dienstschluss ist. Der größte Schreibtisch des Gebäudes steht im Dienstzimmer des Verteidigungsministers, aktuell Lloyd James Austin III., ein pensionierter General. Austin kann von seinem Arbeitszimmer aus mit dem erwähnten Lift direkt in die unterirdische Operationszentrale fahren, dem National Military Command Center, wo alle Informationsstränge der amerikanischen Streitkräfte zusammenlaufen. Das Center besteht aus mehreren Arbeits-, Planungs- und Konferenzräumen und stellt das bestens geschützte Herzstück des Pentagons dar. Zur Zeit des Kalten Kriegs endete hier die nach der Kuba-Krise 1963 eingerichtete direkte Telefon- und Fernschreibverbindung mit dem Kreml in Moskau.

Dass das Pentagon einmal das Symbol amerikanischer (Militär-)Macht werden sollte, war nicht geplant. Ursprünglich befand sich auf dem Gelände in Arlington County im US-Staat Virginia, direkt vor den Toren der Hauptstadt Washington, das Anwesen des konföderierten Generals Robert E. Lee. Es wurde von der Regierung in Washington während des amerikanischen Bürgerkriegs beschlagnahmt. Im Zweiten Weltkrieg litt das damalige amerikanische Kriegsministerium unter akutem Platzmangel. Die Behörde war auf nicht weniger als 17 Standorte in ganz Washington verteilt. Angesichts der sich zuspitzenden Kriegslage in Europa gab der Kongress am 14. August 1941 die Mittel für den Bau einer neuen Ministeriumszentrale frei. Aber: Das Gebäude sollte nur temporär

genutzt werden – für die Zeit, in der die USA kriegsführende Macht sein würde. Der Kongress ging davon aus, dass nach dem Krieg die Streitkräfte wieder drastisch verkleinert werden könnten und man kein bombastisches Kriegsministerium mehr brauchen würde. Das Pentagon sollte daher entweder in ein Hospital oder ein Lagerhaus umgewandelt werden. Es kam bekanntlich anders.

Fünf Straßen rahmten das ursprünglich ins Auge gefasste Baugelände Arlington Farms ein, sodass die Form des Gebäudes von vorneherein feststand. Präsident Franklin D. Roosevelt verwarf jedoch diesen Bauplatz, weil er fürchtete, dass das neue Gebäude die Sicht vom Nationalfriedhof Arlington auf Washington beeinträchtigen könnte. So wurde einen guten Kilometer weiter flussabwärts am Ufer des Potomac River gebaut, die fünfeckigen Planungen aber wurden beibehalten.

15.000 Arbeiter unter Leitung von Brigadegeneral Brehon B. Somervell und Oberst Leslie Groves vom Army Corps of Engineers zogen den Ministeriumsbaus in Rekordzeit hoch: Nur 16 Monate dauerte es bis zur Fertigstellung. Im April 1942 zogen die ersten Ministerialen ein. Vier Monate nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor und dem Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg war die Kommandozentrale der Streitkräfte der Vereinigten Staaten für diesen Krieg halbwegs funktionsbereit, auch wenn es bis zur endgültigen Fertigstellung noch dauerte. Auf dem Höhepunkt des amerikanischen Kriegseinsatzes arbeiteten 33.000 Menschen im Pentagon, 10.000 mehr als heute.

Präsident Roosevelt hatte übrigens ein weiteres Mal eine weitreichende Entscheidung getroffen: Es durfte kein



Die Parkplätze rund um das Pentagon waren bereits kurz nach Fertigstellung des Gebäudes gefüllt. Das Bild aus dem Jahr 1942 zeigt, dass die Vereinigten Staaten schon damals eine Autonation waren.

Baumaterial aus Deutschland und Italien verwendet werden. Damit war vor allem Marmor aus Italien gemeint. Also wurde das Pentagon aus Beton errichtet, was noch heute den Charakter dieses Gebäudes stark prägt. 435.000 Tonnen Beton und 43.000 Tonnen Stahl wurden verbaut. Die Baukosten explodierten schon damals. Aus den ursprünglich bewilligten 35 Millionen Dollar wurden 63 Millionen – was heute einem Wert von 900 Millionen Dollar entspräche.

Das Pentagon blieb nach 1945 entgegen den ursprünglichen Plänen Sitz des Verteidigungsministeriums. An den Zweiten Weltkrieg schloss sich fast nahtlos der Kalte Krieg an. Die Welt wurde nach Niederringung des Nationalsozialismus nicht friedlicher. Die USA sahen sich vor neue Herausforderungen gestellt: der Blockkonfrontation, dem Korea-Krieg, dem Vietnam-Krieg, später dem Krieg gegen den Terror. Das Pentagon wurde als gut funktionierende Schaltstelle in all den Krisen, Konflikten und Kriegen der Nachkriegszeit gebraucht. Es wurde zu dem Symbol amerikanischer militärischer Stärke, seine fünfeckige Form bekam eine ikonografische Qualität.

1992 wurde das Gebäude zur National Historic Landmark erklärt, also zu einer Stätte, die für die Geschichte der Vereinigten Staaten von besonderer Bedeutung ist. Neun Jahre später fügte die Geschichte dem Pentagon ein weiteres, trauriges Kapitel hinzu: Am 11. September 2001 raste um 9.37 Uhr Ortszeit eine von fünf islamistischen Al-Qaida-Terroristen entführte Boeing 757 des American-Airlines-Flugs 77 mit einer Geschwindigkeit von 853 Stundenkilometer in die Westseite des Pentagons und durchschlug drei seiner fünf Ringe. 189 Menschen kamen dabei ums Le-

ben: alle 64 Menschen an Bord der Maschine und 125 im Pentagon. Dass es nicht noch viel mehr Tote gab, ist einem glücklichen Zufall zu verdanken: Wegen der Renovierungsarbeiten waren ganze Gebäudeteile auf dieser Seite nicht besetzt. Der Anschlag zeigte, dass auch eines der wichtigsten und bestgesicherten Gebäude der Vereinigten Staaten nicht unverletzbar ist – eine bis heute nachwirkende traumatische Erfahrung für viele Amerikaner.

Für 500 Millionen Dollar wurde der schwer verwüstete Westflügel instandgesetzt, am 15. August 2002 schon zogen die ersten Mitarbeiter wieder ein. Heute erinnert ein Denkmal neben der Stelle, an dem das Flugzeug einschlug, an die Opfer dieser einzigen und einzigartigen Attacke auf das Zentrum der amerikanischen Sicherheit.

Das Pentagon ist eine Mega-Behörde, die zu den wichtigsten Stationen für amerikanische Militärs und viele zivile Beamten auf ihrem Karriereweg gehört. Wer in den amerikanischen Streitkräften etwas werden will, muss eine oder mehrere Verwendungen im Pentagon abgeleistet haben. Um sich im Dienstsitz des Verteidigungsministeriums von der Größe einer deutschen Kleinstadt zurechtzufinden, gibt es hilfreiche Bücher, die alte Pentagon-Hasen Neulingen empfehlen. Eines der bekanntesten ist die Handreichung von Generalmajor i.R. Perry M. Smith und Oberst i.R. Daniel M. Gerstein mit dem vielsagenden Titel „Assignment: Pentagon. How to excel in a bureaucracy“. Dieser „Reiseführer“ durch die Welt des Pentagons erklärt dem Leser, wie die weltgrößte Militärbürokratie funktioniert und wie man darin glänzen kann, um anschließend einen Karriereschritt weiterzukommen. ▶



Eine Soldatin 1951 in einem Technikraum des amerikanischen Verteidigungsministeriums.



Im Pentagon liefen von Anfang an wichtige Kommunikationsstränge zusammen, wie das Bild von Anfang der 1950er-Jahre zeigt.

Das Buch „Naval Officer’s Guide to the Pentagon“ von Fred W. Kacher und Douglas A. Robb richtet sich speziell an Angehörige der Marine, die ins Pentagon versetzt werden. Vom Haushaltsprozess über das Redenschreiben bis hin zu den Beziehungen zu Institutionen außerhalb des Ministeriums – Weißes Haus, Kongress, Sicherheitsagenturen, Thinktanks – nehmen die Autoren den Neuling an die Hand und führen ihn durch das Labyrinth des Pentagons.

Wie das US-Verteidigungsministerium auf Deutsche wirkt, die beruflich mehrere Jahre mit ihm zu tun hatten, wollte *loyal* von zweien wissen, die so nah dran waren, wie nur wenige Ausländer: Dirk Backen und Frank Gräfe waren beziehungsweise sind noch Brigadegenerale der Bundeswehr und arbeiteten als Verteidigungsattachés in Washington. Backen war von 2012 bis 2016 in dieser Funktion, Gräfe von 2019 bis 2022. Backen wurde nach seinem Ausscheiden aus der Bundeswehr Generalsekretär des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Gräfe leitet aktuell die Abteilung Einsatz im Kommando Luftwaffe in Berlin.

Deutsche Verteidigungsattachés genießen in Washington das Privileg, zu einer relativ kleinen Gruppe von ausländischen Militärs zu gehören, die qua Amt einen Hausausweis für das Pentagon bekommen. Zu dieser Gruppe gehören Militärattachés wichtiger NATO-Staaten, aber auch etwa von Japan oder Australien. Mit diesem Ausweis kann man zumindest den stark gesicherten Eingangsbereich des Pentagons durchqueren, ohne kontrolliert zu werden. Innerhalb des Hauses sind aber unter Umständen weitere Sicherheitsfreigaben notwendig, die auch ein deutscher Verteidigungsattaché nicht ohne Weiteres bekommt.

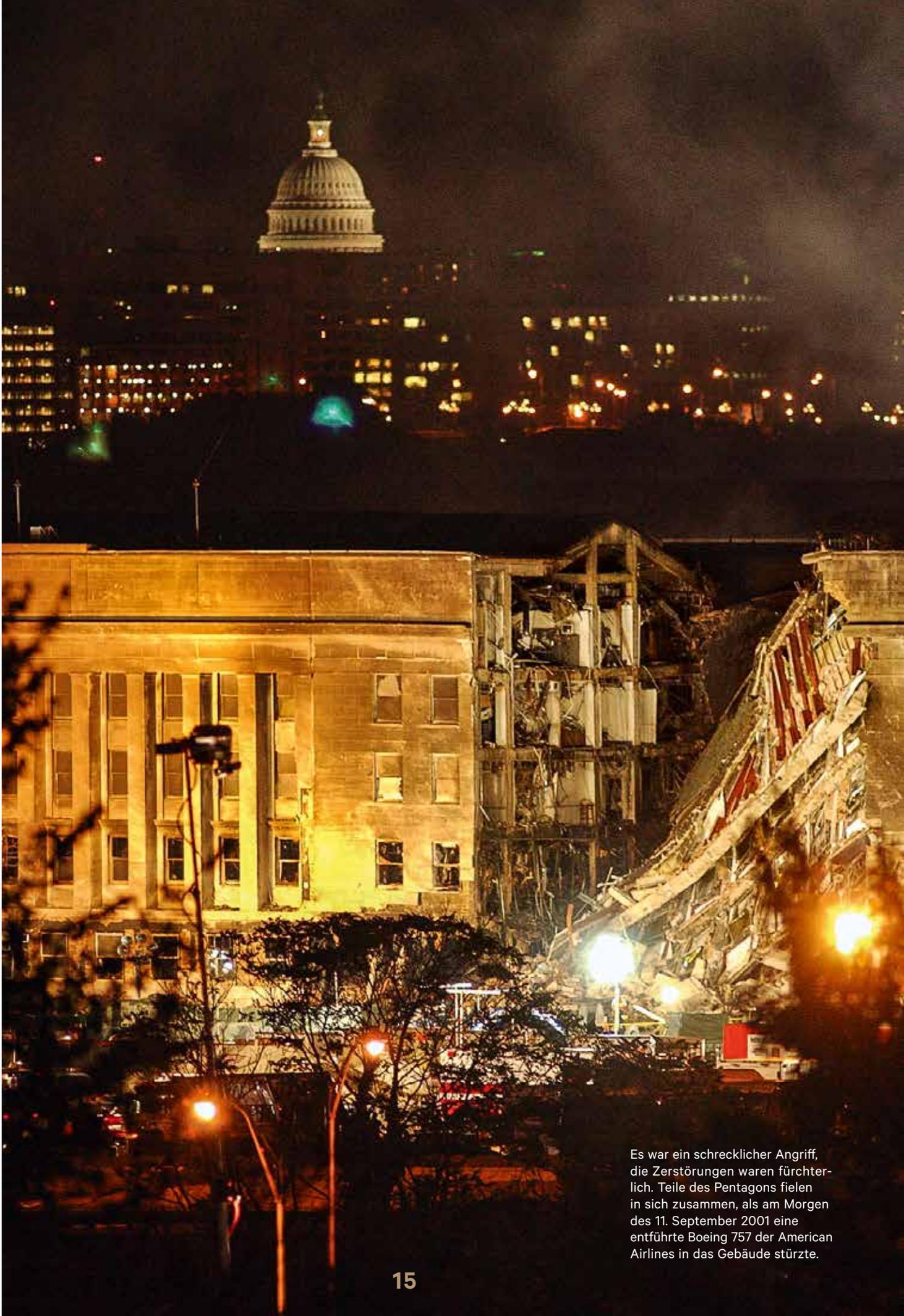


Brigadegeneral Frank Gräfe war von 2019 bis 2022 deutscher Verteidigungsattaché in Washington.

Backen erinnert sich: „Nach der ersten Sicherheits-schleuse ist man erstmal in ‚Pentagon City‘, mit Food Court, Friseur, Supermarkt, Blumenladen und Geschäften für Last-Minute-Geschenke für Hochzeits- oder Geburtstage, wenn es abends mal wieder spät geworden ist. Den täglichen Bedarf kann man im Pentagon selbst allemal decken.“ Für die überwiegende Zahl der Mitarbeiter sind die Arbeitstage sehr lang. „In den USA ist es üblich, dass man vor dem Vorgesetzten kommt und nach ihm geht. Hinzu kommen lange Anfahrten, manche sitzen täglich zwei Stunden im Auto von zu Hause ins Büro“, sagt Backen. ▶



Direkt am Pentagon befindet sich die Gedenkstätte für die Opfer des Flugzeugeinschlags vom 11. September 2001. 189 Menschen kamen bei der Terrorattacke ums Leben.



Es war ein schrecklicher Angriff, die Zerstörungen waren fürchterlich. Teile des Pentagons fielen in sich zusammen, als am Morgen des 11. September 2001 eine entführte Boeing 757 der American Airlines in das Gebäude stürzte.

Ist man durch die Sicherheitsschleuse, fällt die Orientierung leicht. Ein Büro hat beispielsweise die Nummer 3D126. Die erste Zahl gibt die Etage an, auf der sich der Raum befindet. Es kann sich auch um einen Buchstaben handeln: B für Basement oder M für Zwischengeschoss (Mezzanine). Der nächste Buchstabe ist der Ring, also eine der inneren Gebäudereihen (A, B, C, D, E). Die folgende Ziffer gibt den Flur an, in dem sich der Raum befindet. Die beiden letzten Ziffern sind die Raumnummer auf dem jeweiligen Flur. Wer vor einem Zimmer auf seinen Gesprächspartner warten muss, kann dies quasi mit einem kostenlosen Museumsbesuch verbinden. „Das Pentagon ist dekoriert mit dem Leistungsportfolio der amerikanischen Streitkräfte – von der Berliner Luftbrücke bis zu humanitären Einsätzen unserer Tage. Das wird alles an den Wänden vieler Flure in kleinen Ausstellungen gezeigt“, sagt Backen.

Was Backen in seinen Jahren in den USA auffiel, war die Offenheit im Pentagon für Gesprächspartner, unabhängig von ihrer Stellung. „Es gibt zwar ein Protokoll, aber die Pentagon-Mitarbeiter bis hin zum Minister schauen pragmatischerweise weniger auf den Rang als auf das, was ein Besucher mitbringt, welche Informationen er hat, wie interessant seine Vorschläge sind.“ So bekam der heutige Inspekteur der Marine, Vizeadmiral Jan Christian Kaack, seinerzeit als Referatsleiter im BMVg im Range eines Kapitäns zur See, bei einem Arbeitsbesuch in Washington prompt Termine bis auf die Ebene des Assistant Secretary of Defense, also ziemlich weit oben. Der Grund: Er war damals zu-

ständig für die Sicherheitslage im Golf von Nigeria. Das habe die Amerikaner sehr interessiert, berichtet Backen.

Als deutscher Verteidigungsattaché muss man – wie jeder amerikanische Neuling im Pentagon – herausfinden, wer die richtigen und wichtigen Ansprechpartner sind. „Das Networking geht relativ schnell“, sagt Brigadegeneral Frank Gräfe, der Vorgänger des heutigen Verteidigungsattachés, Flottenadmiral Axel Ristau. Gräfe fiel das leicht. „Als Luftwaffenoffizier ist man ja ohnehin amerikanisch geprägt. Die Beziehungen der deutschen Luftwaffe sind mit keinem Land so eng wie mit den USA. Wenn ich einen Mitarbeiter des Pentagons neu kennenlernte, der bei der US Air Force ist, fragte er mich sofort, wie es in Sheppard Air Force Base war und was aus diesem oder jenem Jahrgangskameraden geworden ist. In Sheppard AFB in Texas befindet sich eines der wichtigsten fliegerischen Ausbildungszentren unserer Luftwaffe. Das war eine Brücke, die uns sofort verband.“ Die grundsätzliche Unkompliziertheit der Amerikaner habe ein Übriges getan, um als Deutscher im Pentagon schnell Kontakte zu knüpfen.

Gräfe weist noch auf einen besonderen Aspekt hin, der in Washington prägend für die sicherheitspolitische Blase ist: die enge Verbindung zwischen dem Pentagon und den Denkfabriken. „Nach einem Regierungswechsel geht ein guter Teil der Mitarbeiter in die Thinktanks, um manchmal bei einem erneuten Regierungswechsel vier oder acht Jahre später erneut in eine Funktion im Pentagon zu kommen.“ Deshalb sei es wichtig, gute Kontakte auch in diese Einrichtungen aufzubauen. Und noch einen guten Grund



gibt es, den Gräfe verrät: „Im Pentagon erfährt man die offizielle Haltung, in den Thinktanks die Hintergründe.“

Neben Pentagon und Denkfabriken gilt es für einen Verteidigungsattaché noch ein drittes Feld zu bespielen: das soziale Leben. Auf Empfängen, bei Einladungen zu Abendessen, im persönlichen Umfeld der Gesprächspartner werden häufig unvorhergesehene Kontakte geknüpft, die wertvoll sein könnten und durch die man die eine oder andere zusätzliche Information bekommt. „Man muss Empfänge mögen, sonst macht der Job keinen Sinn,“ sagt Gräfe. Er war in seiner Washingtoner Zeit praktisch an jedem Abend auf einem Empfang. „Oft genug auch auf zweien an einem Abend. Ich habe das sehr ernst genommen.“

Von einem Empfang im Pentagon selbst weiß Dirk Backen, Attaché von 2012 bis 2016, zu berichten, als zu Beginn von Backens Amtszeit der amerikanische Verteidigungsminister Leon Panetta hieß. Backen und seine Frau waren zu einem Weihnachtsempfang im Pentagon eingeladen. Viele Militärattachés, Thinktank-Granden und hochrangige Offiziere fanden sich in der Receiving Line ein, der langen Kette von Gästen, an deren Ende das Ehepaar Panetta jeden Gast persönlich begrüßte. Die Panettas hatten ihren Hund dabei, einen Golden Retriever namens Bravo, den sein Herrchen schon zur CIA mitgenommen hatte, als Panetta dort Direktor war. Die Backens sind ebenfalls Hundefans, sie haben einen Flat-Coated Retriever, der auf den Namen Duncan hört. „Meine Frau wurde vom Minister begrüßt, dann beugte sie sich hinunter zu dem brav daliegenden Bravo und streichelte ihn. Das war ein protokol-

larischer Schluckauf“, erinnert sich Backen, „denn normalerweise hat man als Gast im Pentagon einen Hund zu ignorieren.“ Panettas Hund genoss die Zuwendung und rollte sich über den Teppich. Backen: „Panettas waren hocheifrig, aber in der Schlange ging es natürlich erstmal nicht weiter.“

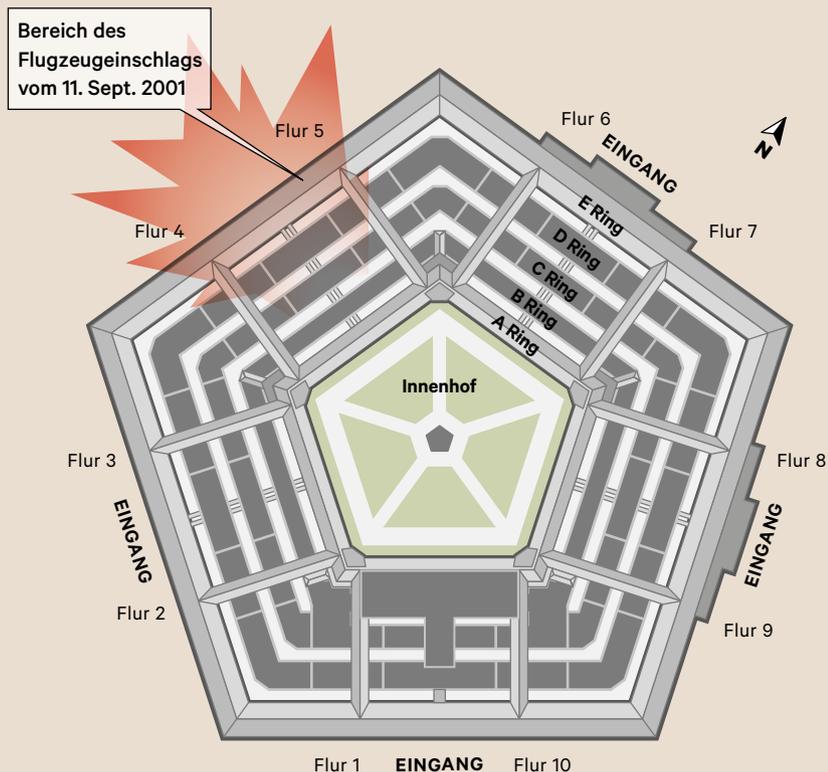
Eigentlich sind Hunde im Pentagon verboten. Es sei denn, der Minister bringt einen mit. Aber für ihn gelten vielleicht andere Regeln. Er hat ja auch seinen eigenen Fahrstuhl. ■



Ex-Verteidigungsattaché Dirk Backen mit seinem Flat-Coated Retriever namens Duncan. Im Hintergrund der Marmorturm des Washington Monument.

Gebäudeplan des Pentagon

Die Nutzfläche des Pentagon beträgt 600.000 Quadratmeter. 23.000 Mitarbeiter sind in dem Gebäude beschäftigt. Ihnen stehen 8.770 Parkplätze zur Verfügung. Jede der fünf Fronten hat eine Länge von 280 Metern. Dahinter liegen gestaffelt fünf weitere Büroblocks, die sogenannten Ringe. Diese sind mit Fluren verbunden. Die Höhe des Komplexes beträgt 32 Meter. Die Korridore sind insgesamt 28 Kilometer lang.



Ein Mitarbeiter auf 60 Soldaten

Deutschland besitzt mit dem Bundeskanzleramt die größte Regierungszentrale der Welt und nach dem Chinesischen Volkskongress das zweitgrößte Parlament der Erde.

So bombastisch geht es im Verteidigungsministerium nicht zu. Immerhin: Es ist das zweitgrößte Ressort der Bundesregierung.



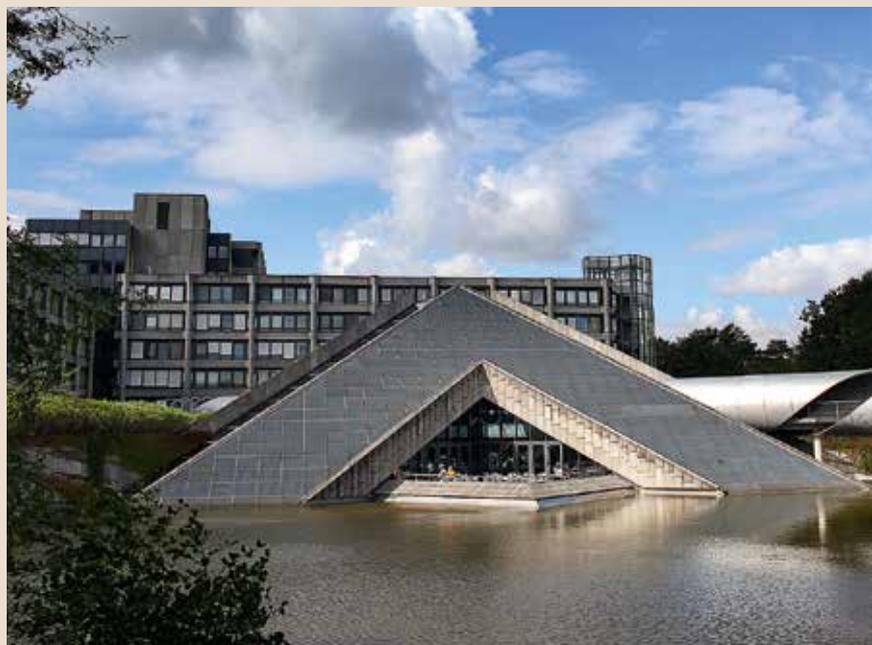
Der Berliner Bendlerblock.

VON ANDRÉ UZULIS

Im Bundesverteidigungsministerium haben im vergangenen Jahr 3.066 Menschen gearbeitet – 1.125 Soldaten und 1.832 Zivilbeschäftigte. Absolut gesehen ist das eine geringe Zahl im Vergleich zu den 23.000 Mitarbeitern des Pentagons. Doch bezogen auf die jeweilige Größe der Streitkräfte (1,4 Millionen Soldaten in den USA, 180.000 bei der Bundeswehr) entspricht die Dienstpostenzahl im BMVg fast der im Pentagon: Sowohl in Deutschland als auch in den USA kommen auf einen Mitarbeiter im jeweiligen Verteidigungsministerium etwa 60 Soldaten in der Truppe.

Innerhalb der Bundesregierung steht das Wehrrsott weit oben in der Liste der Häuser mit den meisten Mitarbeitern. Das Statistische Bundesamt weist nur für das Auswärtige Amt noch mehr Mitarbeiter aus, nämlich fast viermal so viele: 13.762. Drittgrößtes Ministerium nach dem BMVg ist mit 2.446 Mitarbeitern das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz, gefolgt vom Finanzministerium mit 2.200 Mitarbeitern. Ganz am Ende der Liste findet sich das Bauministerium: 418 Mitarbeiter.

Die Bundesrepublik leistet sich immer noch zwei Standorte für seine Ministerien. Für das BMVg bedeutet dies, dass fast alle Abteilungen sowohl in Berlin als auch in Bonn vertreten sind. Einzig die Abteilung Politik befindet



Die Bonner Hardthöhe.

sich ausschließlich am Dienstsitz Berlin. Rund 1.600 Dienstposten sind Berlin zugeordnet, gut 1.400 Bonn. Im Jahr 2022 wurden mehr als 2.600 Dienstreisen zwischen beiden Standorten durchgeführt.

Die Liegenschaften auf der Bonner Hardthöhe und der Berliner Bendlerblock sind annähernd gleich groß: Die Gebäude des Dienstsitzes Berlin haben eine Nutzfläche von 43.072 Quadratmetern, die auf der Hardthöhe 45.120 Quadratmeter. Doch was ist auf dieser Nutzfläche zu finden? Eine Anfrage von *loyal* erbrachte erstaunliche Zahlen, die die Größe des Ressorts dokumentieren.

Im Verteidigungsministerium gibt es:

- 1.516 Büros
- 52 Besprechungsräume
- 164 Bürotechnikräume
- 134 Lagerräume
- 91 Toiletten
- 2 Kantinen

In den beiden Kantinen in Bonn und Berlin wurden im Jahr 2022 exakt 204.564 Essen ausgegeben – 63.109 am Standort Berlin und 141.455 in Bonn. Den Mitarbeitern stehen 4.600 Telefon- und Faxgeräte zur Verfügung. Reine Kopiergeräte gibt es nicht mehr, stattdessen sind in Bonn 101

und in Berlin 117 netzwerkfähige Multifunktionsgeräte im Einsatz. 2023 wurden insgesamt 48,7 Tonnen Schreib- und Kopierpapier verbraucht. Eine WLAN-Abdeckung für alle Bereiche beider Standorte gibt es nicht.

In Berlin wie in Bonn können sich die Ministeriumsmitarbeiter auch sportlich betätigen. Fitness- und Krafttraining sowie andere Sportarten sind hier wie dort möglich. Die Sport-Infrastruktur dient dem betrieblichen Gesundheitsmanagement, dem dienstlichen Sport und der gesundheitlichen Prävention, wie eine Sprecherin mitteilte.

Am Berliner Dienstsitz stehen 565 Parkplätze zur Verfügung. Keiner dieser Parkplätze ist dienstpostengebunden, so die Sprecherin. An der Liegenschaft Hardthöhe in Bonn sind 3.287 Parkplätze vorhanden. Dort werden Parkplatzreservierungen nur für Schwerbehinderte und für Mitarbeiter ab Besoldungsstufe B6 – in Bonn sind dies derzeit 22 – vorgenommen.

Gereinigt werden die beiden Dienstsitze des Verteidigungsministeriums durch externe Firmen. In Berlin sind 18 Reinigungskräfte eingesetzt, in Bonn 12. Zu ihren Aufgaben gehört auch die Versorgung der 91 Toiletten mit Klopapier. Im vergangenen Jahr wurden am Standort Bonn 12.000 Rollen verbraucht. In Berlin waren es 18.000. ■



Kadetten der Militärakademie Saint-Cyr.

Frankreichs Armee: Rückzugsort einer verunsicherten Nation



VON NICOLAS TÉTERCHEN
UND JACOB ROSS



Oben: Französische Marinesoldaten beim Training. Rechts: Eine SNU-Absolventin als Flaggenträgerin bei einer Gedenkveranstaltung im vergangenen Jahr zu General Charles de Gaulles Widerstandsappell gegen Nazi-Deutschland vom 18. Juni 1940.



Frankreich diskutiert die Wiedereinführung einer Dienst- oder Wehrpflicht. Der russische Angriff auf die Ukraine hat eine alte Debatte neu befeuert. Diskutiert wird auch, ob es wirklich um militärische Bedarfe geht oder ob nicht vor allem gesellschafts- und sozialpolitische Ziele verfolgt werden.



Eine Absolventin des Service National Universel (SNU) in Uniform.

Fotos: Saint Cry Coet; Marine National; picture alliance / AP Images; picture alliance / abaca (2)



Der neue Premierminister Gabriel Attal als Bildungsstaatssekretär mit SNU-Jugendlichen auf den Champs-Élysées zur Parade des Nationalfeiertags am 14. Juli 2019.

Frankreich sorgt sich um den Zusammenhalt. In Frankreich wird seit Februar 2022 gefragt, wie geschlossen die Gesellschaft im Kriegsfall reagieren würde. Generalstabschef Thierry Burkhardt spricht davon, den „Krieg vor dem Krieg zu gewinnen“. Für Militärs ist Zusammenhalt der Schwerpunkt der Verteidigungsfähigkeit einer Gesellschaft. Gerät er aus dem Gleichgewicht, ist diese bedroht. Doch Ausschreitungen in den Vorstädten und der Eindruck einer „Brutalisierung der Gesellschaft“ (Macron) bestärken zunehmend das Gefühl, dass der Zusammenhalt schwindet. Als Antwort auf Diskussionen um die Wehrfähigkeit, die auch in Deutschland geführt werden, wird in Paris deshalb die Wiedereinführung einer Dienst- oder Wehrpflicht diskutiert.

Die französische Politik versucht seit Langem, die Streitkräfte in die Lösung gesellschaftlicher Konflikte einzubinden. Ein Grund dürfte das hohe Ansehen der Armee sein. Während in einer Umfrage von 2020 nur 13 Prozent der Franzosen angaben, den politischen Parteien zu vertrauen, waren es für die Armee 76 Prozent. Bemerkenswert ist, dass neben den über 65-Jährigen (87 Prozent) auch Befragte unter 35 Jahren sehr hohes Vertrauen in die Armee zeigten (80 Prozent). Ein Referendum zur Frage der Wiedereinführung einer Dienst- oder Wehrpflicht, zuletzt immer wieder ins Spiel gebracht, würde wohl positiv ausfallen: Mehrmals hat sich zuletzt eine klare Mehrheit (je nach Umfrage zwischen 66 und 75 Prozent) dafür ausgesprochen.

Die französische Debatte zeigt, dass nicht die externen Bedrohungen ausschlaggebend sind, sondern Sorgen um die Verfasstheit der eigenen Gesellschaft. Trotz des anhaltenden Kriegs in der Ukraine scheinen für viele Franzosen Gefahren im Inneren, abnehmende ▶

Kohäsion und die Verrohung des gesellschaftlichen Umgangs mit Abstand die wichtigsten Gründe für die Befürwortung einer Dienst- oder Wehrpflicht zu sein. Eine Parallele zur deutschen Dienstpflichtdebatte.

Der Service National Universel als Pflichtdienst?

Emmanuel Macron warb im Wahlkampf 2017 für die Einführung eines Service National Universel (SNU) – zu Deutsch: Allgemeiner Nationaldienst. 2019 führte der erste Präsident, der selbst keinen Militärdienst geleistet hat, den SNU ein, zunächst auf freiwilliger Basis. Mit dessen Umsetzung war damals ein Staatssekretär im Bildungsministerium betraut, der heute Regierungschef ist: Gabriel Attal. Der SNU belebte 2019 eine Diskussion wieder, die seit der Aussetzung der Wehrpflicht in Frankreich, 1996, anhält. Der SNU ergänzt seitdem den „Tag der Verteidigung und Staatsbürgerschaft“ (journée défense et citoyenneté), einen Pflichttermin für 16- bis 25-Jährige, bei dem sich die Armee vorstellt und dessen Besuch Voraussetzung dafür ist, den Führerschein zu machen. Für den SNU haben sich im aktuellen Jahrgang 24.000 Jugendliche angemeldet. Nun wird diskutiert, ihn für alle Französisinnen und Franzosen zwischen 15 und 17 Jahren verpflichtend zu machen.

Beim SNU handelt es sich nicht um die Wiedereinführung eines Wehrdienstes. Ein Präsidentenberater erklärt, der Dienst solle die „Widerstandsfähigkeit der gesamten französischen Gesellschaft“ stärken. In seiner Neujahrsansprache 2024 sprach Macron von einer nationalen „Wiederbewaffnung“, die eine Priorität Attals für das kommende Jahr sein soll. Dabei erinnert der SNU durchaus an militärische Ausbildungen – mit Fahnenappell, Staatsbürgerkunde, Erste-Hilfe-Kursen und Sport. Ziel ist die Stärkung „des Zusammenhalts und der Brüderlichkeit“ der Teilnehmer, die in Gemeinschaftsunterkünften in Internaten oder Ferienanlagen untergebracht sind.

Der Dienst ist aber nicht als direkter Beitrag zu einer besseren Gesamtverteidigung konzipiert, sondern er soll das Interesse von Jugendlichen wecken. Sie sollen für Tätigkeiten im öffentlichen Dienst begeistert werden, für ein Engagement bei der Reserve oder in Vereinen

der Sicherheitsvorsorge. Der SNU beginnt mit einer zwölf-tägigen Eingewöhnung in einem anderen Department als dem Wohnort der Teilnehmer. Danach wählen die Jugendlichen ihr Engagement selbstständig, etwa in der Reserve einer Teilstreitkraft oder bei der Jugendfeuerwehr. Dort wird eine mindestens zweiwöchige gemeinnützige Aufgabe erfüllt, anschließend kann das Engagement auf bis zu drei Monate erweitert werden.

Die Teilnahmekosten des SNU werden vom Staat getragen, Entlohnungen gibt es nicht. Die Regierung verweist zwar auf positive Rückmeldungen, der SNU hat seine quantitativen Ziele bisher aber verfehlt. Pro Jahrgang kämen rund 700.000 Jugendliche infrage – mit 24.000 Freiwilligen erreicht der SNU bisher jedoch weniger als vier Prozent der Zielgruppe.

Rückkehr der „Armee als Schule der Nation“

Dass der Zusammenhalt nachlässt und die nationale Einheit und die Verteidigungsfähigkeit gefährdet, ist eine Sorge, die französische Soldaten seit Langem umtreibt. Die Debatten um Dienst- und Wehrpflicht sind seit Jahren Projektionsflächen für gesellschaftspolitische Konflikte gewesen, die Diskussionen rund um den SNU machen das deutlich: Als Reaktion auf die Unruhen, die im Juni 2023 auf die Tötung eines Jugendlichen durch einen Polizisten folgten, schlug die damalige Premierministerin Élisabeth Borne vor, junge Straftäter durch Soldaten zu betreuen. Teile der Opposition reagierten empört. Die Idee, Soldaten mit der Sozialisierung von Jugendlichen zu betrauen, ist nicht neu. Schon 2005 hatte die Regierung Nicolas Sarkozys nach Unruhen in den Vorstädten die sogenannten Défense-deuxième-chance-Programme geschaffen (etwa: „Militär, zweite Chance“).

Auch die Idee der Armee als Schule der Nation erlebt seit Jahren eine Renaissance. Immer wieder wird diskutiert, an staatlichen Schulen eine Uniform einzuführen. Der neue Premierminister Attal testete als Bildungsminister bereits entsprechende Maßnahmen. Und während 2005 mit Sarkozy ein konservativer Präsident Jugendliche der Armee anvertrauen



Oben: Das französische Heer hat seit 2022 eine spezielle Schule, um Jugendliche auf die Unteroffizierslaufbahn vorzubereiten. Rechts: Frankreichs Luftwaffe unterhält wiederum die Jugendluftwaffenstaffeln, um Schüler über Ferienpraktika an die militärische Luftfahrt heranzuführen.



Der Service National Universel (SNU) – zu Deutsch: Allgemeiner Nationaldienst – soll vor allem das Gemeinschaftsgefühl und Sozialverhalten junger Franzosen stärken. Wie hier bei einem Ferienlager bei Ancelle in Südfrankreich.



Fotos: picture alliance / abaca (2); Ministère des Armées; Armée de terre; Armée de l'Air



wollte, belebte sein sozialistischer Nachfolger François Hollande 2015, nach der Serie islamistischer Terroranschläge, die Nationalgarde wieder. Diese besteht aus Reservisten, die zum Beispiel öffentliche Orte wie den Eiffelturm bewachen. Vordergründig ging es bei der Garde zwar um die Entlastung von Polizei und Armee. Mit ihr verband sich aber auch die Hoffnung, Jugendliche über militärische Strukturen an die Gesellschaft zu binden. Die Verteidigung der Nation ist eines der wenigen Ziele, das parteiübergreifend Konsens bleibt. Erwartungen an die Armee sind tief in Frankreichs Geschichte, im kollektiven Gedächtnis, verwurzelt: Die Nationalgarde war 1789 im Zuge der Revolution gegründet worden.

Unklare Zuständigkeiten sorgen für Ärger

Während die Verteidigungsfähigkeit Frankreichs Konsens ist, kämpft der SNU seit der Einführung mit Sinnfragen. Von Beginn an war er Diener zweier Herren. Zwischenzeitlich war eine verantwortliche Staatssekretärin dem Bildungs- und dem Verteidigungsministerium zugeordnet. Für viele Jugendliche ist der SNU zunächst einmal eine zusätzliche Qualifikation auf dem Lebenslauf und insbesondere bei Bewerbungen im Staatsdienst ein Vorteil. Während der Dienst kaum militärischen Wert hat, hoffen viele Soldaten, dass der SNU militärische Tugenden fördert: Disziplin, Verantwortung für andere und die Bereitschaft, sich als Teil der Gesellschaft einzubringen. Darüber hinaus wird der Dienst als Plattform für die Werbung neuer Rekruten interessant. Angesichts sinkender Arbeitslosenzahlen und veränderter Anforderungen für die Streitkräfte kämpft vor allem das Heer erstmals seit Jahren mit Rekrutierungsproblemen.

Die erzieherische Ambition und Rekrutierungsabsichten stoßen jedoch im Bildungsministerium und bei Lehrerverbänden auf Ablehnung. Im Sommer 2023 schlossen sich Gewerkschaften und Verbände zusammen und veröffentlichten eine Erklärung gegen den SNU. Sie fürchten die Militarisierung der Gesellschaft und kritisieren die aus ihrer Sicht zu hohen Kosten: Sollte der SNU verpflichtend werden, wird mit jährlich rund drei Milliarden Euro

gerechnet. Und auch in den Streitkräften sieht man den SNU teilweise kritisch. Bisher ist nämlich vollkommen ungeklärt, wie das Militär über zahlreiche bestehende Aufgaben der äußeren und inneren Sicherheit hinaus – 2024 auch im Rahmen der Olympischen Spiele – die Betreuung Hunderttausender jugendlicher Pflichtdienstleistender übernehmen soll.

Politische Positionen zu einer Dienstpflicht

Längst ist der SNU deshalb zum Objekt parteipolitischer Kämpfe geworden. Während er zu Beginn auch in Macrons En Marche!-Bewegung zu Streit zwischen dem linken und rechten Flügel führte, wird er dort mittlerweile geschlossen unterstützt. Dafür arbeitet sich nun die Opposition am SNU ab, von Links- bis Rechtsaußen. Die linke Oppositionspartei La France insoumise (LFI) vermutet eine Militarisierung der Jugend und lehnt den SNU ab. Jean-Claude Raux, Abgeordneter der Grünen (EELV), veröffentlichte einen Bericht, der auf das „Paradox eines obligatorischen Engagements“ hinweist. Dem Rassemblement national (RN) schließlich, der Rechtsaußen-Partei, geht der SNU nicht weit genug: Der RN wirbt bereits für die Wiedereinführung eines obligatorischen Wehrdienstes.

Befeuert durch die schweren Unruhen im Sommer 2023 und die Sorgen vor der Brutalisierung der Gesellschaft rückt die Einführung eines Pflichtdienstes näher. Christian Cambon (Républicains, LR), der Vorsitzende des Ausschusses für Auswärtiges und Streitkräfte des Senats, wirbt für eine öffentliche Debatte und die Präsidentin der Nationalversammlung und Abgeordnete der Macron-Partei Renaissance, Yaël Braun-Pivet, schlug ein Referendum zur Frage vor, ob der SNU verpflichtend werden soll. Édouard Philippe, ehemaliger Premierminister Macrons und aussichtsreicher Kandidat auf dessen Nachfolge, sagte im November 2023 in einem Interview, er sei „offen“ für die Wiedereinführung einer Wehrpflicht. ■

NICOLAS TÉTERCHEN und JACOB ROSS sind Experten für Frankreichs Sicherheitspolitik bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Berlin.

Atomwaffen: China rüstet auf

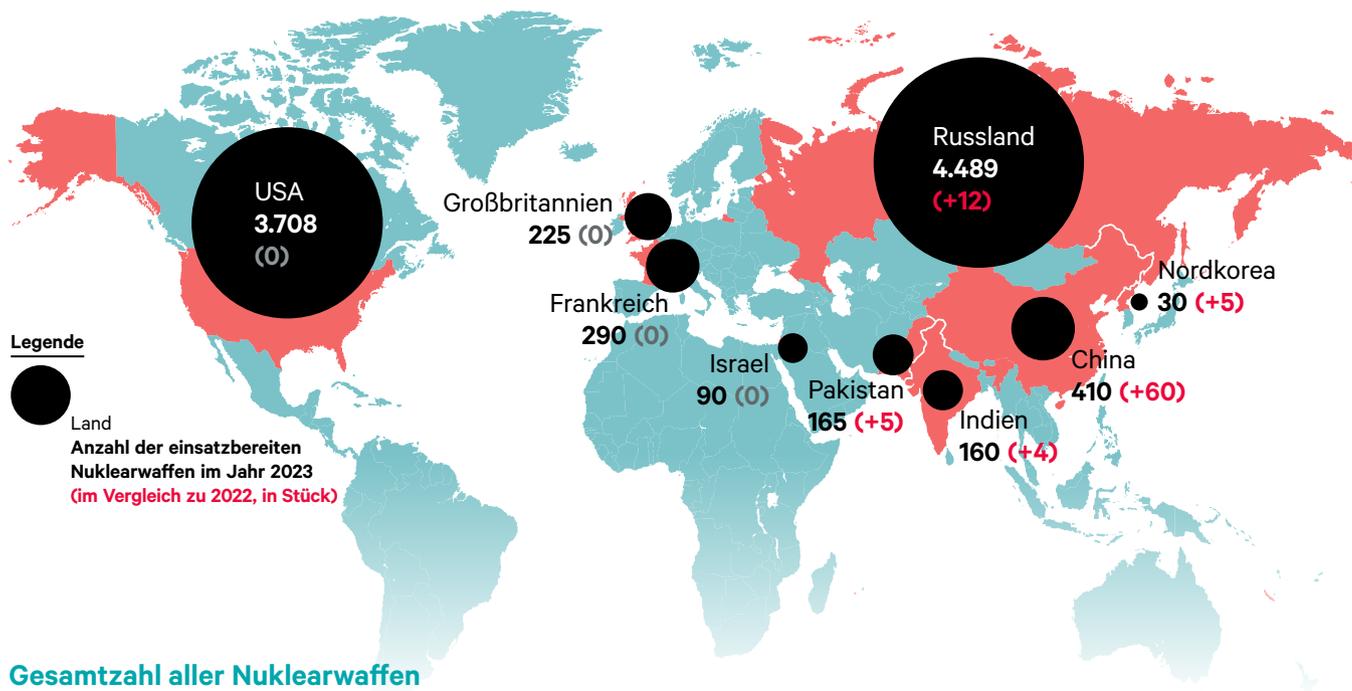
Die Zahl der einsatzfähigen Atomwaffen ist laut dem Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI im vergangenen Jahr weltweit leicht gestiegen. Vor allem China baut sein Arsenal stark aus. „Wir nähern uns dem Ende eines langen Zeitraums der weltweit zurückgehenden Zahl von Nuklearwaffen oder haben es sogar schon erreicht“, sagt SIPRI-Direktor Dan Smith. Doch noch sei die Zahl weit entfernt von den mehr als 70.000 einsatzfähigen Atomwaffen, die es während der 1980er Jahre gegeben habe, so Smith.

Russland und die USA verfügen nach wie vor über fast 90 Prozent aller Atomwaffen weltweit. Gleichzeitig haben diplomatische Bemühungen zur Atomwaffenkontrolle und -abrüstung in jüngster Zeit Rückschläge erlebt. Die USA stoppten ihren „bilateralen strategischen Stabilitätsdialog“ mit Moskau, Russland kündigte vergangenes Frühjahr an, seine Beteiligung am Kontrollvertrag New Start zu beenden.

je

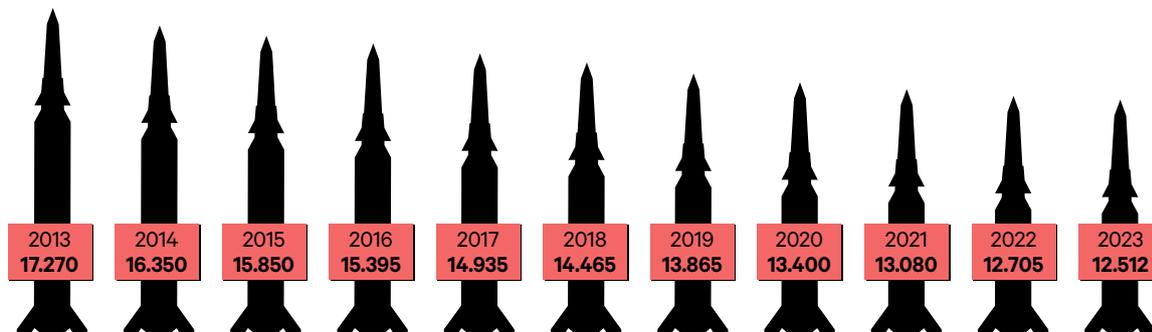
Einsatzbereite Atomwaffen

Die weltweite Zahl der einsatzbereiten Atomwaffen steigt leicht an.



Gesamtzahl aller Nuklearwaffen

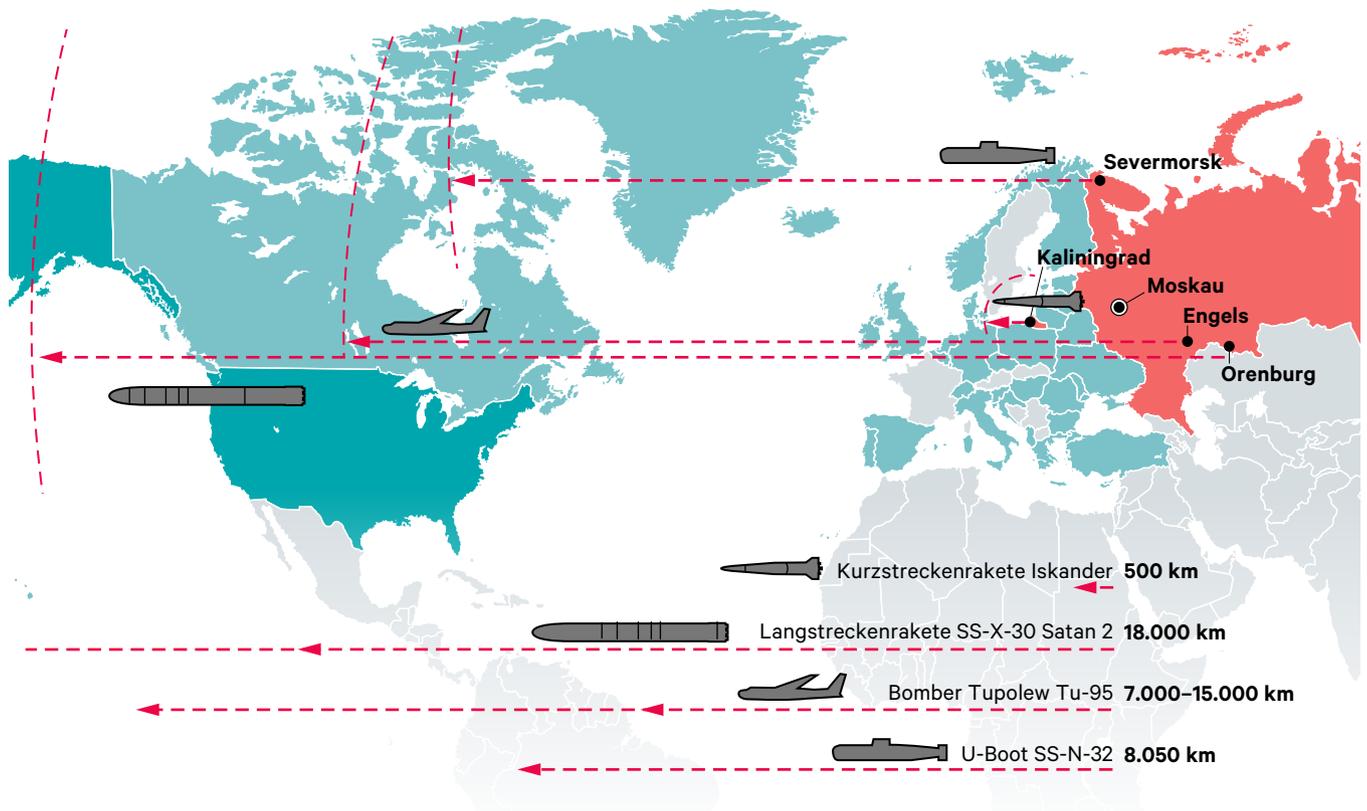
Unter „Gesamtzahl“ zählt SIPRI auch ältere Atomwaffen und solche, die für den Rückbau bestimmt sind. Die Gesamtzahl aller Atomwaffen sinkt seit Jahrzehnten kontinuierlich.



Quelle: SIPRI Yearbook 2023 u. Ä.

Reichweite russischer Atomwaffen

Verschiedene russische Raketentypen können alle Winkel der Welt erreichen

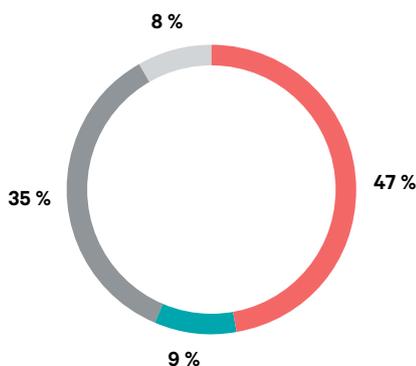


Quelle: CSIS

Nuklearer Status

Weltweiter Bevölkerungsanteil, der ...

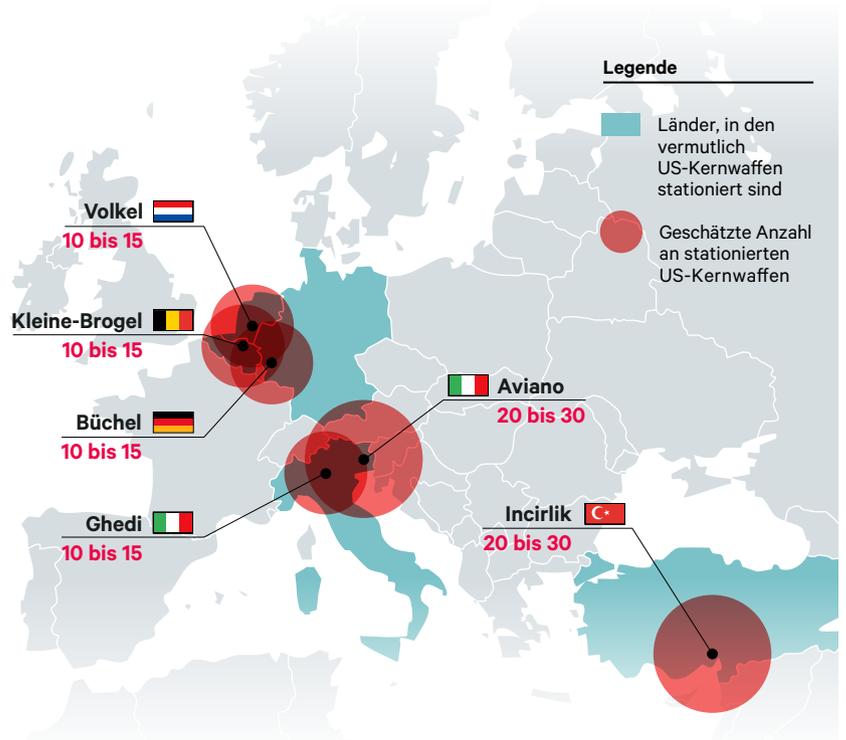
- ... in einem Atomwaffenstaat lebt
- ... unter dem Schutzschirm einer Atom-macht lebt
- ... atomwaffenfreie Zone ist oder in einem Staat lebt, der den Atomwaffenverbots-vertrag unterzeichnet hat
- ... sich keiner Kategorie zuordnen lässt



Quelle: Hertie School; Centre for Int. Security, 2023

US-Atomwaffen in Europa und der Türkei

Stützpunkte in Europa und der Türkei mit lagernden B61-Kernwaffen, Stand 2023



Quelle: Federation of American Scientists



China Deutschlands unzählbarer Partner – und Rivale



LOYAL #2 2024

Deutschland hat sich im vergangenen Sommer erstmals eine China-Strategie gegeben. Es geht um weniger Abhängigkeit von China und um mehr Menschenrechte dort. Vor einer klaren Positionierung im Konflikt zwischen China und Taiwan scheut sich Berlin. Auch sonst ist die deutsche China-Politik nicht widerspruchsfrei.

A

VON ANDRÉ UZULIS

Auf dem Cover des 64-seitigen Dokuments zur deutschen China-Strategie ist ein Spielbrett des chinesischen Strategispiels Go zu sehen. Gespielt wird Go von zwei Personen, die abwechselnd schwarze und weiße Steine auf ein quadratisches Gitterfeld setzen. Anders als beim Schach geht es bei Go nicht um das Mattsetzen des Gegners, sondern um das Erlangen vorteilhafter Positionen und die Verteidigung von im Spiel erlangter sogenannter Freiheiten. Dazu stehen den Spielern sage und schreibe 10¹⁷⁰ Konstellationen zur Verfügung – eine unvorstellbar große Zahl. Der Online-Nachrichtendienst Heise-online spricht von einer „irrwitzigen Komplexität“.

Ganz so komplex wie im Go-Spiel sind die Möglichkeiten der deutschen Diplomatie gegenüber China nicht, aber auch auf diesem Feld sind hohe Kunst und strategisches Denken und Handeln gefragt. Dass die deutsche China-Strategie mit dem Foto eines Go-Spiels beginnt, ist daher durchaus sinnbildlich zu verstehen. Deutschland unterstreicht damit seinen Willen, gegenüber China vorteil-

hafte Positionen einnehmen zu wollen und sich Handlungsoptionen offen zu halten. Doch gelingt das wirklich?

Die China-Strategie der Bundesregierung war eine schwere Geburt. 83 Wochen, so hat es das Mercator-Institut für China-Studien in Berlin ausgerechnet, dauerte es, bis das im Koalitionsvertrag der Ampel angekündigte Papier im vergangenen Juli endlich das Licht der Öffentlichkeit erblickte. Die Verhandlungen zwischen Kanzleramt und Auswärtigem Amt waren offensichtlich zäh. Auch wenn es lange gedauert hat, so war es doch dringend nötig, dass die Bundesrepublik zielgerichtet über ihren Umgang mit China nachdenkt. Die deutsche China-Politik ist eines der Schlüsselfelder deutscher Außen- und Sicherheitspolitik. Bislang gab es allenfalls Fragmente einer schlüssigen Strategie gegenüber Peking. Im Gegensatz zu den dürren Worten über China in der Nationalen Sicherheitsstrategie finden sich im China-Papier der Bundesregierung klarere Worte. Allerdings lassen sie nach wie vor viel Spielraum in der Frage, wie denn nun konkret mit China umzugehen ist.

Dass sich Deutschland überhaupt endlich eine China-Strategie gibt, liegt unter anderem an der blauäugigen Russland-Politik der Regierungen Schröder und Merkel, die blind waren für Realitäten und Gefahren. Jahrzehntlang hatte Berlin beste Beziehungen zu Russlands immer autokratischer regierendem Präsidenten Wladimir Putin unterhalten und dabei Länder wie Polen oder die Ukraine und deren (Sicherheits-)Interessen ignoriert. An der Gaspipeline Nord Stream II wurde noch gearbeitet, als Putin 2014 schon die Ukraine überfallen und die Krim und Teile der Ostukraine annektiert hatte. Erst die Großinvasion Russlands in der Ukraine nach dem 24. Februar 2022 ließ deutsche Politiker aus ihrem Russland-Traum erwachen. Der Überfall auf das Land führte zu einem Umdenken. Plötzlich stellte man in Berlin fest, wie abhängig Deutschland doch von billigen Gas- und Ölimporten aus Russland ist – und musste sich binnen weniger Monate umstellen, als Putin den Gashahn zudrehte.

Gegenüber China ist Deutschlands Abhängigkeit noch viel größer, als ▶

sie es gegenüber Russland war. Die Volksrepublik ist Deutschlands wichtigster Handelspartner überhaupt. Ohne China sähe es in der deutschen Wirtschaft noch düsterer aus als ohnehin. Das Problem ist aber: Deutschland kauft in China immer mehr ein, während die deutschen Exporte ins Reich der Mitte nur langsam steigen: 2022 nahm das Handelsbilanzdefizit auf 84 Milliarden Euro zu – doppelt so viel wie im Jahr davor. Die Importe aus China explodierten 2022 geradezu um 33 Prozent, die deutschen Exporte nach China wuchsen hingegen nur um drei Prozent. Das industrienahe Institut der deutschen Wirtschaft hält das für eine gefährliche Entwicklung. Denn: Die deutsche Abhängigkeit von China ist für Deutschland auch ein geopolitisches Risiko. Würde China Taiwan angreifen, hätte dies massive Auswirkungen auf die Wirtschaft hierzulande.

Allerdings benennt die China-Strategie Pekings Aggressivität durchaus. Ein außenpolitisch deutlich offensiver auftretendes China versuche „auf verschiedenen Wegen, die regelbasierte internationale Ordnung umzugestalten. Dies hat Auswirkungen auf die europäische und globale Sicherheit“, heißt es. Nur folgt aus dieser Erkenntnis nicht viel. Die China-Strategie, so hat es sich die Bundesregierung zum Ziel gesetzt, soll den Rahmen setzen, innerhalb dessen die Bundesministerien ihre China-Politik kohärent gestalten können. Und sie soll Wege aufzeigen, wie Deutschland mit China zusammenarbeiten kann, ohne unsere freiheitlich-demokratische Lebensweise, unsere Souveränität und unsere Sicherheit zu gefährden. Nur: Das alles bleibt vage.

China ist für Deutschland, so ist es in dem Strategiepapier formuliert, ein Partner, Wettbewerber und systemischer Rivale. China wird einerseits als unverzichtbarer Partner etwa beim Kampf gegen den Klimawandel angesehen. Immerhin ist das Land der mit Abstand größte Luftverschmutzer der Welt, was den Ausstoß von CO₂ angeht. Für mehr als 30 Prozent des globalen CO₂-Ausstoßes ist China verantwortlich, Deutschland nur für 1,8 Prozent. Gleichzeitig ist China der größte Produzent erneuerbarer Energien.

Als Wettbewerber nimmt Deutschland China in der Wirtschaft wahr. Das

beschriebene Ungleichgewicht zwischen Ein- und Ausfuhr will die Bundesregierung durch eine Minderung von Risiken (De-Risking) mildern, wobei sie aber auch hier offenlässt, was damit konkret gemeint ist. Risikominimierung ist überhaupt der Schlüsselbegriff des Strategiepapiers, der auf vielen Seiten wie ein Allheilmittel angepriesen wird. Abgelehnt wird eine Entkopplung der beiden Volkswirtschaften (De-Coupling).

Die systemische Rivalität zeige sich darin, dass Deutschland und China in wichtigen Bereichen unterschiedliche Vorstellungen über die Prinzipien der internationalen Ordnung haben. „Mit Sorge betrachtet die Bundesregierung Bestrebungen Chinas, die internationale Ordnung entlang der Interessen seines Einparteiensystems zu beeinflussen und dabei auch Grundfesten der regel-

basierten Ordnung wie beispielsweise die Stellung der Menschenrechte zu relativieren“, heißt es.

Chinas Entscheidung, das Verhältnis zu Russland auszubauen, ist in der Einschätzung der Bundesregierung von unmittelbarer sicherheitspolitischer Bedeutung. Im Indopazifik beanspruche China immer offensiver eine regionale Vormachtstellung und stelle dabei völkerrechtlicher Grundsätze in Frage.

Dass gerade die systemische Rivalität herausgestellt wird, kann als eine Anerkennung der Realitäten gewertet werden. Die China-Strategie der Europäischen Union war vor zehn Jahren noch von einer umfassenden strategischen Partnerschaft mit Peking ausgegangen. Chinas aggressive Außenpolitik hat aber in den überarbeiteten Fassungen dieser „Strategic Agenda for Cooperation“ – zuletzt 2019 – zu einer deutlichen Verschiebung in Fokus und Tonfall ihren Niederschlag gefunden. China wird von Brüssel mehr und mehr als Konkurrent wahrgenommen.

Das deutsche Strategiepapier zu China bleibt alles in allem auf der Ebene einer Bestandsaufnahme stecken. Im Handlungsteil belässt es die Bundesregierung bei einem Appell an die deutsche Wirtschaft, Lieferketten zu diversifizieren und Risiken zu minimieren. Keine Angaben werden in dem Papier darüber gemacht, ob und in welchem

Die deutsche Abhängigkeit von China ist ein geopolitisches Risiko.



Die Bundesregierung setzt sich für Menschenrechte in China ein – etwa die der muslimischen Uiguren in der Provinz Xinjiang.



Chinas führender E-Autohersteller, BYD, wird vom Staat subventioniert und bringt dank günstiger Preise, Deutschlands Autoindustrie ins Schwitzen.

Maß die Bundesregierung der Wirtschaft dafür finanzielle Mittel zur Verfügung stellen wird. Auch sind keine Anpassungen der Strukturen der institutionellen Zusammenarbeit mit China vorgesehen. Ebenso fehlt ein Zeitplan, wann man welchen Schritt zum Beispiel bei der Risikominimierung gegangen sein will.

So bleibt der Eindruck, dass man sich zwar viele richtige Gedanken zum deutsch-chinesischen Verhältnis gemacht hat, dass aber die Folgerungen daraus in den wichtigen Fragen eher nebulös bleiben. So wird beispielsweise nicht weiter ausgeführt, was mit „kritischer Infrastruktur“ gemeint ist, die in Deutschland durch China bedroht sein könnte. Hier verweist das Papier im Energiebereich auf eine von der Bundesnetzagentur zu erarbeitende Liste kritischer Funktionen. Der zurückliegende Streit um eine chinesische Beteiligung am Hamburger Hafen wird gar nicht erwähnt.

Das Strategiepapier zeigt insgesamt ein Dilemma der deutschen China-Politik: Deutschland pocht zu Recht auf die Einhaltung von Menschenrechtsstandards auch in China, kann diese Forderungen aber de facto nicht

durchsetzen. Es herrscht die Angst, China könnte unfreundlich reagieren. Die Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von ihren (staatlich gelenkten) chinesischen Geschäftspartnern ist einfach zu groß.

Einen großen Widerspruch gibt es auch in der Entwicklungszusammenarbeit. Dass ein Land, das zu den wichtigsten Industrienationen zählt, das über die drittgrößte Armee der Welt verfügt, das ein beachtliches Atomwaffenarsenal besitzt, das eine Raumstation unterhält und Raumsonden zum Mond schickt, immer noch von Deutschland Entwicklungshilfe erhält, ist nicht plausibel. In Europa gibt es kein Land, das so viel für Entwicklungshilfe ausgibt wie Deutschland – laut OECD waren es 2022 fast 32 Milliarden Euro. Als einzige Industrienation übererfüllt Deutschland mit 0,73 Prozent das UN-Ziel von 0,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Entwicklungshilfe. Anders sieht es beim NATO-Ziel von zwei Prozent für Verteidigung aus, an dem Berlin nach wie vor scheitert. Laut Homepage des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) gibt es immer noch 339 Projekte in China, in die 1,59 Milliarden Euro an Entwicklungshilfe fließen. Diese Unter-

stützung wird allerdings seit 2010 nicht mehr Entwicklungshilfe genannt, weil das Land seitdem nicht mehr als Entwicklungsland geführt wird. Unter diese Hilfe fallen Projekte wie dieses: „Kapazitätsaufbau und Gender-Training für zivilgesellschaftliche Basis-Organisationen und Sozialarbeiterstationen in einer Provinz Chinas“. Warum China als zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt, viermal größer als die deutsche, Unterstützung aus Deutschland bei solchen Projekten braucht und diese nicht selbst bezahlt, wird in der China-Strategie der Bundesregierung nicht dargelegt. Die immer noch laufende Entwicklungshilfe Deutschlands für China findet in dem Papier an keiner Stelle Erwähnung. ■



BUCHTIPP



Janka Oertel

Ende der China-Illusion.
Wie wir mit Pekings
Machtanspruch umgehen
müssen.

Piper Verlag, 301 Seiten,
24 Euro

ZAHL DES MONATS

100.000

Handgranaten hat die Bundeswehr beim Rüstungsunternehmen Diehl Defence bestellt. Das sind so viele, wie an die Ukraine abgegeben worden waren. Weiter aufgestockt werden sollen die Bestände Medienberichten zufolge nicht.

Die Bundesregierung bezifferte die bisherige Militär- und Finanzhilfe für die Ukraine auf insgesamt 17 Milliarden Euro. Der größte Unterstützer des von Russland überfallenen Landes sind nach wie vor die USA mit rund 44 Milliarden Euro. uz

AFRIKA

Auflösung G5 Sahel

Nach dem Rückzug von Mali, Burkina Faso und dem Niger aus dem G5-Sahel-Bündnis haben Mauretanien und der Tschad das Militärbündnis aufgelöst. Es war 2014 als Allianz zur Bekämpfung von Dschihadisten im Sahel auf Betreiben Frankreichs gegründet worden. Bis auf Mauretanien werden alle früheren G5-Mitglieder von Militärregierungen geführt, die durch einen Putsch an die Macht gekommen sind.

Diese sahen das Bündnis als Instrument ausländischer Interessen. Stattdessen hatten Mali, Niger und Burkina Faso jüngst eine eigene Allianz mit politischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Zielen gegründet. Die Europäische Union hatte Ende Oktober die Einstellung der Finanzierung der G5 beschlossen. Damit war dem Bündnis der größte Teil der Mittel weggebrochen. uz

MARINE

Trauer um Stephan Huck

Am 6. Januar ist der langjährige Leiter des Deutschen Marinemuseums in Wilhelmshaven, Dr. Stephan Huck, einer schweren Krankheit erlegen. Huck wurde 53 Jahre alt. Der promovierte Historiker und Heeressoldat übernahm das Museum, das bis dahin ehrenamtlich geführt worden war, im Jahr 2002. Er entwickelte es zum heutigen Deutschen Marinemuseum von nationaler und internationaler Bedeutung weiter. Die Besucherzahlen stiegen in seiner Amtszeit auf mehr als 100.000 jährlich.

Unter Hucks Leitung wurde das Museum kontinuierlich erweitert, 45 Sonderausstellungen wurden realisiert. Huck engagierte sich zudem im Museumsverband Niedersachsen und Bremen und war Lehrbeauftragter an der Uni Oldenburg. uz



BUNDESWEHR I



Erster Puma-Einsatz

Nach dem gescheiterten Einsatz für die VJTF 2023 hat der Puma nun seine erste operative Verwendung überhaupt bei der eVA-Battlegroup in der Slowakei. Beim Wechsel des Bundeswehrkontingents Ende vergangenen Jahres ersetzte der Puma den Leopard-2 als Gefechtsfahrzeug. Der Schützenpanzer kommt allerdings nicht in der VJTF-Version zum Einsatz, die technisch weiterhin labil ist. In der Slowakei wird der ursprüngliche Serien-Puma verwendet. Dieser gilt dem Heer eigentlich als nicht kriegstauglich. Die taktische Einsatzprüfung hat der Serien-Puma nie bestanden – unter anderem wegen fehlender Lenkflugkörper, fehlendem Digitalfunk und Schwächen bei der Optronik im Vergleich zur VJTF-Version. Das Heer wollte zur Einsatzverwendung des Serien-Pumas gegenüber *loyal* nichts sagen. „Zu operativen und taktischen Einsatzaspekten können wir uns nicht äußern“, so ein Sprecher des Heeres. bm



BUNDESWEHR II

Stahl neuer BAKS-Präsident

Die Bundesakademie für Sicherheitspolitik (BAKS) hat einen neuen Präsidenten. Generalmajor Wolf-Jürgen Stahl hat das Amt im Januar angetreten. Der 59-Jährige war zuletzt Deputy Chief of Staff Operations beim Joint Support and Enabling Command der NATO in Ulm. In Afghanistan diente er unter anderem als Kommandeur von 2017 bis 2018. Zuvor war Stahl mehr als zehn Jahre in verschiedenen Funktionen im Verteidigungsministerium tätig, darunter 2014 bis 2017 als Unterabteilungsleiter für Militärpolitik und Einsatz. Er kennt auch internationale Kommandobehörden der NATO. So war er von 2018 bis 2021 Chef des Stabes im Multinational Corps Northeast in Stettin. Das Amt des Präsidenten der BAKS wird im Wechsel durch das Auswärtige Amt und das BMVg besetzt. Bis Dezember war der Diplomat Ekkehard Brose Präsident der Einrichtung. Die Bundesakademie ist die zentrale ressortübergreifende Weiterbildungsstätte der Bundesregierung für Sicherheitspolitik. Organisatorisch gehört sie zum Geschäftsbereich des Verteidigungsministeriums. **uz**

RÜSTUNG

Raketen made in Germany

Im oberbayerischen Schrobenhausen, dem Standort des Rüstungsunternehmens MBDA, werden zukünftig Raketen für das Patriot-Flugabwehrsystem des US-amerikanischen Herstellers Raytheon produziert. Die NATO hat dazu einen Auftrag im Wert von 5,1 Milliarden Euro zur Produktion von bis zu 1.000 Patriot-GEM-T-Flugkörpern vergeben. Bisher wurden in Schrobenhausen Patriot-Lenkflugkörper durch das Unternehmen COMLOG, einem Joint-Venture aus Raytheon und MBDA, lediglich gewartet und instandgesetzt. Die erste Lieferung von Patriot-Raketen aus Schrobenhausen ist in drei Jahren geplant. Die Empfängerländer: Deutschland, Niederlande und Spanien. **je**

SPEZIALKRÄFTE

Neues Auswahlverfahren beim KSK



Das Kommando Spezialkräfte (KSK) der Bundeswehr in Calw hat 26 Jahre nach seiner Aufstellung das Auswahlverfahren für die Ausbildung zum Kommandosoldaten grundlegend verändert. Das neue „Potenzialfeststellungsverfahren“ setze einen Schwerpunkt auf nicht trainierbare kognitive Fähigkeiten, sagte KSK-Kommandeur Brigadegeneral Ansgar Meyer. Die körperlichen Anforderungen seien nicht herabgesetzt worden. Laut Meyer wurden bei der Entwicklung des neuen Verfahrens auch Einsatzerfahrungen und Erkenntnisse aus der vermehrten Verwendung von Drohnen auf dem Gefechtsfeld einbezogen. Meyer zeigte sich optimistisch, dass künftig Frauen das Testverfahren bestehen könnten, auch wenn man bei der körperlichen Leistungsfähigkeit keine Einschränkungen machen könne. „Die Ausstattung im Einsatz ist so schwer, wie sie ist. Die Waffen werden auch nicht leichter“, so der Kommandeur. **uz**

ANZEIGE

STEUER RING
Wir machen Ihre Steuererklärung

Rundum-Service zum fairen Preis!

Meine Steuererklärung lasse ich machen.

FAIRER PREIS. SCHNELLE HILFE. ENGAGIERTE BERATER.

In Partnerschaft mit **RSG. Reservisten Service GmbH**

→ www.steuerring.de

Lohn- und Einkommensteuer Hilfe-Ring Deutschland e.V. (Lohnsteuerhilfverein)
Wir erstellen Ihre Steuererklärung – für Mitglieder, nur bei Arbeitseinkommen, Renten und Pensionen.



Ein Rekrut beim Einkleiden an seinem ersten Tag bei der Bundeswehr.

Dienstpflicht – sinnvoll und möglich

Eine allgemeine Dienstpflicht für alle jungen Frauen und Männer – das hält Prof. Dr. Patrick Sensburg, Präsident des Reservistenverbands, für rechtlich machbar und wünschenswert. Im Interview mit *loyal* legt er die Position des Verbands dar.

INTERVIEW: JULIA EGLEDER

GESELLSCHAFT

Wie sieht Ihre Vorstellung eines Pflichtdienstes konkret aus? Wer müsste wie lange dienen? In welchen Organisationen? Die zahlreichen Krisen in der jüngeren Vergangenheit haben verdeutlicht, dass der Sicherheitsbegriff nicht länger isoliert betrachtet werden darf. Sicherheit setzt sich aus vielen verschiedenen Bausteinen zusammen – sowohl zivilen als auch militärischen. Wir sprechen von einem erweiterten Sicherheitsbegriff und der Gesamtverteidigung des eigenen Landes mit allen dazu notwendigen Kräften.

Um diese gesellschaftliche Aufgabe zu erfüllen, setzen wir uns als Reservistenverband bereits seit 2015 für die Einführung eines Pflichtdienstes ein. Die Bundesdelegiertenversammlung hat damals beschlossen, dass wir für die Beendigung der Aussetzung der Wehrpflicht und die Einführung eines „Verpflichtenden Dienstjahres“ im Sinne der Gesamtverteidigung eintreten.

Deutschland braucht diese starke Gesamtverteidigung für die Durchhaltefähigkeit und damit zur ernststen Abschreckung, um Kriege zu verhindern. Konkret heißt dies zum einen, dass nicht nur der Dienst in der Bundeswehr verteidigungsrelevant ist, sondern auch beispielsweise beim THW, den Feuerwehren oder den Sanitätsdiensten. Im Falle der Landesverteidigung benötigen wir diese Kräfte nämlich genauso, um einem Angreifer lange widerstehen zu können, was man zurzeit in der Ukraine sehen kann.

Zum anderen bedeutet dies aber auch, dass alle jungen Männer und Frauen in Deutschland wieder zu einem Pflichtdienst von mindestens einem Jahr herangezogen werden sollen und dann weitgehend zwischen den Organisationen wählen können. In Betracht kommen dabei alle Organisationen von der Bundeswehr über den Zivilschutz bis zu den Hilfs- und Rettungskräften, die im Falle der Landesverteidigung die Verteidigungsbereitschaft unseres Landes aufrechterhalten. Neben der Bundeswehr ergeben sich diese nicht zuletzt schon jetzt aus der Konzeption Zivile Verteidigung (KZV) und den Rahmenrichtlinien für die Gesamtverteidigung (RRGV). Langjähriges Engagement in der Freiwilligen Feuerwehr vor Ort, dem Roten Kreuz oder beim THW würde hier natürlich, wie früher, angerechnet.

Was wären die Vorteile eines solchen Dienstes?

Der entscheidende Vorteil ist, dass wir für den Fall eines Angriffs auf Deutschland oder unsere Bündnispartner ausreichend personelle Ressourcen haben, um in der Landes- und Bündnisverteidigung durchhaltefähig über einen längeren Zeitraum bestehen zu können. Der Krieg in der Ukraine lehrt uns, dass ein Land gegebenenfalls über Monate und Jahre sowohl Soldatinnen und Soldaten zum Kampf, aber auch Feuerwehrlente braucht, die beispielsweise das brennende Haus nach einem Raketenangriff löschen. Es braucht Rettungssanitäter nicht nur an der Front, und es braucht etwas so Exzellentes wie unser THW, um Infrastruktur jeglicher Art am Laufen zu halten. Letztlich brauchen wir wieder einen funktionierenden Zivilschutz, denn nur mit alledem kann ein Land glaubhaft deutlich machen, dass ein Angriffskrieg gegen dieses Land nicht erfolgreich sein wird und potenzielle Aggressoren abschrecken. In Friedenszeiten ergeben sich aber auch erhebliche Vorteile. So kann die Infrastruktur für den Verteidigungsfall im Frieden natürlich auch genutzt werden. Redundante Netze helfen auch bei Unglücken und Katastrophen. Ausgebildete Rettungssanitäter und Helfer unterschiedlicher Art steigern die gesamtgesellschaftliche Resilienz in allen Bereichen und stabilisieren unseren Staat. Sie integrieren die unterschiedlichsten Gesellschaftsgruppen und schaffen im besten Fall ein Wir-Gefühl.

Wie wäre dieser Pflichtdienst mit dem Grundgesetz und mit dem Völkerrecht - Stichwort: Verbot eines Arbeitszwangs - vereinbar?

Die militärische und zivile Verteidigung ist Aufgabe des Staates mit Verfassungsrang, ihre Wertigkeit kann nicht hoch genug angesehen werden. Sie sichert die staatliche Integrität und damit den Bestand und die Zukunft eines Landes. Ohne sie könnte der Staat auch die Grundrechte seiner Bürgerinnen und Bürger nicht garantieren. Die Väter und Mütter unseres Grundgesetzes haben daher zu Recht erkannt, dass ein so tiefgreifender Eingriff in die Grundrechte nur durch ein überragendes Schutzgut auf der anderen Seite gerechtfertigt

sein kann. Das Modell des Pflichtdienstes des Verbandes der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V. trägt dem Rechnung.

Unser Grundgesetz erlaubt in Artikel 12a Absatz 1 die Heranziehung von Männern zu Dienstpflichten in den Streitkräften, im Bundesgrenzschutz (jetzt Bundespolizei) oder in Zivilschutzverbänden. Dies ist vom Bundesverfassungsgericht in langjähriger Rechtsprechung bestätigt. Auch europa- und völkerrechtlich ist dies unstrittig, und immer mehr Staaten dieser Welt führen eine Wehrbeziehungsweise Dienstpflicht ein oder führen sie dort wieder ein, wo sie abgeschafft war. Mit Zwangsarbeit hat dies absolut gar nichts zu tun, auch wenn



PROF. DR. PATRICK SENSBURG

ist seit 2019 Präsident des Reservistenverbandes. Von 2009 bis 2021 war er Bundestagsabgeordneter der CDU und leitete von 2014 bis 2017 als Vorsitzender den NSA-Untersuchungsausschuss. Seit 2008 arbeitet der promovierte Jurist als Professor an der Hochschule der Polizei und öffentlichen Verwaltung (HSPV) in Köln.

dies gerne als Gegenargument ins Feld geführt wird. Gerade wir Deutschen mit unserer Geschichte sollten sauber zwischen einer gesellschaftlichen Dienstpflicht und Zwangsarbeit unterscheiden. Durch die große Wahlmöglichkeit der verschiedenen Organisationen entsteht auch ein erheblich differenzierter Dienst, als es noch die Wehrpflicht vor 2011 war.

Aufgabe der Zivilschutzverbände ist es dabei übrigens, durch nichtmilitärische Maßnahmen die Bevölkerung, ihre Wohnungen und Arbeitsstätten, lebenswichtige zivile Betriebe, Dienststellen, Anlagen und das Kulturgut vor Kriegseinwirkungen zu schützen und deren Folgen zu beseitigen und zu mildern. Zu ihnen zählen unter anderem das THW, die DLRG, das Deutsche Rote Kreuz, der Malteser-Hilfsdienst, die Johanniter Unfall-Hilfe und der Arbeiter-Samariter-Bund. Ein verpflichtender Dienst ist grundsätzlich also durchaus mit dem Grundgesetz vereinbar. Es müsste bei unserem Vorschlag allerdings dahingehend geändert werden, dass Frauen gleichberechtigt einbezogen werden. Nichts anderes wäre aber wohl zeitgemäß.

Wie wollen Sie vorgehen, um diese Idee zu realisieren? Was müsste konkret passieren bei der Bundeswehr und den Blaulichtorganisationen, um Ihre Vorstellung eines Pflichtdienstes Realität werden zu lassen?

Alles hängt von einem Faktor ab: Der politische Wille muss da sein, einen solchen Pflichtdienst zu realisieren - dann ist dies auch möglich. Natürlich kostet auch unser Vorschlag erhebliche Investitionen und wird viel Zeit benötigen. Wir reden von einem Prozess. Durch jeden Tag, den wir aber diskutieren und nach Gründen suchen, warum es nicht gehen könnte, läuft uns die Zeit davon, eine wirksame und glaubwürdige Gesamtverteidigung aufzubauen. In diesem Sinne haben wir die Abgeordneten des Deutschen Bundestages angeschrieben und zu einer offenen Debatte aufgefordert. Grundsätzlich sind entsprechende Gesetzesänderungen möglich, denn: Das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer starken Gesamtverteidigung war in der Bevölkerung lange nicht mehr so ausgeprägt. ■

Blick auf zwei Länder Europas

VON JULIA EGLEDER



Schweden

Viele Befürworter einer allgemeinen Dienstpflicht in Deutschland verweisen auf das schwedische Modell. Die Schweden vollführten in den vergangenen Jahren tatsächlich eine interessante Kehrtwende in Sachen „Verteidigungsbereitschaft“: Im Jahr 2009 hatten sie die Wehrpflicht ausgesetzt – wie zwei Jahre später Deutschland auch. Das Hauptargument hierzulande wie in Schweden: Mit Freiwilligen könnte eine professionelle, auf Auslandseinsätze zugeschnittene Armee sinnvoller aufgebaut werden. Doch die Schweden fanden nicht genug Freiwillige: Das Ziel von 3.500 Freiwilligen wurde nur in einem Jahr erreicht, schreibt Jonas Hård af Segerstad, der Verteidigungsattaché der schwedischen Botschaft in Berlin, in einem Gastbeitrag für den sicherheitspolitischen Blog „Augen geradeaus“. Im Durchschnitt kamen nur 2.200 Freiwillige pro Jahr zum schwedischen Militär.

Dann kam die russische Annexion der Krim und damit die Notwendigkeit, sich stärker gegen den russischen Nachbarn zu rüsten. Der schwedischen Regierung war klar: Um das Land verteidigen zu können, brauchte sie eine deutlich größere Masse an Soldaten. Die linken Parteien nutzten ihre Mehrheit im Parlament im Jahr 2017 dazu, die Wehrpflicht wieder einzuführen. Seit der Umsetzung im Jahr 2018 gilt diese nun sowohl für Frauen als auch für Männer und dauert ein Jahr.

Doch das heißt nicht, dass alle jungen Frauen und Männer eines Jahrgangs ins Militär einrücken. Tatsächlich dienen im Moment nur etwa acht Prozent der relevanten Altersgruppe. „Wir haben keine Wehrgerechtigkeit“, schreibt Jonas Hård

af Segerstad. „Es wäre gegen das Gesetz, alle 100.000 in einem Jahrgang einzuberufen.“ Stattdessen würde die Anzahl an Wehrpflichtigen am Bedarf des Militärs ausgerichtet und von der Zielgröße der Streitkräfte im Kriegsfall bestimmt. „Die Zielgröße der schwedischen Streitkräfte liegt im Kriegsfall bei 116.000 Männern und Frauen, von denen sind zirka 46.000 Wehrpflichtige“, schreibt der schwedische Verteidigungsattaché.

Wie wählen die Schweden die Wehrpflichtigen aus? Jeder junge Mensch bekommt zum 18. Geburtstag Post vom schwedischen Verteidigungsministerium. Die jungen Männer und Frauen werden darin aufgefordert, in einem Online-Fragebogen 40 Fragen zu ihrer physi-

schen und psychischen Verfassung und ihrer Motivation – zum Beispiel ob sie sich einen Dienst an der Waffe vorstellen können – zu beantworten. Die Geeignetsten werden dann zur Musterung eingeladen, das sind etwa 30.000 Männer und Frauen. Davon werden schließlich 8.000 für die Grundausbildung ausgewählt.

Nach der Grundausbildung folgt eine Beorderung zum Beispiel in einer Brigade. Diese erste Beorderung dauert sechs bis acht Jahre und beinhaltet eine oder zwei Wehrübungen, die auch Teil der Wehrpflicht sind. Nach der ersten Beorderung kann eine zweite folgen, normalerweise in einer der territorialen Einheiten, in Einheiten, die hinter der Front ihre Aufgaben verrichten, oder in der Reserve, wo schwedische Wehrpflichtige bis zum 47. Lebensjahr bleiben können, so Jonas Hård af Segerstad.

Hat die schwedische Armee damit ihr Personalproblem gelöst? Jein. Die Stellen für die Wehrpflichtigen sind gefüllt, ja. Im Kriegsfall sind die schwedischen Streitkräfte planmäßig bestückt. Aber die Wehrpflicht bedeutet nicht automatisch, dass sich auch mehr junge Menschen länger beim Militär verpflichteten, so Hård af Segerstad. Viele der hoch motivierten jungen Menschen mit großem Potenzial nähmen zwar das Jahr in den Streitkräften als besondere



In Schweden gilt die Wehrpflicht für Frauen und Männer. Doch nur die wenigsten dienen tatsächlich bei den Streitkräften.

Herausforderung gerne an. Aber danach dränge es sie eher zu einem Studium oder zum Einstieg ins zivile Berufsleben, so der schwedische Verteidigungsattaché. Der Anteil der Weiterverpflichtungen sei seit der Umstellung zur Wehrpflicht sogar gesunken. Vor allem die Weiterverpflichtung als Mannschaftssoldat sei für die wenigsten Wehrdienstleistenden attraktiv, beliebter seien Weiterverpflichtungen für die Dienstgradgruppe der Offiziere.

Doch die Schweden setzen bei ihrer Verteidigung nicht nur auf das Militär. Mithilfe des Konzepts der „Totalverteidigung“ sollen alle Schweden ihren Anteil zur Verteidigung des Landes leisten, heißt es auf „krisinformation.se“, einer von den schwedischen Behörden betriebenen Webseite. Deshalb wurde vor einigen Monaten auch der „Zivildienst“ wieder eingeführt. Bisher ist er allerdings noch nicht auf „scharf“ geschaltet. Lediglich bei den kommunalen Rettungsdiensten und in der Energieversorgung können seit 19. Januar Menschen mit Erfahrung zum Dienst gezwungen werden. Generell kann Zivildienst Tätigkeiten im medizinischen Bereich, in Kindergärten, Bildungseinrichtungen oder bei der Feuerwehr umfassen. Die Kompetenzen im zugewiesenen Bereich sollen mit einer Grundausbildung und regelmäßigen „Refresher-Trainings“ erworben und aufrechterhalten werden. In Krisenzeiten oder im Verteidigungsfall müssen die Betroffenen eine von den schwedischen Behörden zugewiesene Position einnehmen.

Daneben gibt es noch den „Nationaldienst“. Alle, die nicht im Zivildienst oder Militärdienst aktiv sind, müssen hier tätig werden und im Krisenfall Lebensmittel zubereiten oder die Wasserversorgung sicherstellen. Bei Verweigerung des Dienstes drohen empfindliche Strafen. Der „Verweigerer“ kann mit einer Gebühr oder sogar einem Jahr Gefängnis (im Krisenfall sind es sogar vier Jahre Gefängnis) bestraft werden. ■

Mehr zum schwedischen System auf der Webseite der schwedischen Regierung:



<https://www.krisinformation.se/en/hazards-and-risks/hojd-bereidskap-och-krig/total-defence-service> (in English)



Eine Mehrheit der Österreicher sprach sich im Jahr 2013 bei einer Volksabstimmung für die Beibehaltung der Wehrpflicht aus.



Österreich

Unser südliches Nachbarland betreibt ein ähnliches Modell, wie es in Deutschland bis zur Aussetzung der Wehrpflicht im Jahr 2011 der Fall war: Für alle männlichen Staatsbürger ab einem Alter von 18 Jahren gilt in Österreich eine allgemeine Wehrpflicht. Der Wehrdienst dauert sechs Monate.

Aber natürlich dienen nicht alle jungen Männer der relevanten Altersgruppe. Etwa 27 Prozent waren im Jahr 2022 (vorübergehend) untauglich, so das österreichische Verteidigungsministerium. Und 45 Prozent der als tauglich befundenen jungen Männer entscheiden sich statt für den Militärdienst für einen zivilen Dienst, der neun Monate dauert.

Das größte und beliebteste Einsatzgebiet beim Zivildienst ist das Rettungswesen. Im Jahr 2022 waren rund 40 Prozent der Zivildienstleistenden im Rettungswesen eingesetzt, 27 Prozent in der Sozial- und

Behindertenhilfe, elf Prozent in der Altenbetreuung und acht Prozent im Krankwesen.

Frauen dürfen erst seit April 2023 freiwillig Wehrdienst leisten. Im vergangenen Jahr sind 17 junge Frauen zum Grundwehrdienst eingerückt. Vor 2023 konnten Frauen nur direkt in eine Kaderlaufbahn etwa zum Offizier oder Unteroffizier einsteigen. Derzeit dienen 660 Frauen bei der aktiven Truppe (die Miliz nicht mitgezählt), das sind weniger als fünf Prozent der aktiven Soldaten.

Neben der aktiven Truppe spielen in Österreich Milizsoldaten eine große Rolle. Diese gehen in erster Linie ihrem privaten Beruf nach. Sie sind zwar in das Bundesheer eingegliedert, werden jedoch erst bei Übungen oder Einsätzen militärisch tätig. Das Bundesheer verfügt über etwa 14.000 Berufssoldaten, 18.000 Wehrdienstleistende und rund 30.000 Soldaten der Miliz. ■



Zeitenwende versus Panzer

Deutschlands Panzermuseum hat eine neue Ausstellung und will weiter in die Offensive. Doch ausgerechnet die Zeitenwende bremst das Vorhaben aus.



Ralf Raths – der Direktor des Deutschen Panzermuseums.



Der Eingang zum Panzermuseum in Münster, Niedersachsen.

TEXT: BJÖRN MÜLLER
FOTOS: STEPHAN PRAMME

Ralf Raths ist wie ein Lucky Luke für Geschichte. Der Direktor des Panzermuseums in Münster schlendert mit federndem Gang durch die Reihen seiner „Gewaltmaschinen“. Raths kann vor jedem Exponat eine Geschichte aus der Hüfte schießen, die trifft. So wie vor dem Merkava-Kampfpanzer der israelischen Armee. „Die Panzer-Kommandanten haben gerne aus der Luke geführt. Das heißt, sie wurden im Kampf oft von Splintern geköpft. Ihre Körper sackten in den Innenraum und bluteten aus. Das Blut auszuwaschen, gelang nie richtig, sodass der Geruch durch ein Auswaschen mit Diesel übertüncht wurde. Erhielten Soldaten also Panzer zugeteilt, deren Kampfraum nach Diesel stank, wussten sie immer was passiert war.“

Die Erlebnisgemeinschaft von Soldaten auszuloten ist das Steckenpferd des Historikers, Jahrgang 1977. Eine seiner neuen Ideen für das Museum ist ein Ausstellungsteil „Musik und Panzer“. Laut Raths zeigt sich in den jüngsten Kriegen, dass unabhängig vom Musikgeschmack des einzelnen Soldaten meist Gangsta-Rap oder Heavy Metall liefen, wenn es auf Patrouille oder ins Gefecht ging – wegen der aufputschenden Wirkung.

Die Beziehungen des Menschen zu seinen Kampfmaschinen aus Stahl, die Kulturgeschichte des Panzers, steht im Fokus des Deutschen Panzermuseums. Bei Militärmuseen alten Schlages dominiert Technikgeschichte. Munsters Markenzeichen ist dagegen reicher Kontext. So erfährt der Besucher auf den Infotafeln vom wahren Ursprung des Kampfkonzepts Panzerdivision. Diese wird gerne als originär deutsche Idee dargestellt. Entwickelt hat die Panzerdivision jedoch die britische Armee. Die Wehrmacht adaptierte das Konzept dann für ihre Blitzkriege. Seit einem Jahr gibt es die vom Team um Ralf Raths und Museumsmanagerin Julia Engau erneuerte Dauerausstellung. Sie reicht vom Ersten Weltkrieg bis zu einem Ausblick auf die mögliche Zukunft des Panzers. Den Schwerpunkt bilden vier deutschen Armeen: die des Kaiserreichs, die Wehrmacht, NVA und Bundeswehr.

Das 1982 gegründete Panzermuseum hat seinen Ursprung als Lehrsammlung der Panzertruppenschule in Münster, und ist es bis heute. Der erste Entwurf für ein Museumskonzept folgte noch ganz den Interessen der Militärs. Kampfeswille, Opferbereitschaft und Tapferkeit sollten als positive Werte an Besucher vermittelt werden – über ▶

die Darstellung von Einzeltaten. Das wäre wohl auf platte Heldengeschichten hinausgelaufen à la Ritterkreuzträger XY vernichtet an nur einem Vormittag in der Normandie zahllose Feindpanzer. Dieses Konzept kam nicht. Doch es dauerte fast 20 Jahre, um einen wissenschaftlichen Ansatz zu etablieren.

Das liegt auch an der speziellen Konstruktion des Museums. Es basiert auf einer Kooperationsvereinbarung der Streitkräfte mit der Stadt Munster. Die Bundeswehr verantwortet die Objekte, die Stadt die Ausstellungsgebäude und den Museumsbetrieb. Beide flankiert ein Förderverein. Das Trio hatte lange keine bündelnde Führung. Erst seit den späten 2000er-Jahren tritt das Museum selbst als Akteur in Erscheinung. Verkörpert wird das durch die 2013 neu geschaffene Position des Direktors. Die hat seitdem der gediente Panzergrenadier Ralf Rath inne. Der Sohn eines Fachoffiziers der Luftwaffe begann 2008 auf einer halben Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Panzermuseum. In der Folge machte er sich für die Schaffung der Position eines Museumsdirektors stark. „Ein Direktor bestimmt über die Strategie des Hauses. Er kann Impulse aller drei Akteure aufnehmen, ohne zerrieben zu werden“, sagt Rath.

Die neue Ausstellung kommt, so ergänzt er, bestens an. „Wenn es Beschwerden gibt, dann meist gegen die

Gender-Schreibweise unserer neuen Infotafeln. Aber auch das waren bis jetzt nur 30 Feedbackzettel – von über 3.000.“ Rath ist hier sehr klar in seiner Positionierung: Das Gendern nehme niemandem etwas weg, hole aber andere ab. Generell sollten Museen soziale Akteure sein, die Stellung beziehen, findet Rath. Im Falle des Militärmuseums unter seinen Fittichen bedeutet das auch, keine Zweifel aufkommen zu lassen, dass es auf Seiten der wehrhaften Demokratie nach Grundgesetz steht. Im Museumsshop gibt es deshalb T-Shirts mit den Wahlsprüchen „FDGO-Ultra“ und „Woke & Wehrhaft“ zu kaufen. Wer so agiert, provoziert Widerspruch. Zum Beispiel Grüne, die kein Werbeschild mit Panzer für das Museum in der Innenstadt wollten. Oder konservative Soldaten, die sich an der gendersensiblen Sprache im Museum stören. Und natürlich Rechte, denen der Kontext zur Wehrmachtspanzerwaffe und deren Kriegsverbrechen nicht schmeckt. Rath sagt dazu: „Ich mag die Diskussionen. Ich bin überzeugt genug, um das genießen zu können.“

Im vergangenen Jahr zählte das Panzermuseum üppige 125.000 Besuche. Immerhin ein Viertel der Besucher sind Frauen, und der Altersdurchschnitt sinkt. Die beiden Hauptaltersgruppen bilden inzwischen Besucher zwischen 30 und 40 sowie unter 20-Jährige. Das sind

vor allem junge Familien, die als „Heidetouristen“ in Munster und Umgebung unterwegs sind. Die Kulturgeschichte als Anknüpfungspunkt zum Thema Panzer hole viele Frauen ab, ist Rath überzeugt. Die Besucherstruktur verändert sich. Früher dominierten große Besuchergruppen wie ganze Schützenvereine. Heute sind die Gruppen kleiner. Zum Beispiel Panzerenthusiasten, die sich über das Online-Spiel „World of Tanks“ kennengelernt und zu einem gemeinsamen Besuch verabredet haben.

Einen bestimmten Besuchertyp hat Rath jedoch auf dem Kieker. Er nennt sie Anhänger des „1. FC Wehrmacht“. „Das sind nicht unbedingt Nazis, aber Fetischisten eines unkritischen Abfeierns von Wehrmachtstechnik und Ästhetik – vor allem der vermeintlichen Superpanzer Tiger und Panther.“ Diesen Leuten bot das Panzermuseum früher mehr Anknüpfungspunkte, wie eine beliebte jährliche Modellausstellung in seinen Räumen. Inzwischen hat das Museum einen anderen Ort für die Ausstellung vermittelt. Zudem sind Artefaktejäger des „1. FC Wehrmacht“ dem Panzermuseum ein Ärgernis. Es kommt immer wieder vor, dass Besucher Bauteile von Exponaten entwenden. So wurden Lichter des Panthers abmontiert und gestohlen. In den Anfangsjahren des Museums verschwand sogar ein komplettes Wehrmachtsmotorrad. Einmal kam ▶

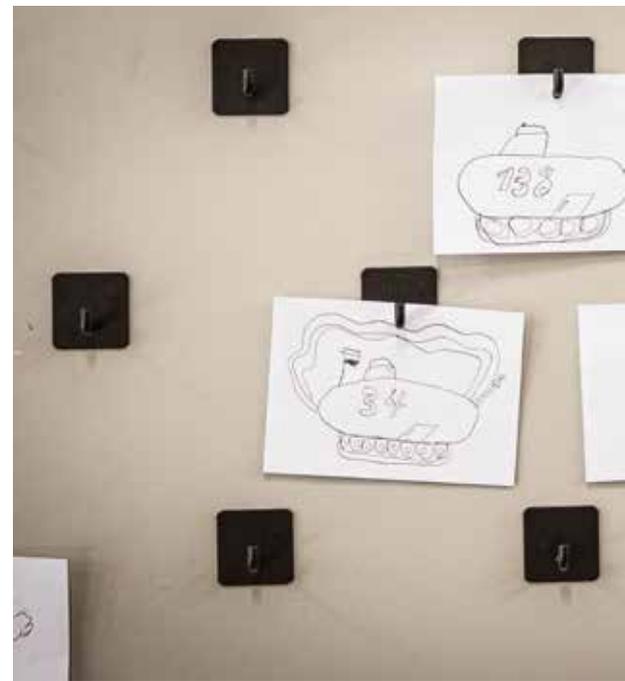




Die Ausstellungshalle mit dem Schwerpunkt Bundeswehrpanzer. Im Zentrum der Leopard 2 – ein Truppenversuchsmuster zur Version A5.



V. l. n. r.: Der Merkava Mk. I von 1973 ist die erste eigene Panzerentwicklung Israels. Seine Rüstungsbesonderheit: Er ist bis heute das einzige Kampfpanzerprojekt weltweit, das schneller und günstiger umgesetzt wurde als geplant. Ein Besucher im Anfangsbereich der Ausstellung – vor ihm der Schutzpolizei-Sonderwagen Daimler DZVR 21 von 1921. Er diente der Bekämpfung von Aufständen in Großstädten. Heute würde man sagen in „urbanen Räumen“. Ein Sturmgeschütz III der Wehrmacht zur Panzerabwehr. Diese wurden umso wichtiger, je mehr die Armee Nazi-deutschlands in die Defensive geriet.



Ein Junge betrachtet den Panzer 38 (t). Dieser war eine tschechische Entwicklung und wurde von der Wehrmacht nach der Annexion der Tschechoslowakei 1939 eingesetzt. Daneben Panzer-Interpretationen junger Besucher des Panzermuseums in Munster.

ein Besucher mit einem ganzen Schraubnuss-Koffer – „den haben wir gleich wieder weggeschickt“.

Rechtsradikale seien dagegen kaum ein Problem, meint Museumsdirektor Raths. Die AfD konnte in Munster bis jetzt nicht Fuß fassen. Im Gemeinderat ist sie nicht vertreten. Den dominieren seit Bestehen der Bundesrepublik CDU und SPD. Hin und wieder versuchen Personen mit Kleidungsstücken samt rechter Parolen, wie „Aryan Reconquista“, in die Ausstellung zu gelangen. Ihr Ziel: Sich mit Panzer-Selfies für die Sozialen Medien zu inszenieren. Doch laut Raths werden Rechtsextreme meist treffsicher am Eingang erkannt und ihnen wird der Einlass verwehrt, bis sie die betreffenden Kleidungsstücke im Kofferraum ließen.

Als Museumsdirektor treibt ihn noch manches andere um, seine kaltgestellten Panzer etwa, im wahrsten Sinne des Wortes. Die Ausstellungshallen sind nicht beheizt, was entspannte Besuche im Winter verleidet. Vor allem für das Innere der Exponate mit Holz, Kunststoff und Textilien ist das

jetzige Hallenklima Gift. Es fördert ihren Zerfall. Die Hallenbauten werden zunehmend undicht. Helme und Uniformen wurden zu ihrem Schutz ins Magazin verbannt. Auch den Handwaffenbestand hat seit Jahren kein Besucher mehr erblickt. Es gab eine Verschärfung der Sicherheitsvorschriften zur Lagerung von Kriegswaffen. Der bisherige Ausstellungstrakt genügt diesen nicht mehr. Der für die Prüfung zuständige MAD beanstandete die schmalen Fenster als potenziellen Zugang. Es bräuchte einen komplett dichten Neubau, um die Waffen wieder präsentieren zu können. Dabei ist das Panzermuseum sogar gesegnet, im Vergleich zu anderen Militärmuseen. Da es seinen Platz auf dem Kasernengelände der Panzertruppenschule Munster hat, ist es militärisch gesichert. Sein Areal wird mit Wachposten samt Hunden bestreift. Deshalb müssen in Munster keine Panzerrohre zerschnitten, Ladetechnik ausgebaut, oder Sichtfenster in Panzerhüllen gefräst werden – alles normalerweise Auflagen für Kriegstechnik, die in zivilen Museen ausgestellt wird.

Für Umbau und Modernisierung der Panzermuseums bräuchte es Millionen. Die Stadt Munster fördert das Museum seit Jahrzehnten, ist aber klamm. Laut Ausblick im Haushaltsplan der Gemeinde dürfte das in den kommenden Jahren so bleiben. Allerdings bewilligte der Bundestag dem Panzermuseum 2018 üppige 19,3 Millionen Euro über den Wehretat. Seitdem wird das Geld stets im Verteidigungshaushalt übertragen. Nur geflossen ist es bis heute nicht.

loyal hat beim Verteidigungsministerium dazu nachgefragt. Von dort heißt es, die Zeitenwende bremse die Verwendung der Mittel für das Panzermuseum. „Angesichts des Ziels des Ministers, die Bundeswehr kriegstüchtig zu machen, stehen gegenwärtig Bauprojekte zur Steigerung der Einsatzbereitschaft der Bundeswehr im Fokus“, erklärt eine Sprecherin des Verteidigungsministeriums. Zuständig für Bauvorhaben der Streitkräfte sind die Bauverwaltungen der jeweiligen Länder. Munster liegt in Niedersachsen. Doch die dortige Bauverwaltung sei bereits mit militärischen Bauvorhaben hoch be-



Im vergangenen Jahr zählte das Museum 125.000 Besucher. Ein Viertel von ihnen sind Frauen.

lastet, so das Wehrressort. Dessen Sprecherin: „Vor diesem Hintergrund werden für den Umbau des Panzermuseums alternative Realisierungsoptionen geprüft, unter anderem über die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben.“

Bis die BMVg-Millionen für das Panzermuseums kommen, wird es somit weiter dauern. Immerhin verfügt das Museum über eine leistungsstarke Instandsetzungstruppe in Kompaniestärke. Zur Pflege der Ausstellungstücke opfern circa 120 „Hobbykommandanten“ im Ehrenamt ihre Freizeit. Das sind begnadete Panzertechniker, häufig pensionierte Soldaten, die sich auf bestimmte Modelle spezialisiert haben. Rekrutierungsprobleme gibt es nicht. Zurzeit gilt sogar ein Aufnahmestopp. Der Bundeswehr fehlen zurzeit die Ressourcen zur Unterstützung und Begleitung der Arbeit von weiteren Hobbykommandanten, so Raths.

Auch wenn im Museum Vorhaben stocken, gibt es die Sozialen Medien für die Museumsarbeit. Das Panzermuseum ist Vorreiter bei der Vermittlung von Militärgeschichte auf Social Media. Vor allem die YouTube-Videos des Museumskanals erreichen regelmäßig Hunderttausende Aufrufe. Das hat Gründe. Siehe das kürzliche Video „Radpanzer beim Hitlerputsch?“. Raths nutzt deren Rolle bei der Niederschlagung des Nazi-Aufzugs 1923 geschickt als Aufhänger, um

den Zuschauern die spezielle Entwicklung des Radpanzers aufzufächern.

Für Raths ist diese Art der Museumsarbeit ein Beitrag zur Normalisierung von Militärgeschichte in Deutschland. Einen Anfang dazu machte die Wehrmachtausstellung zu Beginn der 1990er-Jahre, die das Zerrbild der „sauberen Wehrmacht“ erledigte. Heute kommen Analysen dazu, wie die des Historikers Sönke Neitzel, die nüchtern die militärischen Fähigkeiten und Unfähigkeiten deutscher Streitkräfte bis zur Bundeswehr aufzeigen. Das Aussparen unangenehmer Aspekte macht Militärgeschichte nicht besser, ist Raths überzeugt. So schrieb ein Besucher vor einiger Zeit: „Muss die Sache mit den Juden jetzt auch noch im Panzermuseum behandelt werden? Die Gedenkstätte Bergen-Belsen ist doch ganz in der Nähe“. Ja, muss es, antwortete Raths. Denn die Panzerrüstung der Nazis wäre ohne Zwangsarbeit nicht machbar gewesen. Er sieht bei der jungen Generation einen Vorteil für sinnvolle, moderne Militärgeschichte. Gerade auch bei der Bundeswehr. „Die Generation Einsatz definiert sich inzwischen über ihre Erfahrungen und nicht mehr über alte Heldeninszenierungen.“ ■

Deutsches Panzermuseum Munster

Hans-Krüger-Straße 33, 29633 Munster
www.daspanzermuseum.de

Im Innenhof des Museums. Nicht alle Exponate können bis jetzt geschützt ausgestellt werden.



Reservisten-Service nach Maß!



Vorteile für unsere Reservisten sind uns wichtig. Unser Reservisten-Service sorgt dafür, dass sich die Mitgliedschaft im Reservistenverband auch aus finanzieller Sicht lohnt.

Die Reservisten Service GmbH fördert die Interessen unserer Mitglieder und ihrer Familienangehörigen. Mit ausgewählten Partnerunternehmen hat unser Reservisten-Service Kooperationsverträge vereinbart. Mit dabei sind Produkte und Angebote aus dem Finanz-, Konsumgüter- und Freizeitbereich. Unsere Mitglieder können die Leistungs- und Service-Angebote der Partnerunternehmen zu Sonderkonditionen unter www.reservisten-service.de nutzen.

Viele dieser Leistungen sind speziell an die Bedürfnisse der Mitglieder des Reservistenverbandes angepasst und machen maßgeschneiderte Angebote möglich.



die *reserve*

#2
2024

LEBEN IN UNSEREM VERBAND

Inklusiv

Die Bundeswehr eröffnet ein Büro für Veteranen

Innovativ

Reservisten setzen sich für einzigartige Verdun-Skulptur ein

Exklusiv

Der Stellvertreter des Generalinspektors bei der RAG 4.0



Reserve weiter denken

Die Reserve ist ein unverzichtbarer Baustein für die Verteidigungsfähigkeit Deutschlands. Dazu steckt in der Allgemeinen Reserve großes Potenzial



Foto: Dettler/Struckhof

Die Bundeswehr bietet wie hier in Rheinland-Pfalz eine Ausbildung für Ungediente an. Das Interesse an einer Ausbildung zur Soldatin oder zum Soldaten der Reserve ist in den vergangenen Jahren gewachsen

Reserve in der Zeitenwende – Zeitenwende in der Reserve

Wie es um die Reserve bestellt ist, was sie kann und was sie können soll, sind wichtige Fragen. Reserve ist ein gesamtgesellschaftliches Thema. Im fünften Debattenbeitrag geht Generalmajor a.D. Walter Huhn, Vorsitzender des Beirats Reservistenarbeit beim Reservistenverband, auf das Potenzial der unbeordneten Reserve ein.

W

VON WALTER HUHN

„Wir müssen kriegstüchtig werden.“ Diese Forderung von Verteidigungsminister Boris Pistorius an die Bundeswehr ist zugleich Weckruf an die Gesellschaft. Die Zeitenwende muss in den Köpfen der Menschen ankommen. Deutschland muss wehrhaft sein. Kämpfen können und wollen, um nicht kämpfen zu müssen. Nur so geht glaubwürdige Abschreckung.

Um kämpfen zu können, brauchen wir eine starke Reserve. Wir brauchen sie für territoriale Sicherungsaufgaben und zur Verstärkung aktiver Truppenteile. Wir brauchen sie als Garant für die Reaktions- und Verteidigungsfähigkeit unseres Landes. Und wir brauchen sie als Mittler in die Gesellschaft hinein, als verlässlichen Mentor einer gesamtgesellschaftlichen Wehrhaftigkeit, die den Willen zum Kämpfen, zum Verteidigen unserer Freiheit und unserer wertebasierten Ordnung einschließt. Wie essenziell eine starke, einsatzfähige Reserve für die Fähig-

keit zur durchhaltefähigen Verteidigung eines Landes ist, wird uns in der Ukraine und in Israel tagtäglich vor Augen geführt, wo hunderttausende Reservisten mit ihrem Leben für die Existenz ihres Staates eintreten.

Die neuen verteidigungspolitischen Richtlinien betonen die wichtige Rolle der Reserve und definieren zugleich Handlungsbedarf: „Zur Auftragsbefreiung in der Landes- und Bündnisverteidigung ist die personelle Aufwuchsfähigkeit durch die Reserve vorzusehen.“ Und weiter: „Für den unmittelbaren personellen Aufwuchs, die Einsatzbereitschaft und die Durchhaltefähigkeit wird das aktive Personal im gesamten Aufgabenspektrum durch die Reserve verstärkt. Perspektivisch sind dazu alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Einplanung für die Reserve weiter zu erhöhen. [...] Die im Fall der Landesverteidigung erforderliche Aufwuchsfähigkeit ist durch bedarfsgerech-

ten Aufbau von Wehersatzstrukturen unter Berücksichtigung nicht-aktiver personeller und materieller Ressourcen auszuplanen.“

Deswegen ist es wichtig, dass die derzeit laufenden Untersuchungen der Strukturen der Streitkräfte und nachgeordneten zivilen Bereiche auch die Reserve im Blick haben. Der Beirat Reservistenarbeit mit seinen 22 Mitgliedsverbänden und -vereinigungen, alle mit Expertise und Herzblut in der beordnungsunabhängigen Reservistenarbeit engagiert, hat hierzu Handlungsfelder skizziert – für die unbeordnete Reserve und die Entwicklung der beordnungsunabhängigen Reservistenarbeit. Der Beirat ist überzeugt, dass sich die Rahmenbedingungen, unter denen Reservisten organisiert, erfasst, ausgebildet, beübt und eingesetzt werden, deutlich gewandelt haben, so dass eine neue Lagebeurteilung unabdingbar geworden ist. Wer heute Landes- und Bündnisverteidigung in realistischen Szenarien denken will, der muss sich den Themen Aufwuchsfähigkeit und Feldersatz stellen und hier überzeugende Antworten finden. Aus Sicht des Beirats wird es unumgänglich, hinter den beordneten Reservisten weitere Back-Up Kräfte aus unbeordneten Reservisten vorzuhalten, um die personelle Einsatzbereitschaft und einen hinreichenden Einsatzwert von Truppenteilen durchhaltefähig gewährleisten zu können. An einer deutlich stärkeren Einbindung und Nutzung der unbeordneten Reserve führt kein Weg vorbei.

Stärkere Einbindung der unbeordneten Reserve – was ist dafür zu tun?

Es gilt jetzt zu prüfen, wie die aus der Grundbeorderung ausscheidenden Reservisten für die Streitkräfte und die Reserve weiterhin erreichbar bleiben. Dafür erforderliche neue rechtliche und organisatorische Regelungen sind so zeitgerecht zu erarbeiten und zu erlassen, dass sie 2026 greifen können, bevor die ersten Grundbeordneten ausscheiden. Und es gilt jetzt den Bedarf zu ermitteln, um – über die in der Grundbeorderung geplanten Umfänge hinaus – weitere Potenziale der Reserve auszuplanen, bereitzuhalten, auszubilden, zu beüben und zu betreuen.

Die Arbeiten hierzu sollten sich an künftig denkbaren Szenarien und Kriegsbildern sowie deren Auswirkungen auf Gesellschaft, Wirtschaft und öffentliche Dienstleistungen orientieren. Der in Erarbeitung befindliche Operationsplan Deutschland (OPLAN DEU), der den militärischen Anteil an der Gesamtverteidigung Deutschlands definiert und dabei auch die Erwartungen der NATO an Deutschland als wichtige Drehscheibe für den Aufmarsch und die Versorgung Verbündeter und eigener Streitkräfte berücksichtigt, kann helfen, den Bedarf zu begründen. Gleiches gilt für die NATO-Streitkräfte- und Operationsplanung mit ihren Aussagen zum Kräftebedarf und Annahmen zu möglichen Verlustzahlen, für die Feldersatz vorzuhalten wäre.

Eine zügige Auffüllung von Einheiten der Truppenreserve und der Territorialen Reserve mit nicht beordneten Reservisten setzt voraus, dass diese zuvor erfasst werden. Hierfür sind geeignete Verfahren zu erarbeiten. Das über die Grundbeorderung



Generalmajor a.D. Walter Huhn, Vorsitzender des Beirats Reservistenarbeit

hinausgehende, für eine Einberufung verfügbare Personal benötigt zudem einen bedarfsgerechten Mindestausbildungsstand, damit es zügig integriert und nach nur kurzer Ergänzungs-ausbildung eingesetzt werden kann. Hierfür sind die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen. Alle diese Überlegungen gilt es in Strukturen, Personalplanungen und in Ausrüstungs- und Ausbildungsplanungen umzusetzen – und in neuen Vorgaben für die beordnungsunabhängige Reservistenarbeit festzuschreiben. Der Reservistenverband als besonders beauftragter Träger der Reservistenarbeit außerhalb der Bundeswehr spielt in der Weiterentwicklung und Umsetzung der beordnungsunabhängigen Reservistenarbeit eine herausgehobene Rolle. Hier ist gemeinsam zu prüfen, wie seine Potenziale in der nichthoheitlichen Ausbildung besser und stringenter genutzt werden können und ob Potenzial für die Übertragung weiterer Aufgaben besteht. Die anderen Beiratsverbände werden ebenfalls prüfen, wie sie sich in die skizzierten Überlegungen und die daraus folgenden Aufgabenstellungen einbringen können. Soweit zu Handlungsfeldern bei der unbeordneten Reserve und der beordnungsunabhängigen Reservistenarbeit – der Beirat hat seine Ratschläge kommuniziert und setzt darauf, dass diese in den laufenden Arbeiten Berücksichtigung finden. Er wird weiter Beiträge leisten und Impulse geben. Und er wird sich dafür einsetzen, dass alle angewiesenen Maßnahmen zielgerichtete, strukturierte und effiziente beordnungsunabhängige Reservistenarbeit unterstützt werden. Dabei rückt – neben der Allgemeinen Reserve – die wachsende Gruppe interessierter Ungedienter in den Fokus. Die Bereitschaft, sich freiwillig in der Reserve für die Sicherheit Deutschlands zu engagieren, ist da. Das zeigen die steigenden Ausbildungszahlen im Projekt Ungediente für die Reserve, die wachsende Zahl der Freiwillig Wehrdienstleistenden im Heimatschutz und die zahlreichen Interessensbekundungen für einen Dienst in der Territorialen Reserve anlässlich der Indienststellung der Heimatschutzregimenter. Ob das aber ausreicht, um den zukünftigen Anforderungen an die beordnete und ▶

unbeordnete Reserve vollumfänglich gerecht werden zu können, bleibt abzuwarten. Zeit aber ist in der Zeitenwende ein besonders knappes Gut. Die sich intensivierende politische und gesellschaftliche Debatte über Optionen einer Wehr- oder Dienstpflicht wird deswegen zügig Impulse geben müssen. Schon die Reaktivierung strukturierter Verfahren der Wehrrfassung wäre ein wichtiger Schritt.

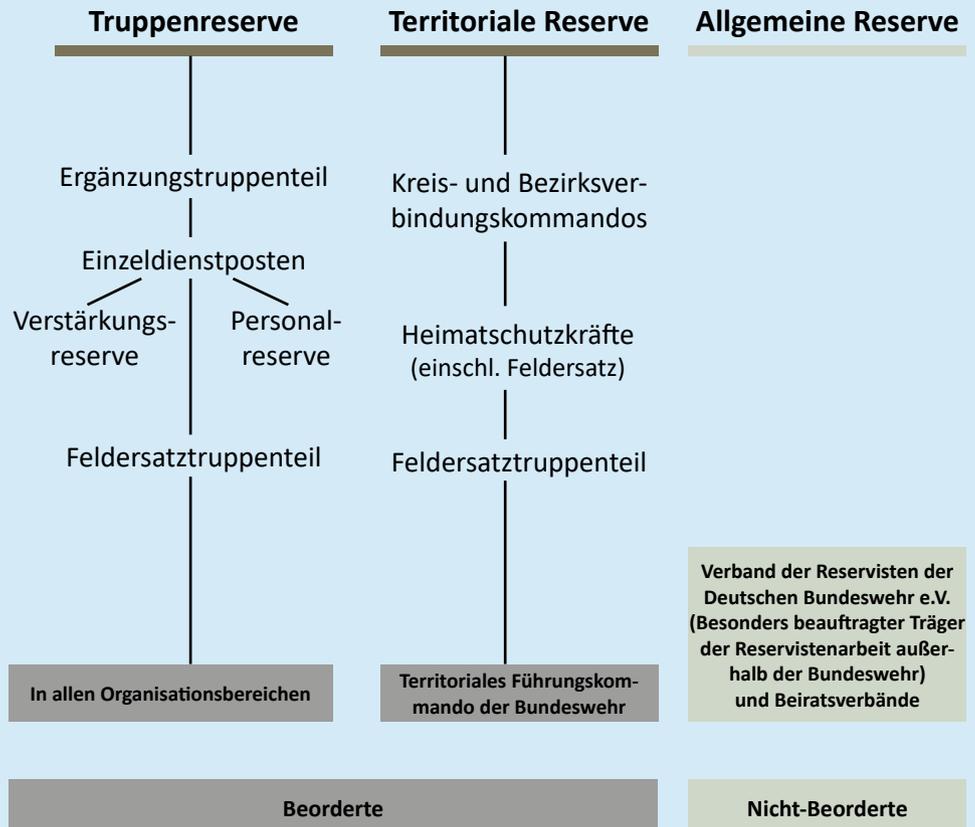
Wichtig sind auch weitere Maßnahmen, um die Attraktivität des Dienstes in der Reserve zu erhöhen und seine gesellschaftliche Anerkennung und Wertschätzung zu verbessern. Die Bandbreite möglicher Handlungsfelder ist groß: eine Abstellung des Mangels an bedarfsgerechter Ausrüstung und Ausstattung gekaderter Truppenteile mit militärischem Gerät wird ebenso attraktivitätssteigernd wirken wie eine Beschleunigung und Entbürokratisierung von Bewerbungsverfahren oder die Gewährleistung einer angemessenen Betreuung beordeter Reservisten durch ihre Reservetruppenteile außerhalb ihrer Reservendienstleistung, um nur drei Beispiele zu nennen. Die beeindruckenden Invictus Games 2023 in Düsseldorf, die Einführung eines Veteranentages, die Eröffnung des Veteranenbüros (siehe Seite 49) – alle Schritte hin zur Etablierung einer besseren Veteranenkultur können helfen, die gesellschaftliche Anerkennung zu stärken und das Bewusstsein für den Wert des persönlichen Einsatzes für Sicherheit und Frieden zu schärfen. Es wird aber auch darum gehen, die Bereitschaft ziviler Arbeitgeber zur Freistellung für den Reservendienst weiter zu steigern, ein ange-

sichts des gravierenden Fachkräftemangels schwieriger werden – und daher umso wichtigeres Unterfangen.

Die Zeit für die Umsetzung der Zeitenwende in Bundeswehr, Staat und Gesellschaft drängt. Auch bei den notwendigen Änderungen von Umfängen, Strukturen, Verfahren und Aufgaben der Reserve gilt es aufs Tempo zu drücken. Die in der Weisung für die Reservistenarbeit in den Jahren 2023 – 2025 anvisierten Zeitlinien für die Umsetzung der Strategie der Reserve werden auch für die Implementierung zusätzlicher Maßnahmen gelten müssen: bis Ende 2025 mindestens eine personelle/materielle Anfangsbefähigung von 30 Prozent der Heimatschutzregimenter, bis Ende 2027 Einnahme der Strukturen der Reserve sowie Sicherstellung einer vollumfänglichen Auftragsbefähigung durch die Territoriale Reserve und einer Anfangsbefähigung der Truppenreserve, bis spätestens Ende 2031 volle personelle Befüllung der Verstärkungsreserve.

Das sind ehrgeizige Vorgaben, und die Implementierung zusätzlicher Maßnahmen wird den Zeitdruck weiter erhöhen. Die Zeitenwende bleibt auch in der Reserve eine Herausforderung. Das Ziel ist ebenso anspruchsvoll wie alternativlos und bedarf einer gesamtgesellschaftlichen Kraftanstrengung: Aufbau einer vollumfänglich verfügbaren und einsatzbereiten, personell und materiell gut aufgestellten Reserve, die ihren essenziellen Beitrag insbesondere in der Landes- und Bündnisverteidigung gemeinsam mit der aktiven Truppe zuverlässig und glaubwürdig erbringen kann. ■

LOYAL #2 2024



Die aktuelle Struktur der Reserve der Bundeswehr



Foto: Bundeswehr
Oberstleutnant d.R. Sebastian Zäch plant und betreibt das große Pressezentrum zur Münchner Sicherheitskonferenz

Gastgeber für Journalisten aus der ganzen Welt

Rund 50 Staats- und Regierungschefs werden am Wochenende vom 16. bis 18. Februar in München erwartet. Dann bietet die 60. Münchner Sicherheitskonferenz (MSC) wieder einmal die einzigartige Gelegenheit, die weltweit drängendsten sicherheitspolitischen Fragen zu diskutieren. Mittendrin sind auch wieder zahlreiche Reservistinnen und Reservisten, die bei der Durchführung unterstützen.

Einer von ihnen ist Oberstleutnant d.R. Sebastian Zäch. Er plant und betreibt das Pressezentrum. In den beiden Wochen vor der Konferenz wird dafür eigens ein 40 mal 40 Meter großes mobiles Gebäude mit rund 1.000 Arbeitsplätzen errichtet, von dem aus Journalistinnen und Journalisten aus aller Herren Länder Berichte in die Heimat schicken können. Von der Dolmetscherkabine für den Hörfunk über den Internetanschluss bis hin zum Catering – bei ihm laufen die Fäden zusammen, er koordiniert die Arbeitsschritte der verschiedenen Dienstleister.

Seit Anfang Oktober leistet er Reservistendienst, ebenso lange dauern die Planungen. Mit dem Zivildienst lässt sich der Dienst in der Bundeswehr gut vereinbaren: Zäch ist Geschäftsführer seiner eigenen Brandschutzfirma. „Das kommt

mir bei der Planung natürlich zugute“, sagt er. Für dieses Jahr ist er optimistisch, dass erstmals nach Plan gearbeitet werden kann. „Keine kurzfristigen Änderungen, keine Corona-Auflagen. Das sind schöne Bedingungen.“ Er erinnert sich an ein Jahr, als die MSC-Leitung im Januar kurzerhand entschied, das Pressezentrum auf den Wittelbacherplatz zu verlegen. Problem: Das Gebäude musste um ein Reiterstandbild Ludwigs I. herumgebaut werden. „Wir haben dann einfach Fenster eingebaut und das Denkmal angestrahlt. Das machte was her, brachte uns aber erstmal ins Schwitzen.“

Wenn er nicht gerade seinen Beitrag zum Gelingen der MSC leistet, ist Zäch als Pressestaboffizier im Landeskommando Bayern beordert. Wenn es darum geht, einen Termin abzudecken oder eine Pressestelle Unterstützungsbedarf anmeldet, springt er ein. Das Landeskommando Bayern ist zentrale Ansprechstelle für Reservistenangelegenheiten rund um die MSC. Eine Anzeigenseite mit Stellenangeboten erscheint jeweils in einer der Herbstausgaben von *loyal*. Die diesjährige MSC ist die zweite seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine. Seinerzeit, Mitte Februar 2022, war das russische Gebaren das zentrale Thema der Konfe-

renz, es bestand noch ein Fünkchen Hoffnung, die Krise am runden Tisch zu lösen. Doch Putin sagte die Teilnahme einer russischen Delegation ab, man müsse ein Manöver in Belarus und an der Grenze zur Ukraine beaufsichtigen. Wenige Tage später gab Putin den Angriffsbefehl. Zäch ist heute noch sauer. „Er hat die Weltöffentlichkeit belogen. Wir sind ja hier alle ‚Überzeugungstäter‘. Es gibt keinen anderen Weg, als diplomatisch weiterzukommen. Bei uns allen ist die Hoffnung groß, dass die MSC zu einem guten Ergebnis führt.“ Im Mittelpunkt der Diskussionen in München werden der Zustand und die Zukunft der internationalen Ordnung, regionale Konflikte, transnationale Herausforderungen sowie die Rolle Europas in der Welt stehen. Neben dem offiziellen Programm bietet die MSC auch wieder eine Vielzahl von Veranstaltungen für die interessierte Öffentlichkeit an.

Einschalten! Side Event am 17. Februar

Der Reservistenverband richtet unter dem Dach der MSC wieder ein Side-Event unter dem Titel „China as Einschalten an epoch-defining challenge for us: About the importance of national reserve forces for perseverance“ aus. Am Samstag, 17. Februar, ist um 18 Uhr Beginn. Die Podiumsdiskussion wird in englischer Sprache stattfinden und live gestreamt. Dabei gibt es die Möglichkeit, sich über einen Chat mit Fragen an der Diskussion zu beteiligen. „Angesichts des weltweit wachsenden Einflusses Chinas scheinen weitere Spannungen unausweichlich. Ein stärkeres westliches Engagement ist notwendig, um die Freiheit der Handelswege zu sichern und die Abhängigkeit von China zu verringern. Die NATO muss eine dauerhafte, glaubwürdige Abschreckung und Signalverteidigungsfähigkeiten bereitstellen“, heißt es im Exposé zur Veranstaltung.

Sören Peters

Die finale Besetzung des Podiums stand zum Redaktionsschluss noch nicht fest und wird zeitnah auf reservistenverband.de veröffentlicht. Moderator ist Verbandspräsident Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg. Link zum Stream: youtube.com/live/YhCF9RMOhoU



Dienstleistungen für ganz Nordamerika

Nicht weit entfernt vom mächtigen Pentagon, dem Verteidigungsministerium der Vereinigten Staaten von Amerika, liegt das Bundeswehrkommando USA und Kanada. Dort dienen auch Reservisten.

Wenn man von Washington D.C. als dem amerikanischen Machtzentrum spricht, ist das sicherlich nicht falsch, aber auch nicht der Weisheit letzter Schluss. Das Weiße Haus, das Capitol, der Oberste Gerichtshof – alles liegt nah beieinander im Zentrum der Hauptstadt. Doch das Pentagon (siehe Seite 8), liegt auf der „anderen Seite“ des Potomac River und gehört streng genommen nicht mehr zum District of Columbia, sondern schon zum Bundesstaat Virginia. Rund eine halbe Stunde Autofahrt liegt zwischen dem Verteidigungsministerium und dem German Liaison Office der Bundeswehr in Reston. Die Fahrt führt vorbei am Nationalfriedhof Arlington in Richtung des internationalen Flughafens Dulles. Unweit der Hauptstraße, am Sunrise Valley Drive, hat das Bundeswehrkommando USA und Kanada (BwKdo USA/CAN) seinen Sitz.

Der Zuständigkeitsbereich des Kommandos umfasst den gesamten nordamerikanischen Kontinent mit seinen sechs Zeitzonen. Die deutschen Soldatinnen und Soldaten sind mit ihren Familien auf insgesamt 22 US-Bundesstaaten und zwei kanadische Provinzen auf rund 50 Stand- und Einsatzorte disloziert. Auch 13 Reservisten sind dort beordert, vom Stabsunteroffizier bis zum Oberst d.R. „Fünf von ihnen üben regelmäßig pro Kalenderjahr“, berichtet der für Reservistenangelegenheiten zuständige Hauptfeldwebel D. Aktuell unterstützt ein Stabsunteroffizier d.R. über einen längeren Zeitraum. „Doch das ist eher die Ausnahme. Die Regel sind eher kürzere Reservistendienste von zwei bis vier Wochen.“ Grund dafür sind unter anderem die hohen Kosten in der Hauptstadtregion.

Knapp 90 Dienstposten umfasst das Kommando in seiner Soll-Struktur. Der Dienstatlag ist vor allem durch Unterstützungsleistungen für jene Soldatinnen und Soldaten geprägt, die in den USA stationierte Ausbildungseinrichtungen betreiben oder dort ausgebildet

werden. „Zumindest was meine Aufgabe angeht, kann ich sagen, dass der Alltag sehr stabslastig ist“, sagt Hauptfeldwebel D. Dazu gehören unter anderem das In- und Out-Processing von Lehrgangsteilnehmern oder die Beratung in allen Bereichen des Personalwesens. Was das Reservistenwesen angeht, verhält es sich wie bei allen anderen Dienststellen der Bundeswehr: Der dienstliche Bedarf und die benötigte Qualifikation auf dem Dienstposten sind entscheidend für eine Heranziehung oder auch für eine grundsätzliche Beorderung am BwKdo USA/CAN, die Abwicklung erfolgt über die für Reservisten zuständige Abteilung VI im Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr. „Fähigkeiten im Bereich der Stabsarbeit über alle Führungsgrundgebiete hinweg werden grundsätzlich benötigt“, sagt der Hauptfeldwebel.

Eine willkommene Abwechslung im sonst bürolastigen Alltag ist die Pflege der Kontakte zu den US-amerikanischen und kanadischen Verbänden und Dienststellen unterhalb der Ebene der Verteidigungsministerien. Das Bundeswehrkommando USA/CAN repräsentiert die Bundeswehr und wirkt durch umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit, so nehmen regelmäßig deutsche Soldatinnen und Soldaten an der Steubenparade in New York City teil oder kümmern sich um Kriegsgräber in Arlington. **Sören Peters**



Die Soldaten des Bundeswehrkommandos USA und Kanada nehmen an der Steubenparade teil

Foto: Bundeswehr

Foto: Florian Rode



Die Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister der Verteidigung, Siemtje Möller, und Oberstleutnant Michael Krause, Leiter des Veteranenbüros, bei der symbolischen Schlüsselübergabe

„Ungelenken Umgang mit Veteranen ablegen“

Die Bundeswehr hat ein Veteranenbüro in Berlin eröffnet. Die Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister der Verteidigung, Siemtje Möller, und der Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr, Generalleutnant Markus Laubenthal, übergaben den symbolischen Schlüssel an den Leiter der Einrichtung, Oberstleutnant Michael Krause.

„Mit dem Büro in der Mitte Berlins wollen wir den Anliegen der Veteranen künftig mehr Aufmerksamkeit geben. Es soll für alle Veteranen da sein und gleichzeitig den Respekt der Gesellschaft für den Dienst in den Streitkräften zum Ausdruck bringen“, sagte Verteidigungsminister Boris Pistorius.

Siemtje Möller sagte: „Wir begehen einen Meilenstein in der Geschichte der Bundeswehr. Die Eröffnung ist ein wirklich wichtiger Schritt in dem Prozess, den Veteranengedanken und eine Veteranenkultur zu etablieren. Über die Jahrzehnte gab es gewissermaßen einen ungelinken Umgang mit Veteranen mit der Bundeswehr. Sie waren nicht Teil des Diskurses, der in der Mitte geführt wurde, obwohl sie aus der Mitte der Gesellschaft stammen, obwohl sie sich auch für das Gemeinwohl, für unser aller Sicherheit ein-



Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident des Reservistenverbandes, und Oberst d.R. Klemens M. Brosig, Vizepräsident für Betreuung und Fürsorge des Reservistenverbandes

setzen. Es ist deshalb besonders gut, dass das Veteranenbüro hier in der Mitte des politischen Berlins eröffnet wird, in der Herzkammer der Demokratie. Das ist genau der richtige Ort, damit sie in unserer Mitte stattfinden und damit sie einen sichtbaren Anlaufpunkt für ihre Angelegenheiten haben.“

Veteranin oder Veteran der Bundeswehr ist, wer als Soldatin oder Soldat im aktiven Dienst steht oder aus dem Dienstverhältnis ehrenhaft ausgeschieden ist, also den Dienstgrad nicht verloren hat. Das neue Veteranenbüro dient ihnen künftig als Ansprechstelle, für individuelle Fragen, beispielsweise zur Versorgung ehemaliger Zeitsoldaten, genauso wie für alle Organisationen, die sich

in der Veteranenarbeit engagieren wie etwa der Reservistenverband. „Ich freue mich ganz persönlich für alle Veteraninnen und Veteranen der Bundeswehr über das wichtige Zeichen, das die Eröffnung des Veteranenbüros der Bundeswehr im Zentrum Berlins vermittelt: Wir vergessen euch nicht!“, sagte der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg.

Das Veteranenbüro arbeitet eng mit den Partnern des psychosozialen Netzwerkes, dem Beauftragten für Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) des Sanitätsdienstes der Bundeswehr und Verbänden, die in der Veteranenarbeit tätig sind, zusammen. Ziel ist es, dieses Netzwerk weiter auszubauen und zu stärken. Gleichzeitig soll das Büro den Beauftragten für Veteranenangelegenheiten der Bundeswehr gemeinsam mit den Fachreferaten im Ministerium dabei unterstützen, die Veteranenarbeit weiterzuentwickeln und eine Veteranenkultur in Deutschland zu etablieren.

Im Veteranenbüro können Veteranen was loswerden und Ideen platzieren

„Ich wünsche mir, dass das hier ein lebendiger Ort ist mit vielen Gesprächen, dass unsere Veteraninnen und Veteranen hier eine Anlaufstelle haben, wo sie innehalten können, wo sie Unterstützung bekommen, wo sie mal etwas loswerden können und wo sie gute Ideen platzieren können“, sagte die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Dr. Eva Högl. „Das Büro ist auch ein Beitrag, die Bundeswehr und die Anliegen unserer Soldatinnen und Soldaten sichtbar zu machen. Und es ist ein signifikanter Schritt hin zu einer Veteranenkultur, die wir weiterhin gemeinsam gestalten wollen“.

Sören Peters/Florian Rode

Das Veteranenbüro der Bundeswehr besteht aus acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Den Kern bildet ein vierköpfiges Beraterteam. Bei der Zusammensetzung des Teams wurde darauf geachtet, dass sowohl militärische als auch zivile Stellen entstehen und alle Uniformträgerbereiche vertreten sind. Adresse des Büros: Veteranenbüro, Jean-Monnet-Straße 4, 10557 Berlin, Öffnungszeiten: Montag bis Mittwoch: 8 bis 16 Uhr, Donnerstag: 8 bis 18 Uhr, Freitag 8 bis 14 Uhr.

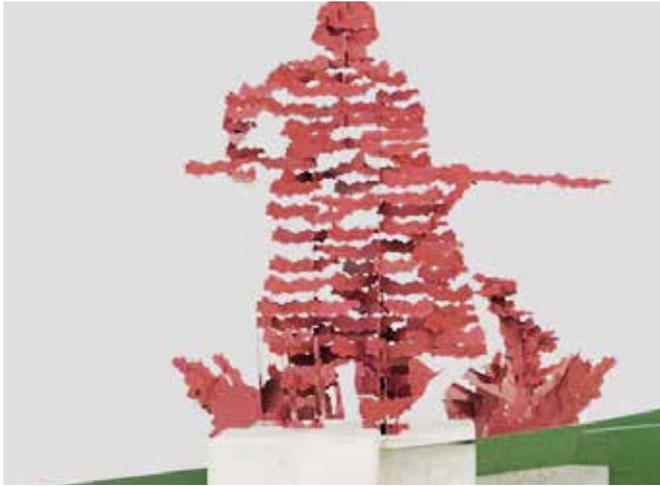


Foto: Reiner F. Schulz

Für die Errichtung dieser Skulptur, links eine Ansicht von vorne, rechts von der Seite, setzt sich die Reservistenkameradschaft Püttlingen ein. Wer das Projekt unterstützen möchte, kann sich an den Vorsitzenden der Reservistenkameradschaft wenden

Ein Denkmal für die deutsch-französische Freundschaft

Die deutsch-französische Freundschaft zwischen der Reservistenkameradschaft (RK) Püttlingen und der Gemeinde Fleury-devant-Douaumont bei Verdun ist einzigartig. Sie ist so besonders, dass sie ein Denkmal verdient. Die Beteiligten wollen sich aber kein eigenes setzen, sondern eine Gedenkstätte zur Erinnerung an das im Ersten Weltkrieg vollständig zerstörte Dorf.

A

VON BENJAMIN VORHÖLTER

Als Bernd Längler, Vorsitzender der RK Püttlingen, mit seinen Kameraden den Splittermann sieht, ist er fasziniert von der Statue aus Metallplatten. Die Skulptur steht in Beine-Nauroy, eine Gemeinde in der Nähe von Reims. Sie erinnert an den Ort Nauroy, der während des Ersten Weltkriegs komplett zerstört wurde. Der Künstler Reiner F. Schulz aus Erlangen hat den Splittermann erschaffen. Die Statue besteht aus Metallplatten, die an Granatsplitter erinnern. Blickt man von vorn auf die Skulptur, erkennt man einen französischen Soldaten, von der Seite betrachtet erscheint die Silhouette eines deutschen Soldaten im

Sturmangriff mit Karabiner und Stahlhelm. Bernd Längler ließ die Konstruktion des Künstlers nicht los. Er fragte ihn, ob er so eine Statue auch für das im Ersten Weltkrieg verschwundene Dorf Fleury-devant-Douaumont schaffen könne. Reiner F. Schulz lehnte zunächst ab. Längler ließ nicht locker und so entstand die Idee einer Statue im Stile des Splittermanns für Fleury.

Reiner F. Schulz entwarf daraufhin Pläne für eine Statue, die zur Geschichte des kleinen Dorfes bei Verdun passt. Fleury-devant-Douaumont war ein Ort mit mehr als 400 Einwohnern zu Beginn des Ersten Weltkrieges. Man geht davon aus, dass in

Fleury und Umgebung während der zehnmonatigen Schlacht pro Quadratmeter etwa sechs Granaten unterschiedlichen Kalibers eingeschlagen sind. „Da blieb kein Stein auf dem anderen“, schildert Bernd Längler. In der Gegend, wo das Dorf stand, sieht man heute jede Menge Granattrichter. Die neue Statue soll versinnbildlichen, dass während des Ersten Weltkrieges hunderttausende Soldaten auf beiden Seiten während einer menschenverachtenden Materialschlacht ums Leben gekommen sind. Der zermürbende Kampf in den Schützengräben auf den Feldern rund um Verdun wird oft mit den Worten Stahlgewitter, Knochenmühle oder stählerner Mahlstrom beschrieben. Diesen Mahlstrom soll die Skulptur darstellen. Je nach Standpunkt sollen deutsche und französische Ausrüstungsgegenstände aus der Zeit zu sehen sein neben einem Soldaten. Die Statue soll sechs bis acht Meter lang werden und auf einem Betonsockel aus einem Granattrichter errichtet werden. „Wir sind momentan dabei, Spenden für diese Skulptur zu sammeln. Ohne Nebenkosten rechnen wir mit einem Betrag von 8.000 Euro, den wir dafür brauchen“, sagt Bernd Längler.

Er und seine Kameraden der RK Püttlingen haben sich das Ziel gesetzt, im Juni die Skulptur zu errichten. Sie soll während der Gedenkfeier am ersten Sonntag im Juli in Fleury-devant-Douaumont enthüllt werden. Diese Gedenkfeier erinnert an die Zerstörung des Dorfes. Die Skulptur soll nicht nur ein Symbol für das im Ersten Weltkrieg verschwundene Dorf, sondern auch ein Denkmal für die deutsch-französische Freundschaft werden. Zu dieser tragen die regen Kontakte der RK Püttlingen zur Gemeinde Fleury und zur Unteroffiziervereinigung der französischen Armee von Saint Avold bei. Mit den Reservisten aus Frankreich besiegelte die RK 2017 eine offizielle Partnerschaft in Fleury-devant-Douaumont - an dem Ort, an dem sich die Großväter beider Seiten einst bekämpft hatten.

Die RK Püttlingen unterstützt Schaffung des Denkmals

Die Freundschaft mit der Gemeinde bei Verdun und den Reservisten aus Püttlingen besteht seit 2006. In diesem Jahr regten der damalige Beauftragte des Volksbundes Deutsche Kriegsgrä-

berfürsorge und der Bürgermeister der Gemeinde Fleury-devant Douaumont eine Teilnahme der Reservisten an der Gedenkfeier an. „Zu Beginn war das Verhältnis eher distanziert. Aber mit der Zeit hat sich eine enge Freundschaft entwickelt“, beschreibt Bernd Längler die Beziehungen. Mittlerweile fahren zehn bis zwanzig Reservisten und ein Ensemble des Reservistenmusikzuges Saarland jedes Jahr zur Gedenkfeier und gestalten diese aktiv mit.

Die Partnerschaft mit der französischen Gemeinde ist nicht die einzige Aktion der Reservisten, die das Verhältnis zu Frankreich festigt. 2010 veranstaltete die RK ein Straßenfest, um Spenden für die Restaurierung einer von deutschen Soldaten errichteten Kapelle an einer Kriegsgräberstätte aus dem Ersten Weltkrieg zu sammeln. Mit tatkräftiger Unterstützung der Reservisten aus Püttlingen blieb die Kapelle erhalten. Einige Jahre später waren Bernd Längler und seine Kameraden in Nancy aktiv. Dort hatte man die Gebeine von gefallenen deutschen Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg gefunden. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ließ sie umbetten. Der historische Verein vor Ort wollte die Grabanlagen erhalten. „Wir haben für diese Grabanlagen Holzkreuze gefertigt, die wir auf Sockeln errichtet haben, die wir dort einbetoniert haben“, sagt Bernd Längler. W

Die RK Püttlingen möchte mit ihrer Skulptur die deutsch-französische Freundschaft zementieren. In der Partnergemeinde ist der Bürgermeister, Jean-Pierre Laparra, begeistert. Die geplante Skulptur fügt sich gut ein. Der verschwundene Ort steht sinnbildlich für viele im Ersten Weltkrieg zerstörte Dörfer und ist zu einem beliebten touristischen Ziel bei Verdun geworden. Eine Genehmigung für die Errichtung der Skulptur liegt bereits vor. Jetzt müssen nur noch genug Spenden da sein, um das Projekt umsetzen zu können. ■

Wer das Projekt Verdun-Skulptur in Fleury-devant-Douaumont finanziell unterstützen möchte, wendet sich an Bernd Längler. Er steht auch für weitere Informationen unter bernd.laengler@gmx.de als Ansprechpartner zur Verfügung.

Fotos: Bernd Längler



An der Gedenkfeier in Frankreich nehmen die Reservisten aus Püttlingen jedes Jahr teil



Das Engagement der Reservistenkameradschaft Püttlingen geht weit über Arbeitseinsätze zur Kriegsgräberpflege hinaus

Wie geht es nach den Wahlen in Polen weiter?

Bei den Wahlen in Polen hat die rechtsgerichtete Partei PiS die Wahl gegen das von Donald Tusk geführte Oppositionsbündnis verloren. Was das für die deutsch-polnischen Beziehungen bedeutet, thematisierte eine Podiumsdiskussion der Deutschen Atlantischen Gesellschaft in Kooperation mit dem Reservistenverband.

Machtkampf in Warschau – Präsident Andrzej Duda gegen Ministerpräsident Donald Tusk und dessen Regierung. Nach der Niederlage seiner Partei bei den nationalen Wahlen wirkt der polnische Präsident wie ein Bollwerk gegen die angestrebten Reformen der Tusk-Regierung. Wie es nach der Wahl weitergeht und was der Regierungswechsel für die deutsche sowie europäische Sicherheitspolitik bedeutet, darüber diskutierte die Deutsche Atlantische Gesellschaft vor Kurzem während des Atlantic Talks in Berlin.

An der hochkarätigen Podiumsdiskussion beteiligten sich Dr. Markus Reichel, Mitglied des Deutschen Bundestages und der deutsch-polnischen Parlamentariergruppe, Jaroslaw Bajaczyk, Leiter der Abteilung Politik in der polnischen Botschaft in Deutschland, Dr. Kai-Olaf Lang, Senior Fellow bei der Stiftung Wissenschaft und Politik, und Dr. Marta Kozłowska, wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Mercator Forum an der TU Dresden. Moderator war Botschafter a.D. Martin Erdmann. Während seiner Begrüßungsrede dankte Generalleutnant a.D. Heinrich Brauss besonders Oberst a.D. Joachim Sanden, Vizepräsident des Reservistenverbandes für Sicherheitspolitik, für die Unterstützung der Veranstaltung. Brauß erwähnte die in den vergangenen Jahren belasteten deutsch-polnischen Beziehungen. Nun spreche alles für einen Neuanfang. Nicht zuletzt nach dem russischen Angriff auf die Ukraine und vor allem aus geopolitischen Gründen seien Deutschland und



Donald Tusk und sein Oppositionsbündnis gingen als Sieger aus der Wahl in Polen hervor

Polen als Nachbarn auf direkte Abstimmung und Zusammenarbeit angewiesen wie nur wenige Verbündete und Partner in Europa in diesen Zeiten.

Kozłowska und Bajaczyk wiesen darauf hin, dass die Wahl vom Oppositionsbündnis unter Donald Tusk gewonnen wurde, aber die aktuell regierende PiS-Partei die meisten Stimmen erhalten hatte. Der häufig verwendete Ausdruck vom „erdruhschartigen Sieg“ der Pro-Europa-Fraktion in Polen müsse daher etwas relativiert werden. Als Grund für die Wahlniederlage der PiS machten Reichel und Lang vor allem den Negativwahlkampf der Partei verantwortlich. Lang wies darauf hin, dass die PiS durch ihre einseitige, negativ geprägte Beschäftigung mit dem Westen und der Person Donald Tusk viele Wähler der Mitte verloren habe. Reichel ergänzte, dass viele Polen zudem die einseitige Instrumentalisierung von Staatsmitteln gegen die Opposition kritisch gesehen hätten. Die künftige Regierung könne hier ansetzen und unter anderem die staatlichen Sender wieder als unabhängige Diskussionsplattformen etablieren, um der steigenden Polarisierung entgegenzuwirken.

Auf die abschließende Frage, was Polens internationale Partner zukünftig zu erwarten hätten, antwortete Bajaczyk mit „Kontinuität“. Polen sei – und werde auch zukünftig – immer ein verlässlicher Partner in internationalen Institutionen sein. „Die EU bedeutet für

Polen Wohlstand, die NATO bedeutet Sicherheit.“ Allerdings erwarte Polen eine Partnerschaft auf Augenhöhe mit Ländern wie Frankreich und Deutschland. Dies sei in der Vergangenheit leider oftmals nicht geschehen, sagte Bajaczyk. Die jahrelang falsch konzipierte Ostpolitik – dazu zählt unter anderem das Festhalten an Nordstream bis zum Beginn des russischen Überfalls auf die Ukraine im Februar 2022 – und das Kaputtsparen der Bundeswehr habe viele Menschen in Polen enttäuscht, argumentiert Bajaczyk. „Viele Leute stellen sich die Frage, ob Deutschland wirklich im Bündnisfall Polen verteidigen würde“, fügte er hinzu. Die Sicht auf Deutschland könne wieder positiver werden, war sich Bundestagsabgeordneter Reichel sicher. „Wir müssen uns auf deutscher Seite daran gewöhnen, dass wenn wir Zusagen machen, wir diese auch einhalten müssen. Da müssen wir belastbarer werden“, sagte der Politiker. Aus seiner Sicht sei an der neuen Tusk-Regierung positiv, dass diese nun wieder in Win-Win-Strategien anstatt ausschließlich in Win-Lose-Strategien denke.

Obwohl man die neue Regierung unter Donald Tusk als europafreundlich bezeichnen könne, sollte man nicht den Fehler begehen, den ehemaligen Präsidenten des Europäischen Rates zu unterschätzen, warnt Polen-Experte Kai-Olaf Lang. Tusk kenne die EU gut. Er ist ein europapolitischer Profi und sehr gut vernetzt. Tusk könne man so leicht nichts vormachen. Diese Stärke werde er ausspielen. „Wir werden es mit einem Polen zu tun haben, dass sehr selbstbewusst agiert. Es wird Kontakt zu Deutschland, Frankreich und zu vielen anderen suchen, aber auch gegenüber Deutschland Misstrauen hegen. Es gibt eine lange Liste von deutsch-polnischen Konfliktthemen, die lange über die Zeit der PiS-Regierung hinausgehen. Diese Differenzen bei wichtigen Sachthemen sind weiterhin da“, erläuterte Lang.

Julius Braun/B. Vorhölter

Für den kompletten Atlantic Talk im Audiostream folgen Sie dem QR-Code.





Das Team der Sektion Bonn der Gesellschaft für Sicherheitspolitik (links vom General) und das Team des Sachgebiets Sicherheitspolitik des Reservistenverbands organisierten gemeinsam den Vortrag

Indo-Pazifik-Strategie mit Leben füllen

Was treibt die Luftwaffe derzeit um? Welche Übungsvorhaben sind für den weiteren Jahresverlauf geplant? Einen Überblick darüber gab der Kommandierende General des Luftwaffentruppenkommandos, Generalleutnant Günter Katz, auf der Hardthöhe in Bonn. Zu dem Vortrag hatte die Gesellschaft für Sicherheitspolitik (GSP) in Kooperation mit dem Reservistenverband eingeladen.

Unter anderem stellte Generalleutnant Katz die Planungen für „Pacific Skies 24“ im Rahmen des Indo-Pacific Deployment dar. Diese Übung habe den Zweck, die Indo-Pazifik-Strategie der Bundesregierung mit Leben zu erfüllen, aber auch zu demonstrieren, dass man in der Lage sei, über weite Strecken Einsätze durchzuführen. Unterschiedliche Luftfahrzeuge (Kampfflugzeuge, Tanker und Transporter) aus Deutschland, Frankreich und Spanien (FCAS-Nationen) verlegen dabei über Kanada, Alaska, Japan, Australien und Indien und nehmen in den jeweiligen Ländern an gemeinsamen Übungen teil. Das alles sei bei gleichzeitiger Erfüllung von NATO- und nationalen Aufträgen möglich, beton-

te Katz. Zudem sprach der Generalleutnant über ausgewählte Projekte aus dem Sondervermögen: Beschaffung Kampfflugzeug F-35, Schwerer Transporthubschrauber CH-47F und Arrow 3. Bei den Luftfahrzeugen verwies er auf die Einführung dieser Waffensysteme auch in den Nachbarländern und Möglichkeiten der Kooperation. Für Arrow 3 stellte er fest, dass man dort in einer „neuen Liga“ spiele. Insgesamt sei man mit diesen Beschaffungen gut aufgestellt für die Zukunft. Er mahnte aber auch eine ausreichende Munitionsausstattung angesichts der Erfahrungen der jüngsten Kriege an.

Rückblick auf Übung Air Defender

Am Anfang stand jedoch ein Rückblick auf das vergangene Jahr und die Übung „Air Defender 23“. Katz wandte sich danach den Herausforderungen einer solchen Übung zu. Den hohen Stellenwert der Logistik hob er ganz besonders hervor. Er verwies auf die Aufnahme einer sehr großen Zahl unterschiedlicher Flugzeugtypen, die Versorgung mit Treibstoff, die Errichtung der erforderlichen Infrastruktur, insbesondere für Tanklager, Unterbringung der Übungs-

teilnehmer und Technik. Hier galt sein Lob der Streitkräftebasis für die hervorragende Unterstützung. Von besonderer Bedeutung sei die Nutzung nicht mehr aktiver Flugplätze („bare bases“) gewesen, die es galt, in kürzester Zeit für die amerikanischen Verstärkungskräfte wieder zum Einsatzflugplatz zu ertüchtigen. Er wies zudem auf die notwendige Durchhaltefähigkeit im Bereich Personal und Material (zum Beispiel Munition) hin. Aber auch die IT habe sich als Herausforderung erwiesen bei einer Übung, die durchweg für VTCs, Flugplanung und -nachbereitung als „Geheim“ eingestuft gewesen sei. Die große räumliche Dislozierung der beteiligten Kräfte unter Führung aus einer Operationszentrale in Kalkar sei aber gemeistert worden. Dennoch bestehe in diesem Bereich noch Optimierungsbedarf.

Es gilt, erworbenes Wissen weiterzuentwickeln

Der Generalleutnant stellte fest: Deutschland sei in der Lage, ein solche komplexe Übung durchzuführen. Air Defender 23 sei insgesamt ein großer Erfolg gewesen. Es gelte nun das erworbene Wissen zu erhalten und weiterzuentwickeln. Zugleich verschwie er nicht, dass eine solche Übung nur im Bündnis, d.h. mit den USA, erfolgreich sein könne, da die europäischen Nationen nicht oder nur eingeschränkt über alle erforderlichen Fähigkeiten und Kapazitäten verfügten.

Der Vortrag bot Gesprächsstoff für die anschließende Diskussion, die ein breites Spektrum an Themen abdeckte. Von Interesse waren das Zusammenwirken mit den beteiligten Akteuren (wie die Air National Guard), Kompatibilität der IT-Systeme und der Schutz der deutschen Flugplätze beziehungsweise Nutzung alternativer Start- und Landemöglichkeiten. Weitere Fragen zielten auf die Kooperation mit Nicht-NATO-Nationen im Rahmen der für 2024 geplanten Übungen. Zudem wurde der Einsatz von Drohnen, die zukünftige Beschaffungsplanung und die Integration von Waffensystemen unterschiedlicher Generation vertieft.

Joachim Schulz/red



Foto: Bundeswehr/Tharby

Generalleutnant Markus Laubenthal, Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr, betont, die Bundeswehr arbeite auf vielen Ebenen gleichzeitig an den Zielvorgaben für eine vollständig einsatzbereite Reserve

Mindset auf „kaltstartfähig“ umstellen

„Die Reserve hat einen unschätzbaren Wert für die Verteidigung unseres Landes“, sagte der Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr während eines Online-Vortrages. Eingeladen hatte die Reservistenarbeitsgemeinschaft 4.0. Generalleutnant Markus Laubenthal ging auf die aktuellen und künftigen Entwicklungen der Bundeswehr sowie ihrer Reserve ein.

Ü

VON SÖREN PETERS UND BENJAMIN VORHÖLTER

Über aktuelle Entwicklungen in Sicherheitspolitik, Bundeswehr und Reserve hat Generalleutnant Markus Laubenthal am Dienstagabend informiert. Bei einer digitalen Veranstaltung der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) 4.0 sprach der Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr – und in dieser Funktion auch Beauftragter für Reservistenangelegenheiten – über mittel- und langfristige Ziele der deutschen Streitkräfte und ihrer Bündnispartner. „Wir brauchen Reser-

vistinnen und Reservisten, weil ohne sie die Bundeswehr nicht durchhaltefähig wäre“, sagte Laubenthal. Am Beispiel der Ukraine sehe man derzeit, wie wichtig eine durchhaltefähige Reserve sei, fügte er hinzu. Nachdem die Männer und Frauen der aktiven Truppe die der ersten Stunde seien, erhalte die Reserve dann die Verteidigung aufrecht und beende wahrscheinlich den Konflikt. „Deshalb hat die Reserve eine unschätzbare Bedeutung für die Verteidigung unseres Landes“, sagte der Gene-

ralleutnant. Die Bundeswehr müsse in der Lage sein, im Spannungs- und Verteidigungsfall weiterhin Rekruten aufnehmen zu können, um verteidigungsfähig zu bleiben. Im Fall der Fälle könne die Ausbildung an Truppschulen und Universitäten nicht einfach abgebrochen werden. Die Reserve solle einen erheblichen Anteil solcher Ausbildungsaufgaben im Ernstfall sicherstellen, teilte Markus Laubenthal mit. Den Generalleutnant treibt vor allem das „Mindset Kaltstartfähigkeit“ um. Als Beispiele nannte er die jüngsten Evakuierungsmissionen aus dem Sudan und aus Afghanistan sowie das mögliche Ausfliegen deutscher Staatsbürger aus dem Libanon aufgrund des Krieges in Israel. „Die Kontingentarmee mit langen Vorwarnzeiten gibt es nicht mehr. Das muss in die Köpfe“, betonte der Generalleutnant. Die Bundeswehr und die Reserve müssen ad hoc für Krisen dieser Welt gewappnet sein. Jetzt zähle „Readiness“, also Einsatzbereitschaft. Übertragen auf die Heimatschutzkräfte heißt das: „30 Prozent möchte ich in 48 Stunden auf der Straße haben“, sagte Laubenthal. Dann können Wach- und Sicherungsaufgaben, die im Rahmen von Host Nation Support anfallen, von der Reserve erledigt werden. Das entlastet die aktive Truppe. Damit das klappen kann, liegen vor der Bundeswehr noch einige Hausaufgaben, die es zu erledigen gibt, zum Beispiel die Ausstattung der Reserve mit derselben Ausrüstung wie sie auch aktive Soldaten haben.

Ein weiterer Schlüssel zu einer durchhaltefähigen Reserve ist die verlässliche Verfügbarkeit von Reservistinnen und Reservisten, damit sie sich in Übung halten können. „14 Tage für Deutschland“ gab Laubenthal als Schlagwort aus. „Das ist das absolute Minimum, das ich hier ansetze.“ Mehr brauche es nicht pro Jahr, damit Reservistinnen und Reservisten – zumindest was die Grundfertigkeiten betrifft – auf den aktuellen Ausbildungsstand bleiben. Für die notwendigen Freistellungen möchte der Stellvertreter des Generalinspektors nun verstärkt in die Arbeitgeberkommunikation einsteigen. Dabei kann er auf den Rückhalt aus der breiten Masse der Bevölkerung zählen. Bei der jüngsten Studie des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMS-Bw) gaben 85 Prozent der Befragten an, der Bundeswehr positiv gegenüberzustehen. Noch nie waren es so viele!

Für die Bundeswehr gilt es, diesen positiven Trend beim Aufbau der Heimatschutzregimenter zu nutzen. Mit der Ausbildung von Seiteneinsteigern zu Sicherungssoldatinnen oder -soldaten gelinge das bereits erfolgreich, schilderte Generalleutnant Laubenthal. Der Reservistenverband unterstützt diese Ausbildungen von ungedienten Frauen und Männern und arbeitet dabei mit den jeweiligen Landeskommandos zusammen.

A propos Heimatschutz und Inübunghaltung: Auch die Heimatschutzregimenter werden in diesem Jahr unter dem Dach der Großübung Quadriga 2024 üben, konkret sind es Aufgaben aus dem Host Nation Support und die Sicherstellung der Bewegungsfreiheit, die auf die Reserveeinheiten zukommen werden. Die Heranziehung dafür soll erstmals komplett digital erfolgen. In diesem Zusammenhang verwies Laubenthal auch noch einmal auf die bei der Jahrestagung Ende Oktober

angekündigte App der Reserve, die nicht nur das Personalwesen wie Heranziehung und Unterhaltssicherung bündeln, sondern auch eine Plattform zur Vernetzung bieten soll.

In der anschließenden Fragerunde ging es unter anderem um den deutschen Beitrag zur NATO („Wir dürfen keine Last sein für die anderen, sondern müssen unseren fairen Beitrag leisten“) und um die Attraktivität der Bundeswehr als Arbeitgeber („Einstellungsverfahren sind zu schwerfällig. Trotz Gesundheitscheck und Sicherheitsüberprüfung darf es nicht zu kompliziert sein“). Für die Reserve warb Laubenthal für modularisierte Lehrgänge statt langer Präsenzphasen, so dass sich diese besser mit dem zivilen Erwerbsleben unter einen Hut bringen lassen. Auch wenn eine Beorderung der schnellste Weg sei, gefordert, gefördert und ausgebildet zu werden, mit einer durch die Grundbeorderung täglich wachsenden Reserve werde auch die beorderungsunabhängige Reservistenarbeit immer wichtiger.

Zum Schluss stellten sich den mehr als 100 Zuschauerinnen und Zuschauern in Person von Lukas Szekely-Schieb und Moritz Wiechmann die neuen Vorsitzenden der RAG 4.0 vor, sie übernehmen die Aufgaben von Leonie Ziegler und Valentin Kolitsch. Inhaltlich aber bleibt alles beim Alten. „Wir wollen auch weiterhin eine coole Plattform bieten für junge Reservisten.“ Die RAG 4.0 ist in Baden-Württemberg verankert, aber offen für Interessierte aus dem gesamten Bundesgebiet. ■

Hier mehr erfahren:

www.reservistenverband.de/baden-wuerttemberg/rag-4-0/uebersicht/



14 Tage für Deutschland im Jahr: Das soll das Minimum für Reservistinnen und Reservisten sein, um sich in Übung zu halten



Foto: Laufteam Bundeswehr und Reservisten

Der Höhepunkt des Spendenlaufs 2023: Gemeinsamer Lauf mit dem Team Deutschland der Invictus Games 2023

Laufteam Bundeswehr und Reservisten – eine Erfolgsgeschichte

Der Ministerpräsident Schleswig-Holsteins, Daniel Günther, macht mit. Der Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr, Generalleutnant Markus Laubenthal, ist mit dabei, genauso wie Spitzen-Volleyballerin Chantal Laboureur. Die Parlamentarische Staatssekretärin Siemtje Möller unterstützt, genauso wie der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg. Die Rede ist vom Laufteam Bundeswehr und Reservisten.

D

VON BENJAMIN VORHÖLTER

Diese prominenten Namen gehören zu den Botschaftern und Unterstützern des Laufteams. Diese Vereinigung besteht seit fünf Jahren und ist zu einem gemeinnützigen eingetragenen Verein zusammengewachsen. Eine Erfolgsgeschichte.

Eine Gruppe von Sportverrückten, aktive Soldatinnen und Soldaten sowie Reservistinnen und Reservisten, trafen sich regelmäßig. „Irgendwann haben wir uns in den Kopf gesetzt, wir machen jetzt eigene Läufe“, sagt Oberstleutnant Oliver Muhs, stellvertretender Vorsitzender des Laufteams Bundeswehr und Reservisten. Die Sport-Enthusiasten schlossen sich zu einem Verein zusammen. Vorsitzender ist kein geringerer als Generalleutnant Gert Nultsch, Leiter der Abteilung Planung im Bundesministerium der Verteidigung. Angefangen hat es mit dem Wings-for-life-Worldrun. Das ist ein Wohltätigkeitslauf, der im

Mai weltweit stattfindet. Das Motto ist: „Laufen für die, die nicht laufen können.“ Nach der Teilnahme beim Wings-for-life-Worldrun im Jahr 2020 kam die Idee zu einem eigenen Spendenlauf. In diesem Jahr sammelte das Laufteam Spenden in Höhe von 25.000 Euro. Es ging im Jahr 2021 spektakulär weiter. Das Laufteam erreichte in dieser Zeit eine Rekord-Spendensumme von 43.500 Euro. „In diesem Jahr haben wir einen eigenen Spendenlauf veranstaltet. Dann kam ein Lauf, um Spenden für Betroffene des Hochwassers im Ahrtal zu sammeln und nach dem Abzug der Bundeswehr aus Afghanistan sind wir für Spenden für das Patenschaftsnetzwerk afghanische Ortskräfte gelaufen“, berichtet Oliver Muhs. Das in dieser Hinsicht außergewöhnliche Jahr spricht für das Engagement der Läuferinnen und Läufer sowie für die Spender. „Wir versuchen immer, auf Ereignisse zu re-

agieren“, begründet Muhs das Engagement. Im Jahr 2022 sammelte das Laufteam 30.000 Euro Spenden. Im vergangenen Jahr waren es immerhin 25.000 Euro. Ein Drittel der Spenden sind an den Förderverein zur Unterstützung der Arbeit mit Verletzten (FUAV) am Standort Warendorf gegangen. Dieser Spendenanteil wurde über den FUAV den Invictus Games 2023 zur Verfügung gestellt. Eine Summe von 25.000 Euro in wirtschaftlich schwierigen Zeiten mit hohen Inflationsraten zusammenzubekommen, wertet Oliver Muhs als Erfolg.

Der Verein Laufteam hat aktuell 323 Mitglieder. Die Zahl der Läuferinnen und Läufer, die an den Veranstaltungen des Laufteams teilgenommen haben, kann sich ebenfalls sehen lassen. Es sind 7694 gezählte und registrierte Läuferinnen und Läufer. Einige von denen haben mehrmals teilgenommen. Ziel ist es, beim nächsten eigenen Spendenlauf in diesem Jahr mit deutlich mehr als 2.500 Starterinnen und Startern zu laufen. Der Rekord liegt bei 1.901 Läuferinnen und Läufern im Jahr 2020. Damals waren 400 Männer und Frauen vom Einsatzkontingent Afghanistan unter der Führung von Brigadegeneral Ansgar Mayer dabei. Mayer ist heute Kommandeur des Kommandos Spezialkräfte. Die Teilnahme des Einsatzkontingents damals war ein Erfolg für das Laufteam.

Im vergangenen Jahr gab es einen ähnlichen Höhepunkt. „Wir haben uns nach den Invictus Games zu zweit mit dem Team sowie den Familienangehörigen und Freunden in Köln getroffen, sind dann mit denen zusammen in Warendorf unseren Anteil am eigenen Spendenlauf gelaufen. Es war ein Highlight, dass wir es geschafft haben, das ganze Team zusammenzutrommeln“, schildert Oberstleutnant Muhs.

Die Mitglieder des Laufteams verbindet der Sport, die gegenseitige Unterstützung und die Kameradschaft. Die Laufbegeisterten tauschen sich in den Sozialen Medien über Trainingspläne und Equipment aus. Man hilft sich gegenseitig. Wenn ein Laufteam-Mitglied Tipps benötigt, wie man sich verbessern kann, wie man eine bestimmte Zeit erreichen kann, stehen andere Laufteam-Mitglieder mit Rat und Tat zur Seite. Anders als andere Laufsportvereinigungen verfügt das Laufteam Bundeswehr und Reservisten über einen eigenen Sportlehrer. Die Mitglieder können sich sogar an eine Teamärztin wenden. Das ist Oberstabsarzt Claudia Frenz aus dem Bundeswehrkrankenhaus Ulm. Sie bringt als Teamärztin der U20-Eishockeynationalmannschaft Expertise mit Sportverletzungen mit. „Dass wir sie gewinnen konnten, ist ein echter Glückgriff“, freut sich Oliver Muhs. Dass es sich beim Laufteam Bundeswehr und Reservisten um eine attraktive Vereinigung für Sport- und Laufbegeisterte handelt, zeigen die zahlreichen Botschafter aus den Bereichen Sport, Politik und Bundeswehr. Unter ihnen befinden sich der Ministerpräsident Schleswig-Holsteins, der Stellvertreter des Generalinspektors, der Befehlshaber des Territorialen Führungscommandos, die Volleyballerin Chantal Labourer und Dennis Siesing, Mitglied des deutschen Invictus Games Teams.

Wer alles noch dazugehört, ist auf der Homepage des Laufteams Bundeswehr und Reservisten zu sehen. Die ist einen Besuch wert, nicht nur aufgrund der Podcasts mit promin-

Fotos: Laufteam Bundeswehr und Reservisten



So sehen die Laufshirts in diesem Jahr zum fünfjährigen Jubiläum und für den Wings-for-Life-Wordlrun 2024 aus

ten Gesprächspartnern. Vor allem im Februar und März lohnt es sich, einen Blick auf die Homepage zu werfen. In dieser Zeit will das Laufteam mit einer Auktion Spenden für die Wings-for-Life-Stiftung sammeln. „Wir haben 40 Produkte im Angebot“, verspricht Oliver Muhs. Darunter ist ein Tag mit dem Befehlshaber des Territorialen Führungscommandos. Ein weiteres Angebot ist eine Führung durch den schleswig-holsteinischen Landtag mit anschließendem gemeinsamen Fischbrötchenessen mit dem Ministerpräsidenten Daniel Günther. Interessierte können auf diese Termine bieten. Das Laufteam vermittelt dann einen Termin für die Gewinnerin oder den Gewinner. Zu den Auktionspreisen gehören zudem fünf Exemplare des Bildbandes Gesichter des Lebens mit der Invictus Games Mannschaft, signierte Beachvolleybälle von Chantal Labourer, einen signierten Fecht Helm von Carolin Golubitzky, Rennrodelschuhe mit der Unterschrift von Julia Taubitz und drei Exemplare des Comicbuches „Invictus – Der Weg zurück ins Leben“ von Tom Fiedler.

Weitere Termine in diesem Jahr sind der Wings-for-life-Worldrun am 5. Mai, der eigene Spendenlauf vom 7. bis 22. September und der Nikolauslauf am 6. Dezember. Beim Spendenlauf sind Generaloberstabsarzt Ulrich Baumgärtner, Inspekteur des Sanitätsdienstes, und Siemtje Möller, Parlamentarische Staatssekretärin die Schirmherren. Die Spenden gehen diesmal an den Verein Bundeswehr-hilft-Kindern-weltweit, mit dem das Laufteam eine Kooperation hat, und an Angriff auf die Seele – psycho-soziales Netzwerk der Bundeswehr sowie die Deutsche Luftrettung. Beim Nikolauslauf gehen die Spenden an den Verein Dunkelziffer, der sich für sexuell missbrauchte Kinder einsetzt. Darüber hinaus arbeiten das Laufteam Bundeswehr und Reservisten und der Reservistenverband an einer Kooperationsvereinbarung. Ziel ist es unter anderem, sich gegenseitig stärker in der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen. ■

Besuchen Sie das Laufteam Bundeswehr und Reservisten auf den Sozialen Medien oder hören Sie den eigens produzierten Podcast. Folgen Sie dazu den QR-Codes.



Krieg in der Ukraine: So kann er enden

Seit 2014 gibt es Krieg in der Ukraine. Vor zwei Jahren eskalierte Russland den Konflikt und griff das direkte Nachbarland an. Kai Wickenhäuser, Mitglied des Bundesverbandes Sicherheitspolitik an Hochschulen, ordnet den Kriegsverlauf ein und stellt mögliche Szenarien vor, wie der Krieg enden kann.

Vor mehr als 200 Tagen haben die ukrainischen Streitkräfte im Kampf gegen die russischen Aggressoren zur Gegenoffensive angesetzt. Dabei konnte die Ukraine kaum Geländegewinne Verzeichnen und ein Vorstoß bis zum Asowschen Meer blieb aus. Ziel der Ukraine ist es, die vollständige territoriale Integrität wiederherzustellen. Russland scheint sich auf den Osten des Landes zu fokussieren und erhöht zunehmend den Druck auf die Eckpfeiler der ukrainischen Verteidigung. Der Krieg in der Ukraine ähnelt immer mehr der Westfront des Ersten Weltkrieges im Jahr 1916. Vorstöße von wenigen hundert Metern waren mit hohen Verlusten verbunden. Kann die Ukraine einen militärischen Sieg erringen? Ist ein anderes Kriegsende in Sicht? Bereits nach den ersten Wochen war absehbar, dass der Krieg nicht in wenigen Monaten entschieden werden kann. Derzeit scheinen beide Parteien nicht die Ressourcen zu besitzen, die Gegenseite militärisch zu besiegen. Der ukrainische Armeechef Saluschnyj warnte bereits im November 2023 vor einer Pattsituation.

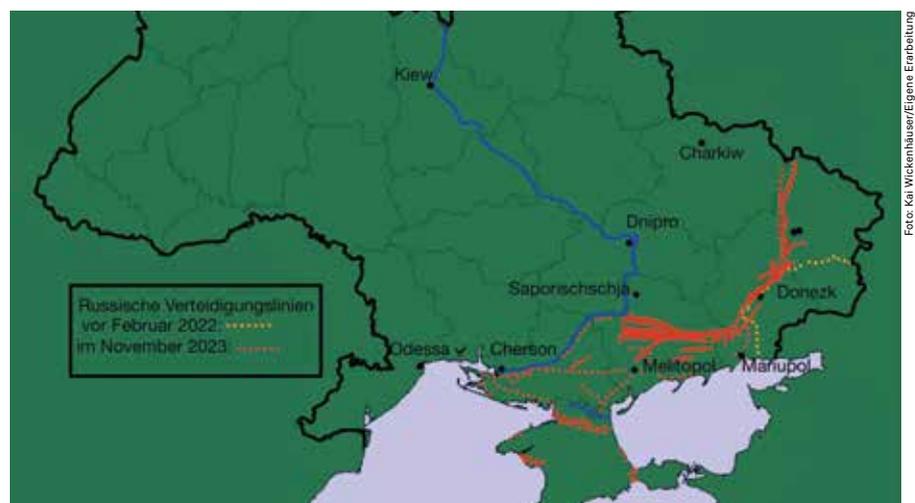
Für eine erfolgversprechende Offensive benötigt die Ukraine bereits seit dem vergangenen Winter 300 Panzer, 700 Schützenpanzer und 500 Artilleriesysteme. Die Verbündeten lieferten nur die Hälfte des formulierten Bedarfs. Der militärische Erfolg der Ukraine hängt vom Willen ihrer Partner ab, wie weit diese die Ukraine unterstützen wollen. Die Unterstützung für die Ukraine wiederum wird beeinflusst von der Risikoein-

schätzung einer Eskalation mit Russland. Ohne zügige und verstärkte Waffenlieferungen fehlen der Ukraine die Mittel, ihre territoriale Integrität wiederherzustellen. Russland dagegen stellt sich auch wirtschaftlich auf einen langen Konflikt ein und versucht im Osten die Initiative zu ergreifen. Die Zeit spielt gegen die Ukraine. Russland versucht dies auszunutzen und die Ukraine langsam zu zermürben. In einem Krieg besiegt eine Kriegspartei die andere entweder vollständig oder es entsteht eine für beide Seiten verlustreiche Pattsituation. Ersteres, so hat es die Kriegswirklichkeit in der Ukraine gezeigt, ist derzeit für beide Seiten unwahrscheinlich. Wesentlich wahrscheinlicher ist es, dass die militärische Lage zu einem Waffenstillstand oder zu einem diplomatischen Kompromiss führen kann. Beide Optionen könnten einen Gebietsverlust für die Ukraine bedeuten, da Russlands Rhetorik darauf hindeutet, die eroberten und annektierten Gebiete nicht zurückgeben zu wollen.

Dieses Szenario erinnert an den Koreakrieg, der nach zweijährigen Verhandlungen und parallel fortgeführten Kämpfen mit einem Waffenstillstand en-

dete. Bei einem solchen Korea-Szenario hätte die Nachkriegs-Ukraine durch einen Kompromiss die Möglichkeit, die eigene Infrastruktur und Wirtschaft wieder aufzubauen und sich in die europäische Sicherheitsordnung zu integrieren. Der Preis dafür könnte allerdings sehr hoch sein, wenn die Ukraine einen solchen Kompromiss mit dem Verlust von knapp 18 Prozent des Staatsgebietes bezahlen würde. Für die ukrainische Führung kommt dieses Szenario nicht in Frage. Ziel ist es, den Gegner militärisch zu besiegen. Dafür notwendig sind massive Waffenlieferungen des Westens. Doch selbst wenn die Ukraine alle geforderten Güter erhalten würde und das gesamte Staatsgebiet befreien könnte, würde dies nicht zwangsläufig das Ende der russischen Aggressionen bedeuten.

Russland könnte weiterhin Ziele in der Ukraine mit Distanzwaffen aus dem eigenen Staatsgebiet angreifen. Denkbar aus der Sicht der Ukraine wäre ein Spillover-Effekt des militärischen Kollapses auf das politische System Russlands. Damit wäre die Hoffnung auf einen politischen Umbruch in Russland verbunden. Ob dieses Szenario realistisch ist, kann angezweifelt werden. Vielmehr könnte es in den nächsten Jahren zu einem Waffenstillstand kommen. Bis dahin werden beide Seiten versuchen, durch militärische Erfolge und Gebietsgewinne ihre Verhandlungsposition zu verbessern und dabei hohe Verluste erleiden. **K. Wickenhäuser**



Ohne kontinuierliche Unterstützung aus dem Westen wird die Ukraine den Krieg nicht gewinnen



Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg überreichte beim Empfang im Schloss Bellevue den Bildband *Gesichter des Lebens* an Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, links im Bild: Elke Bündenbender

Geschenk für den Bundespräsidenten

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat den Präsidenten des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, im Schloss Bellevue empfangen. Sensburg zählte zu den Gästen des Neujahrsempfangs des Bundespräsidenten.

Im Großen Saal seines Berliner Amtssitzes empfing Steinmeier zusammen mit seiner Frau Elke Bündenbender Bürgerinnen und Bürger, die sich um das Gemeinwohl der Bundesrepublik Deutschland besonders verdient gemacht haben.

Während des Empfangs überreichte Oberst d.R. Sensburg dem Bundespräsidenten den Bildband *Gesichter des Lebens*, den der Reservistenverband im Nachgang der Invictus Games im vergangenen Jahr herausgegeben hat. Die Fotografin Daniela Skrzypczak hat die deutsche Mannschaft im Vorfeld und während der Spiele begleitet. Dabei herausgekommen ist ein 224-seitiger Bildband, der den Weg von den Invictus Games 2022 über die Vorbereitung in Warendorf bis nach Düsseldorf nachzeichnet und die Geschichte der deutschen Soldatinnen und Soldaten sowie der zivilen Einsatzkräfte erlebbar macht.

Bundespräsident Steinmeier hatte während der Abschlussveranstaltung der Invictus Games den Athletinnen und Athleten seinen Respekt gezollt und von einem „enorm starken Gefühl der Gemeinschaft und der Solidarität“ gesprochen. Zu den Gästen beim Empfang zählten auch Repräsentanten des öffentlichen Lebens, darunter Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Gewerkschaften, Kultur und Zivilgesellschaft. Patrick Sensburg trat als Präsident des Reservistenverbandes beim Neujahrsempfang in Schloss Bellevue den Reservistenverband und die Reserve im Allgemeinen. red

Korrektur

In der Ausgabe 01/2024 von *loyal* hätte es auf Seite 47 korrekt heißen müssen: Oberstleutnant d.R. Alexander Müller hat als Security Officer des Chief Information Security Officer der Bundeswehr eine Reservistendienstleistung absolviert.

Kameraden für Treffen in Köln gesucht

Gesucht werden die ehemaligen Kameraden der Grundausbildung des zweiten Quartals 1974 im ersten Zug der ersten Inspektion im Ausbildungszentrum 70 in Köln für ein Ehemaligentreffen am 8. April 2024 in der Lüttich-Kaserne in Köln. Meldung bitte per E-Mail an baecker.herbert@web.de für weitere Informationen.

Liebe Mitglieder,

der Beitragseinzug für das Jahr 2024 ist fällig. Seit vielen Jahren übrigens unverändert bei 30 Euro pro Jahr. Wenn Sie ein SEPA-Lastschriftmandat erteilt haben, wird zum 1. März Ihr Beitrag von Ihrem Konto eingezogen. Bitte überprüfen Sie daher nochmals, dass Sie uns Ihre aktuell gültige Bankverbindung mitgeteilt haben. Bitte tragen Sie Sorge, dass ausreichende Deckung auf dem angelegenen Konto vorhanden ist. Die Mitglieder, die nicht am Einzugsverfahren teilnehmen, werden gebeten bis spätestens zum 1. März ihren Beitrag auf das Konto IBAN: DE45380400070119986800 unter Angabe ihrer Mitgliedsnummer und „Beitrag 2024“ zu überweisen. Ohne die beiden Angaben im Betreff Ihrer Überweisung ist eine Zuordnung Ihres Beitrages nicht möglich. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Sollten Sie in diesem Zusammenhang noch Fragen haben, melden Sie bitte unter verbandsarbeit@reservistenverband.de oder telefonisch unter 0228/25909-52/53/54.

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Ihr

Michael Nebel
Bundesschatzmeister

Das Präsidium stellt sich vor

Die Bundesdelegierten des Reservistenverbandes haben im vergangenen Jahr ein neues Präsidium gewählt. Hier setzen wir die Vorstellung der Präsidiumsmitglieder fort.



Foto: Karsten Secher

Wieso haben Sie für das Präsidium kandidiert?

Ich möchte die Zukunft des Verbandes auch auf dieser Ebene aktiv mitgestalten. Dabei spielt mein Ressort eine tragende Rolle. Ohne eine engagierte und einsatzstarke Reserve, so wie sie der Verband abbildet, ist eine starke Bundeswehr nicht denkbar. Das gilt für die beordnete Reserve, aber auch die Kameradinnen und Kameraden in der allgemeinen Reserve verdienen entsprechende Würdigung und Respekt für ihr Engagement im Ehrenamt.

Was wollen Sie in den nächsten Jahren unbedingt umsetzen?

Viele Mitglieder haben mir bereits Vorschläge, Ideen und Konzepte für die Mitgliedergewinnung und -bindung unterbreitet. Das zeigt, dass in den Landesgruppen diese Thematik ernst genommen wird. Eine herzliche Willkommenskultur und optimale Betreuung der Neumitglieder in der ersten Zeit im Verband zu schaffen, sind die obersten Ziele. Das Konzept soll zeitnah um wirkungsvolle Maßnahmen ergänzt werden. Als Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg ist mir die Problematik stagnierender Mitgliederzahlen bereits bestens bekannt. Durch die Gründung der RAG Neumitglieder vor knapp vier Jahren, das große Engagement der Leiter sowie

die Durchführung von vier Infotagen im Jahr konnte die Kündigungsrate in dem genannten Zeitraum nahezu auf null gedrückt werden. Entscheidend wird zukünftig die richtige Ansprache vor allem jüngerer Soldaten sein, um die Mitgliederzahlen des Verbandes zu stabilisieren und weiter auszubauen.

Was bedeutet Reserve für Sie?

Vor 39 Jahren bin ich, noch als aktiver Soldat, in den Verband eingetreten. Seitdem habe ich auf RK- und Kreisebene sowie seit 2012 im Landesvorstand in verschiedenen Funktionen aktiv mitgeholfen, die Interessen des Verbandes gegenüber der Bundeswehr zu vertreten und zu festigen. Ab 2019 konnte ich als Landesvorsitzender weitere umfangreiche Einblicke in die Verbandspolitik gewinnen. Aus meinen Beordnungen weiß ich, wie wichtig die Reserve für den reibungslosen Dienstablauf ist. Für mich sind die Aufgaben im Verband seit langem ein Fixpunkt in meinem Leben, die ich mit Spaß und Leidenschaft ausübe.



Foto: Karsten Secher

Wieso haben Sie wieder für das Präsidium kandidiert?

Das, was ich begonnen habe, möchte ich gerne fortsetzen. Ich bin im Januar 2022 als Nachfolger von Martin Hammer Vizepräsident für Militärische Ausbildung gewählt worden

und ich denke, dass wir in den ersten anderthalb Jahren viel bewegt haben. Aber es liegen viele Herausforderungen vor uns und diese müssen wir gemeinsam bewältigen. Sie alle kennen die aktuelle Situation, die darauf ausgerichtet

ist, die Bundeswehr und die Reserve insgesamt, aber auch den Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr zu befähigen, sich intensiver mit der Landes- und Bündnisverteidigung und mit dem Heimatschutz zu beschäftigen. Das sind Herausforderungen, die wir nur gemeinsam bewältigen können und die in letzter Konsequenz angepackt werden müssen und die hier und da vielleicht auch dazu führen, dass es uns wehtut. Aber ich bin sicher, dass der Reservistenverband und die Reserve auch morgen noch eine Zukunft haben. Das kann nur im engen Dialog und Austausch mit allen – der Bundeswehr und allen unseren Mitgliedern geschehen. Denn wir dürfen keine und keinen verlieren.

Was wollen Sie in den nächsten vier Jahren unbedingt umsetzen?

Wenn ich mir etwas wünschen würde für die nächsten vier Jahre, dann ist es, dass wir aufrecht und ehrenvoll/kameradschaftlich miteinander umgehen, dass wir die Krisen meistern, dass wir offen kommunizieren und dass wir uns nicht von der ein oder anderen Herausforderungsklippe vom Weg abbringen lassen, und dass wir unser Ziel im Fokus haben und dies letztlich auch erreichen. Ich freue mich darauf, mit ihnen in den nächsten vier Jahren den Bereich der militärischen Ausbildung nach vorne zu bringen.

Was bedeutet Reserve für Sie?

Für mich bedeutet Reserve in letzter Konsequenz nicht nur ein Zusammenschluss von Menschen, die das Herz am richtigen Fleck haben, weil sie irgendwann mal in der Bundeswehr gedient haben, sondern weil sie bereit sind, einen großen Teil ihrer Lebenszeit für den Verband der Reservisten beziehungsweise für die Reserve zu geben und sich zu engagieren. Das hat meinen Respekt und dafür bin ich dankbar.

Die Mitglieder des Präsidiums und deren Antworten zu den drei Fragen finden Sie auf der Homepage des Reservistenverbandes. Folgen Sie dazu dem QR-Code.



Wir vergessen Euch nicht!

Grafik: Julia Spiel



Kameradschaft endet nie!

Kameradschaft hält ein Leben lang und geht auch darüber hinaus. An dieser Stelle gibt es eine Gelegenheit, um innezuhalten. Dieser Ort des Gedenkens ist allen Angehörigen der Bundeswehr gewidmet, die während eines Einsatzes im Ausland oder während der Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben und die in Ausübung ihres Dienstes körperliche oder seelische Verwundungen erlitten haben. Zudem dient diese Gedenkseite als ein Ort der Erinnerung an alle verstorbenen Kameradinnen und Kameraden aus dem Reservistenverband.

Möge diese Seite dazu beitragen, den Schmerz des Verlustes zu teilen und im kameradschaftlichen Gedenken verbunden zu bleiben. Ein Innehalten symbolisiert auch immer einen Schulterschluss mit den Angehörigen verstorbener Kameradinnen und Kameraden sowie im Einsatz gefallener Soldatinnen und Soldaten. Für sie ist es ebenso wichtig, zu wissen, dass sie in ihrer Trauer nicht allein sind. Dazu soll diese Gedenkseite beitragen.

Erinnerung an einen Starfighter-Piloten, der sein Leben für ein Dorf gab

Diese Gedenkseite erinnert an Johannes Schiller. Den 27-jährigen Oberleutnant kann man wahrlich als einen Helden bezeichnen. Am 7. Februar 1973 befand er sich im Cockpit eines Starfighters. Er steuerte den Fliiegerhorst Memmingen an, als plötzlich die Triebwerke des Kampfflugzeuges versagten. Die F-104 verlor an Schub. Oberleutnant Schiller wollte den Mechanismus für den Schleudersitz aktivieren. Doch seine Maschine raste auf ein Dorf zu. Johannes Schiller hatte nur wenige Sekunden für eine Entscheidung. Er blieb im Cockpit. Es gelang ihm, den Starfighter über das kleine bayerische Dorf hinwegzulenken. Beim anschließenden Aufprall des Starfighters kam Johannes Schiller ums Leben. Der damalige Wehrbeauftragte hob die Opferbereitschaft des Oberleutnants damals in seinem Wehrbericht hervor.

Nachrichten aus den Ländern

62	Baden-Württemberg
66	Bayern
74	Berlin
75	Brandenburg
76	Bremen
77	Hamburg

78	Hessen
81	Mecklenburg-Vorpommern
82	Niedersachsen
86	Nordrhein-Westfalen
90	Rheinland-Pfalz
92	Saarland
93	Sachsen
94	Sachsen-Anhalt
95	Schleswig-Holstein
98	Thüringen

Jubiläumskonzert in Bad Wimpfen

Mehr als ein Ständchen gab es zum 40-jährigen Bestehen der Reservistenkameradschaft (RK) Bad Wimpfen. Der Reservistenmusikzug 28 Ulm spielte ein Jubiläumskonzert im Kursaal Bad Wimpfen.

Nach der Begrüßung durch den RK-Vorsitzenden, Stabsgefreiter d.R. Wolfgang Fuchs, sprach der Bürgermeister der Kurstadt, Hauptmann d.R. Andreas Zaffran, der zuletzt Kompaniechef bei der Gebirgstruppe in Mittenwald war, ein Grußwort.

Unter der Leitung von Hauptfeldwebels d.R. Robert Roth begann der Reigen der Titel mit dem Marsch „Herzog von

Braunschweig“, gefolgt von einer leichten Muse, nämlich der Ouvertüre zu einer komischen Oper von Franz von Suppé.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen auch in Württemberg Armeemärsche in Mode, wie das dritte Stück, der Marsch des Landsturm-Infanterie-Bataillons Ulm XIII/13 in der Bearbeitung von Gerhard Fetzer. Der musikalische Höhepunkt vor der Pause war jedoch der Soloauftritt von Schütze d.R. Astrid Kienle auf der Solo-Piccolo-Flöte mit dem „Hessischen Fahnenmarsch“.

In der Pause ehrte der RK-Vorsitzende Wolfgang Fuchs langjährige RK-Mitglieder: Stabsunteroffizier d.R.

Karl-Heinz Geibert für 40-jährige Mitgliedschaft, Elke Jabowski für 25-jährige und Horst Jabowski für zehnjährige Mitgliedschaft.

Es folgten leichtere Musikstücke und modernere Titel. Hier ragte besonders ein Solo des Obergefreiten d.R. Edwin Wöhrstein heraus, dessen beeindruckende künstlerische Leistung mit großem Beifall belohnt wurde.

Den Schlusspunkt setzte der „Vonder-Tann-Marsch“ (Armeemarsch II/251 der preußischen Armeemarsch-Sammlung), der dem 8. Chevaulegers-Regiment aus Dillingen an der Donau gewidmet war. Heute ist dieser Marsch bekannt als der Einzugsmarsch der Wiesnwirte nach der Eröffnung des Münchner Oktoberfestes. Als Zugabe bot der Reservistenmusikzug aus aktuellem Anlass das Stück „Give us peace“, das auch unter dem Namen „Dona nobis pacem“ bekannt ist. **Rolf Bosch**



Foto: Hebel Bilal

Auf der Bühne waren nicht alle Musiker zu sehen, aber gut zu hören: Der Reservistenmusikzug 28 aus Ulm beim Jubiläumskonzert in Bad Wimpfen

Verteidigung – Anspruch und Wirklichkeit

Der Sicherheitspolitische Jahreskongress der Landesgruppe Baden-Württemberg im Reservistenverband stand in diesem Jahr unter dem Thema „Bridging the Gap – der deutsche Verteidigungsbeitrag zwischen Anspruch und Wirklichkeit“.

Im Gebäude der Industrie- und Handelskammer in Stuttgart begrüßte Julia Weigelt, Fachjournalistin für Sicherheitspolitik, Moderatorin und zertifizierte Kommunikationstrainerin, zusammen mit Oberst Thomas Köhring, Kommandeur des Landeskommandos Baden-Württemberg, und Oberst d.R. Joachim Fallert, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg, die zahlreichen Teilnehmer.

Der Hohenloher Bundestagsabgeordnete Kevin Leiser fragte als Mitglied des Verteidigungsausschuss des Deutschen Bundestages während eines kurzen Vortrags: „Der Anspruch: Muss das gesamte NATO-Bündnisgebiet tatsächlich durch die Mitgliedsstaaten verteidigt werden können?“

Unter dem Thema „Aktuelle Lage und Entwicklungen in der Personalgewinnung der Bundeswehr“ zeigte Oberst i.G. Walter Schulte, Abteilungsleiter beim

Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr, wie die Bundeswehr ohne Wehrpflicht und Musterungen ihren Nachwuchs gewinnt. Da der Bedarf in die Tausende gehe, würden Stellenanzeigen weniger helfen. Die Zielgruppe müsse über Presseanzeigen oder bei Veranstaltungen angesprochen werden. Dort werde Beratung durch Telefon, On-

„Ohne Aufbau einer starken Reserve ist Deutschland nicht verteidigungsfähig.“

linemesse, über Video oder in Präsenz angeboten. Aus den Freiwilligenannahmestellen wurden Assessmentcenter, aus den schriftlichen Multiple-Choice-Aufgaben wurde ein computerassistiertes Testen. Für eine Einplanung müssen die Wünsche der Bewerberinnen und Bewerber, deren festgestellte Eignung und das Dienstpostenangebot in Einklang gebracht werden. Oberst i.G. Schulte zeigt

te die rückläufige Tendenz auf, die sich durch die Anzahl der Absolventen und Abgänger der allgemeinbildenden Schulen ergab und in den nächsten Jahren ergibt. Zum Problem der sinkenden Bewerberzahlen komme noch hinzu, dass der Bundeswehr eilige Bewerber „davonlaufen“, weil andere Organisationen schneller Zusagen machen. Das Verfahren sei zu beschleunigen, wobei die „Bedächtigen“ nicht verloren werden dürfen.

Unter „Die Bundeswehr – eine Armee, in der keiner dienen will? Gesellschaftliche Trends, verpasste Chancen und hausgemachte Probleme“ trug Marco Seliger seine Beobachtungen zur Bewerberlage vor. Drei Tage zuvor hatte er in der Neuen Zürcher Zeitung unter dem Titel „Eine Schlafwagentruppe, in der keiner dienen will?“ geschrieben: „Noch ist die deutsche Bundeswehr das nicht, aber sie steuert darauf zu.“ Aus Seligers Sicht sei die realistische Zielgröße für die Strukturen der Bundeswehr langfristig nicht 203.000, sondern allenfalls 150.000. Ohne Einführung eines Pflichtdienstes, den Aufbau einer starken Reserve und durchhaltefähiger Zivilschutzstrukturen werde Deutschland nicht nachhaltig verteidigungsfähig sein.

Die Moderatorin Julia Weigelt bat anschließend Lokalpolitiker Oberstabsgefreiter d.R. Martin Mäule und Flottillenarzt Dr. Jessica Ritter, Gleichstellungsbeauftragte beim Marinekommando, auf das Podium. Diesem konnten die Teilnehmer Fragen stellen. Zum Beispiel gab es Fragen zu der Entwicklung der Formel von „Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen“ hin zu „Gewinnen wollen, weil wir gewinnen müssen“. Es gab eine als Panel bezeichnete Aktionsform, bei der auch nach den Vorträgen Teilnehmer zu Wort kamen.

Nach seiner Zusammenfassung dankte Oberst d.R. Joachim Fallert dem Landesgeschäftsführer, Leutnant d.R. Wolfgang Burkhardt und seinem Stellvertreter sowie dem sicherheitspolitischen Beauftragten, Oberleutnant d.R. Luca Gimbel, für die gelungenen Vorbereitung der Veranstaltung und Julia Weigelt für die Moderation.



Beantworteten die Fragen der Teilnehmer jeweils aus ihrer Sicht (von links nach rechts): Oberstabsgefreiter d.R. Martin Mäule, Oberst i.G. Walter Schulte, Marco Seliger, Moderatorin Julia Weigelt und Flottillenarzt Dr. Jessica Ritter

Johann Michael Bruhn

Baumpflege im Weingartener Bruchwald

Seit 2021 unterstützt die Reservistenkameradschaft (RK) Karlsruhe das Forstamt der Stadt Karlsruhe bei seiner Arbeit. Von der Bekämpfung der invasiven Spätblühenden Traubenkirsche (*Prunus serotina*) über die Entfernung von Wuchshüllen bis hin zur Flächenräumung helfen die Reservisten den Mitarbeitern des Forstamtes, um ihnen arbeitsintensive Tätigkeiten abzunehmen und dadurch Raum für andere Aufgaben zu verschaffen.

„Wir stehen unter großem Druck“, erklärte der leitende Revierförster Jonas Wehrle vom Stadtwaldrevier Ost. „Der drastische und schnelle Klimawandel stresst die Bäume und zerstört das Habitat“, sagte er. Um dem Problem des Absterbens von Bäumen entgegenzuwirken, wird versucht, Flächen gezielt neu aufzu-

forsten. Welche Baumarten besser geeignet sind, lässt sich nicht sagen. „Wir bewegen uns in einem Experiment, dessen



Foto: Marcel Roger Meier

Wer den Motorsägen-Schein und Schutzausstattung besaß, konnte auch mit der Motorsäge Flächen im Weingartener Bruchwald frei machen

Ausgang wir nicht voraussagen können“, erläuterte er.

So half die RK Karlsruhe an zwei Tagen, rund zehn Bereiche rund um den Grötzingen Baggersee, die von den Forstmitarbeitern vorbereitet worden waren, freizuräumen. Viele große alte Eschen waren geschädigt und mussten gefällt werden, um anschließend dort junge Eichen zu pflanzen. In der Hoffnung, dass ein Bruchteil davon überleben wird und somit ein neues gesundes Habitat entsteht.

Insgesamt 22 Mitglieder der RK halfen an den Einsatztagen, hatten viel Spaß dabei und das Gefühl, etwas Gutes zu tun. Die Forstmitarbeiter gaben zahlreiche Profi-Tipps für die RK-Mitglieder, die im Besitz eines Motorsägen-Scheins und eigener Schutzausstattung sind und deshalb auch mitsägen durften. „Allein dafür hat es sich schon gelohnt dabei zu sein“, sagte Axel Gbureck, Mitglied der RK Karlsruhe.

Marcel Roger Meier

Geschichtsunterricht im Nationalpark Eifel

Bereits zum fünften Mal verbanden Reservisten aus Karlsruhe den Internationalen Hürtgenwaldmarsch mit einer Exkursion zur Anlage Vogelsang Internationaler Platz (IP) in der Eifel. Trotz der körperlichen Anstrengungen bei der 39. Auflage des Gedenkmarsches ließen es sich Mitglieder der RK Karlsruhe nicht nehmen, das Wochenende auch für eine weitere politische Bildung zu nutzen. Neben dem beim Hürtgenwaldmarsch gebotenen Bildungsprogramm rund um die Ereignisse im Hürtgenwald im Zweiten Weltkrieg und die Folgen von Krieg im Allgemeinen, hatte der Vorsitzende der RK Karlsruhe, Oberleutnant d.R. Marcel Roger Meier, für den Folgetag eine zweiteilige insgesamt fünfstündige Sonderführung auf der Anlage Vogelsang Internationaler Platz bei Schleiden in der Eifel organisiert. Vogelsang IP ist zum ei-

nen das Zentrum des Nationalparks Eifel und zugleich durch seine Geschichte als ehemalige NS-Ordensburg ein historisch sehr belasteter Ort. Unter den drei damals bestehenden Ordensburgen war für Vogelsang die Rolle als Ausbildungsstätte für die Ideologie des Dritten Reiches vorgesehen.

Anhand von Beispielen zeigte der Referent, wie der Alltag dieser Junker aussah und Unterbringung und Tagesablauf jede Chance auf Individualität und Privatsphäre nahmen. So entstand die vom NS-Regime gewünschte Konformität, jeder kontrollierte hier jeden. Allein schon die Größe, die Architektur und die Gestaltung Vogelsangs ließen keinen Zweifel an der Ideologie des Dritten Reiches.

Der aus Belgien stammende Referent widmete sich im zweiten Teil der

„belgischen Zeit“, das heißt der Nutzung der Anlage durch die belgische Armee von 1950 bis 2005 als „Camp Vogelsang“ und der umliegenden Flächen als NATO-Übungsplatz.

Da er selbst achtzehn Jahre lang als S4-Offizier hier stationiert war und an der Abwicklung des Camps direkt beteiligt war, konnte er die Fakten durch zahlreiche Details und Anekdoten ergänzen und die Führung sehr kurzweilig gestalten.

Ruth Nesselhauf



Foto: RK Karlsruhe

Blick vom Flankenturm nach Westen auf die ehemalige Schulungsstätte in der NS-Ordensburg Vogelsang über der Urfttalsperre

Hoch Barbara, hoch Artillerie!

Der Artillerieverein Basel-Stadt hat seine Schutzpatronin, der heiligen Barbara, am Barbaratag mit einem Salut gewürdigt.

Der Überlieferung zufolge war Barbara eine Märtyrerin des dritten Jahrhunderts. Sie wurde demnach von ihrem Vater Dioscuros eigenhändig enthauptet, weil sie sich weigerte, ihren christlichen Glauben und ihre jungfräuliche Hingabe an Gott aufzugeben. Die Verehrung der heiligen Barbara geht von Spanien aus und stammt aus der Zeit der Verdrängung der maurischen Besatzer.

Die heilige Barbara wird als Schutzpatronin der Artillerie verehrt und mit einer Kanone dargestellt, in der Hoffnung, die Artillerie möge ihre Ziele in derselben Weise treffen, wie der Blitz den Dioscuros traf, oder wegen der Verbindung mit dem plötzlichen Tod. Die Artilleristen und Pioniere, die Feuerwerker sowie alle Truppengattungen der Kampfmittelbeseitigung und -abwehr begehen am 4. Dezember die Barbarafeier. Dabei gedenken sie der Heiligen gedacht und danken für ihren Schutz vor Schießunfällen.

Seit einer langen Tradition feuert der Artillerieverein Basel-Stadt mit einer 7,5-Zentimeter-Feldkanone einen 23-Schuss-Salut, ein Schuss pro Kanton, ohne Benennung der Halbkantone, am Tag der heiligen Barbara ab. Begleitet wird dieser Anlass nun bereits seit einigen Jahren von Reservisten der Bundeswehr und Frankreichs aus dem Dreiländereck.

Henrik Fliegner



Deutsche Delegation mit Schweizer Soldaten



Wirklich stolpern kann man hier nicht, aber nur lesbare Inschriften haben Erinnerungswert

Reservisten pflegen Stolpersteine

Die erste offizielle Aktivität der Reservistenkameradschaft (RK) Karlsruhe im neuen Jahr ist zugleich auch immer eine ihrer wichtigsten. So gingen acht Kameraden der RK in der ersten Januarwoche durch die Karlsruher Innenstadt, um sogenannte Stolpersteine zu reinigen.

Stolpersteine, diese kleinen quadratischen Messingtafeln, erinnern an die Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden. Man findet sie mittlerweile europaweit in Städten und Gemeinden. Sie sind ein seit 1992 bestehendes Projekt des Künstlers Günter Demnig. Die Tafeln werden von Hand mittels Schlagbuchstaben beschriftet und an einen Betonwürfel angegossen, um dann vor der letzten frei gewählten Wohnadresse des jeweiligen Opfers des Nationalsozialismus in den Bodenbelag eingelassen zu werden. Im Jahr 2021 übernahm die RK Karlsruhe Patenschaften für mehrere Stolpersteine. Während dieser Verbandsveranstaltung mit Uniformträgerlaubnis gingen die Teilnehmer in

Gruppen aufgeteilt durch die Straßen von Karlsruhe, um den zahlreichen Steinen wieder Glanz und Beachtung zu verleihen. Denn diese sind je nach Lage in unterschiedlichen Zuständen. Natürlich wurden nicht nur Stolpersteine, für die eine Patenschaft besteht, gepflegt, sondern auch etliche umliegende Stolpersteine einbezogen. Insgesamt reinigten die Reservisten mehr als 200 Steine. Die Teilnehmer setzten sich während der Aktion mit den Inschriften auseinander. Die Schicksale, das Leid dieser Menschen und was sie durchleben mussten, lassen sich anhand der Angaben nur erahnen. Es zeigt, wie wichtig es ist, die Erinnerung an Unrecht aufrechtzuerhalten. Interessant zu beobachten waren die Reaktionen der Passanten. Sicherlich wären die allermeisten wieder einmal achtlos an den kleinen Tafeln vorbeigelaufen, hätten da nicht Uniformierte am Boden gekniet und diese poliert. Die Aufmerksamkeit war dementsprechend hoch. Die aufgeschnappten Gesprächsfetzen und geführten Gespräche waren interessant und man konnte auch einige Aufklärungsarbeit bei der Bevölkerung leisten.

Marcel Roger Meier



Foto: Ines Aschbauer

Die Gruppe im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt in Oberpfaffenhofen

Einblick in Radartechnik

44 Mitglieder der Kreisgruppe Oberland haben an einer Führung im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt in Oberpfaffenhofen teilgenommen.

Unter der Führung von Dr. Eric Schreiber bekamen die Teilnehmer einen fünf-stündigen Einblick hinter die Kulissen des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt. Nach einer kurzen Vorstellung seiner Person gab er einen Überblick über das Aufgabengebiet des Instituts für Hochfrequenztechnik und Radarsysteme. Die Reservisten lernten die physikalischen Grundlagen und Möglichkeiten des elektromagnetischen Spektrums kennen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekamen einen Einblick in das satellitengestützte Synthetische Apertur Radar (SAR) sowie dessen Funktion und Anwendung. Des Weiteren stellte Schreiber das SAR Programm TerraSAR-X/TanDem-X/SAR Lupe vor.

Im Anschluss ging es für die Teilnehmer in den Flugzeughangar, wo es die bestehende Flugzeugflotte und deren Forschungssysteme zu bestaunen gab. Deren Hauptaufgabe liegt aktuell auf der

radargestützten Klimaforschung weltweit, aber auch in Teilen bei der Flugzeugforschung wie beispielsweise dem Mitwirken bei Testflügen, um die Verwirbelungen der Triebwerke hinter den Fliegern besser abschätzen zu können.

Anschließend verlegte die Gruppe zurück ins Techlab zur Abteilung Robotik. Dort erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Einblick in die aktuellen Projekte der Roboterforschung für Auftraggeber aus der Luft- und Raumfahrt, der Autoindustrie sowie der Bundeswehr.

Für den nachfolgenden Programmpunkt teilte sich die Gruppe noch einmal auf. Rollierend an drei Stationen lernte man die Aufgabenbereiche der Antennenmessanlage (CTR) und UAV-basierte Systeme zur Landminen- und IED-Detektion kennen. Spielerisch konnten sie an der dritten Station versuchen, Objekte anhand von Radarbildern ausfindig zu machen. Das war keine leichte Aufgabe für ungeschulte Blicke.

Nach einem interessanten Vortrag über Imaging of Satellites in Space verlegte die Gruppe zum Höhepunkt der Führung, dem German Satellite Operation Center (GSOC). Dort bekamen die Teilnehmer in zwei Gruppen die Arbeit des GSOC nähergebracht und durften abschließend einen Blick in das Columbus Center der ISS werfen. Live verfolgten sie an den Monitoren die Arbeit der Astronauten auf der ISS. Die Reservisten konnten so sehen, wie die Kommunikation ins All vom kleinen beschaulichem Oberpfaffenhofen in Oberbayern aufrechterhalten wird.

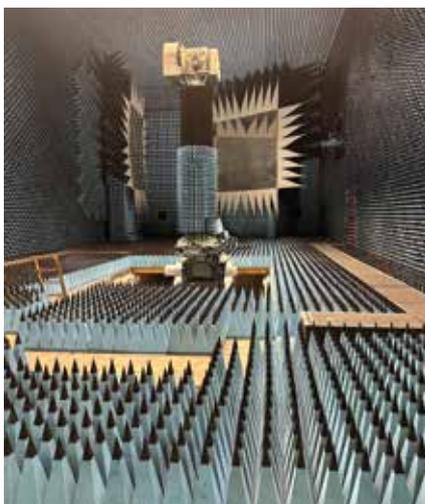
Ein besonderes Dankeschön geht an Oberleutnant d.R. Dr. Eric Schreiber, Mitglied der Kreisgruppe Oberland, ohne dessen Vorbereitung und seines eingebrachten Engagements dieser Tag nicht möglich gewesen wäre.

Hungrig von den vielen Eindrücken des Tages ging es für die Gruppe zum Seppelwirt nach Meiling, um die Kameradschaft bei vielen interessanten Gesprächen zu pflegen, Kontakte zu knüpfen und Erfahrungsaustausch zu betreiben.

Ines Aschbauer



Die ISS-Raumstation



Antennenmessanlage

Nachtorientierungsmarsch fordert Reservisten

Als eine der letzten Veranstaltungen im Jahr 2023 der Kreisgruppe Rottal des Reservistenverbandes fand der Nachtorientierungsmarsch in Roththalmünster statt. Zum bereits fünften Mal veranstaltete die Reservistenkameradschaft (RK) Roththalmünster den Marsch.

Start und Ziel war die Pöhlmannhütte, die versteckt mitten in einem Waldstück liegt. Neun Mannschaften zu zwei bis drei Teilnehmern stellten sich der Herausforderung, darunter auch Mannschaften aus Traunstein und dem Münchner Raum, sowie aus den Landkreisen Passau und Rottal-Inn.

Die Organisatoren um den Vorsitzenden der RK Roththalmünster, Joachim Hohn, hatten eine sehr anspruchsvolle und lange Strecke rund um Roththalmünster gewählt. Hinzu kam, dass die Teilnehmer vor Beginn des Marsches Aufgaben zum Sanitätswesen, zur Fahrzeugerkennung, zum Anfertigen einer Skizze sowie die Beantwortung von si-

cherheitspolitischen Fragen und das Schießen mit einem Lichtgewehr absolvieren mussten. Die Ergebnisse flossen als Zeitgutschriften in die Wertung mit ein.

Auf der Strecke mussten die Mannschaften ihr Können im Umgang mit Karte und Kompass abrufen, damit sie auf dem richtigen Weg von Station zu Station blieben. Dazu gehört die Zuordnung von Koordinaten und Bezugspunkten. Kurz nach 18 Uhr war die erste Mannschaft auf die Strecke gegangen und im Abstand von 15 Minuten folgten jeweils die weiteren Teams.

Da die Strecke diesmal etwas länger war und die meisten Mannschaften auf eine reine Durchlaufzeit von vier bis fünf Stunden kamen, wurde es halb zwei Uhr morgens, bis die Siegerehrung vom Vorsitzenden vorgenommen werden konnte. Da die Teilnehmer gut mit Speisen und Getränken sowie mit Kaffee und Kuchen versorgt wurden, war die Wartezeit für die schnelleren Mannschaften kurz-

weilig. Bei der Siegerehrung gratulierten Joachim Hohn und der stellvertretende Vorsitzende der Kreisgruppe Rottal, Hans-Martin Sailer, der Mannschaft der RK Traunstein zum ersten Platz. Mit einer Marschzeit von zwei Stunden und 26 Minuten und einer Wertungszeit von zwei Stunden und 19 Minuten haben sie die beste Leistung erbracht. Den zweiten Platz belegte die Mannschaft RK Kößlarn II mit einer Marschzeit von drei Stunden und 14 Minuten und einer Wertungszeit von zwei Stunden und 49 Minuten. Platz drei sicherte sich die Mannschaft der 1. Infanterie RK München-Nord mit einer Marschzeit von vier Stunden und zehn Minuten und einer Wertungszeit von drei Stunden und 48 Minuten.

Die ersten drei Mannschaften erhielten Medaillen, Urkunden und Sachpreise. Auch die weiteren Mannschaften wurden ausgezeichnet. Hans-Martin Sailer bedankte sich bei allen Teilnehmern für die teilweise weite Anreise und die auf sich genommenen Herausforderungen beim diesjährigen Marsch. er bedankte sich auch bei der RK Roththalmünster für die geleistete Arbeit sowie für die perfekte Organisation und Durchführung der Veranstaltung.

Andrea Ruff

Foto: Andrea Ruff



Siegerehrung beim Lagerfeuer



Foto: Leonard Edelhauser

Jetzt für die Ausbildungsveranstaltung vom 22. bis 24. März in Tunttenhamen anmelden

Taktik-Ausbildung der Kreisgruppe Oberbayern Südost

Die taktische Weiterbildung stellt eine zentrale Säule der militärischen Ausbildung für Reservistinnen und Reservisten dar.

Dazu bietet die Kreisgruppe Oberbayern Südost nun ein zentrales Ausbildungswochenende mit umfassendem Schulungsangebot an. Aufbauend auf der er-

folgreichen Durchführung der Vorjahre können Reservisten in drei Hörsälen ihre taktischen Kenntnisse und Fähigkeiten auf den Ebenen Gruppe bis Zug, Zug bis Kompanie sowie Kompanie bis Bataillon auffrischen und erweitern. Die Zuordnung der Teilnehmer in die entsprechenden Lerngruppen erfolgt gemäß Ausbil-

dungsstand und Vorkenntnissen. Den Teilnehmern wird aufbauend auf dem Kennenlernen aktueller militärischer Symbole das taktische Handwerkzeug der unterschiedlichen Führungsebenen vermittelt. In gemeinsamer Ausarbeitung erlernen sie Gliederungsformen, den Führungs- und Entscheidungsfindungsprozess, lernen das Führen und die Verwendung der Lagekarte kennen und erhalten einen Einblick in die Gefechtsstandsarbeit. Wesentliche Unterstützung erfährt die Kreisgruppe durch den erfahrenen Taktiklehrer der Bundeswehr und Leiter des „Arbeitskreises-Taktik“ im Reservistenverband, Oberstleutnant a.D. Thomas Greim. **Kreisgruppe Oberbayern Südost**

Anmeldung: Die Teilnahme an der Ausbildungsveranstaltung bedingt keine taktischen Vorkenntnisse und ist für Reservisten aller Dienstgradgruppen offen. Der nächste Durchgang findet von 22.03. bis 24.03.2024 in Tunttenhamen statt. Bewerbung und Anmeldung unter: <https://forms.office.com/r/UhQi7wh9fS>



Weitere Informationen gibt es per E-Mail unter Traunstein@reservistenverband.de oder per Telefon unter der Nummer 08651-60268.

Neuer Standort für die Geschäftsstelle Rottal

Die Kreisgruppe Rottal hat eine neue Geschäftsstelle. Sie befindet sich im Rathaus des Marktes Kößlarn. Mit einer kleinen ökumenischen Segnung eröffneten Pfarrerin Alexandra Popp und Pfarrer Jörg Fleischer die neue Geschäftsstelle. Die neuen Räume befinden sich geografisch zentral in der Kreisgruppe und sind somit besser für die Mitglieder im Reservistenverband erreichbar. Darüber freuen sich der Vorsitzende der Kreisgruppe

Rottal, Alban Friedlmeier, die Leiterin der Geschäftsstelle, Jenny Hegenauer, und Büro- und Schreibkraft Beate Hofbauer. Auch der Bürgermeister des Marktes Kößlarn, Willibald Lindner, war froh über die neuen Mieter in seinem Hause

und begrüßte sie sehr herzlich. Bei frischen Getränken und schmackhaften Häppchen überzeugte sich eine Reihe von interessierten Mitgliedern von der Qualität ihrer neuen Service-Station.

Kreisgruppe Rottal



Foto: privat

Die neue Geschäftsstelle befindet sich im Rathaus in Markt Kößlarn

Ortenburger Reservisten beginnen Spähtrupp Ausbildung

18 Reservistinnen und Reservisten aus den Kreisgruppen Bayerwald, Passau und Rottal haben an einer Spähtrupp-Ausbildung in der Bayerwaldkaserne in Regen teilgenommen.

Vormittags fand der theoretische Teil der Ausbildung statt und beinhaltete die wichtigsten Grundlagenthemen eines Spähtrupps: Gliederung und Ausrüstung eines Spähtrupps, taktisches Vorgehen, Befehlsgebung, Lagedarstellung, Lage-skizzierung sowie Lagemeldungen. Nach einer kurzen Pause erfolgte an einer digitalen Lagekarte ein Handlungstraining um das Erlernte erstmalig anzuwenden, umsetzen und aus Fehlern lernen zu können.

Dann kam die Befehlsausgabe für den Spähtrupp. Schritt für Schritt ging

es auf der digitalen Lagekarte durch das Gelände. Die Reservisten sprachen Szenarien durch und wie sie vorgehen könnten.



Obergefreiter d.R. Manfred Schmickl (von links nach rechts), Schütze d.R. Josefine Koch, Oberstabsgefreiter d.R. Michael Samereier und Oberleutnant d.R. Gernot Kipper

nen, um den Auftrag erfolgreich ausführen zu können. Die beiden Unterrichte vom Vormittag bildeten am Nachmittag die Grundlage für das angesetzte Schießen im Simulator AGSHP. Die Reservisten wurden in vier Spähtrupps, zu je drei bis vier Personen, gegliedert und absolvierten im Anschluss mehrere Durchgänge im Schießsimulator mit abwechselnden Szenarien. Dabei wurde auch jeder Reservist als Spähtruppführer eingesetzt, um so das Führen eines Trupps zu üben. Alle konnten die Geländetaufe sowie die Befehlsausgabe an den Spähtrupp gut durchführen, womit auch das Schießen erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

Von der Reservistenkameradschaft Ortenburg nahmen Oberleutnant d.R. Gernot Kipper, Oberstabsgefreiter d.R. Michael Samereier, Obergefreiter d.R. Manfred Schmickl und Schütze d.R. Josefine Koch teil. Die Teilnehmer danken dem Feldwebel für Reservisten Regen, Stabsfeldwebel Martin Kohlberger, dem Vorsitzenden der Kreisgruppe Bayerwald, Oberstleutnant d.R. Alexander Weber, für die Ausbildung.

Michael Samereier

Schießausbildung für Reservisten

Zu einem Wertungsübungsschießen mit Handwaffen der Bundeswehr auf der Standort-Schießanlage der Bundeswehr in Hammelburg hat das Landeskommmando Bayern mit seinem Regionalstab Nord für Territoriale Aufgaben und die Kreisgruppe Oberfranken West des Reservistenverbandes eingeladen. 46 Soldaten, davon neun Soldaten der U.S. Army aus Katterbach und zwei Kameraden der Polizei-Inspektion Bamberg-Land waren der Einladung gefolgt.

Die Gesamtleitung des Wertungsübungsschießens lag in den Händen von Hauptfeldwebel Christoph Göll, Mitarbeiter im Kreisverbindungskommando

Bamberg-Land. Die Standleitung bei der G36-S-9 Wertungsübung hatte Stabsfeldwebel Harald Seeberger und bei der P8-S-2 Wertungsübung Leutnant Florian Müller. Die Vorbereitungen zum Wertungsübungsschießen (Formalitäten) lagen in den Händen des Feldwebels für

Reservisten, der für Kreisgruppe Oberfranken West zuständig ist, Stabsfeldwebel Markus Eckert. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg. Viele Teilnehmer erfüllten mit guten Schießergebnissen die Voraussetzungen für die Verleihung der Schützenschnur.

Peter Vietze



Die Reservisten traten auf der Standort-Schießanlage in Hammelburg mit den US-Amerikanern und den Kameraden der Polizei Inspektion Bamberg-Land sowie dem Gesamtleitenden Christoph Göll (rechts im Bild) zur Schießausbildung an

So früh am morgen geht es auf Wallfahrt

Breits zum 24. Mal hatte die Reservistenkameradschaft (RK) Wittibreit zur Rottaler Reservistenwallfahrt eingeladen. Viele Reservisten aus nah und fern wahren diese Einladung gefolgt.

Bereits am Freitagabend waren die Kameraden aus dem oberpfälzischen Orten Deining, Oberwiesenacker, Dasswang und Anlautertal, sowie aus dem schwäbischen Rain am Lech angereist und im Pfarrheim angekommen. Diese kommen bereits seit mehr als 15 Jahren regelmäßig zu diesem Anlass nach Wittibreit. Entsprechend herzlich fiel die Begrüßung aus. Immerhin trifft man sich meist nur einmal im Jahr und so gab es viel zu berichten und zu erzählen.

Nach einer kurzen Nacht war es um 3.30 Uhr morgens bereits wieder Zeit zum Aufstehen. Die Wittibreuter Kameraden und die Reservistenfrauen hatten ein Frühstück angerichtet und am Meldekopf wurden die Wallfahrer aus der näheren Umgebung erfasst, die erst jetzt anreisen. So konnte pünktlich um 4.30 Uhr die von Pfarrer Martin Becker geleitete Aussendungsfeier beginnen. Mit des-

sen Segen setzte sich anschließend unter dem Klang der Kirchenglocken der Zug der knapp 50 Wallfahrer als Fackelzug in 32 km entfernte Altötting in Bewegung.

Die Wallfahrer kamen gut voran und beim Sonnenaufgang ging es über Zeilarn und Leonberg zum Peracher Badese. Die dort eingerichtete Brotzeitstation wurde von den Wallfahrern gerne angenommen, um sich für den Rest des Weges zu stärken. Um 12.30 Uhr empfing sie am Parkplatz Gries in Altötting Pater Bertram und geleitete sie anschließend zum Kapellplatz und zur Heiligen Kapelle.

Bei so manchem Wallfahrer kamen dort Emotionen hoch, als beim Einzug auf den Kapellplatz sämtliche Glocken der umliegenden Kirchen zu läuten begannen. Jeder hoffte, dass das Motto der Wallfahrt, dass die Soldaten der Bundeswehr im Auslandseinsatz gesund an Körper und Geist zurückkehren mögen, aber auch die individuell verschiedenen Anliegen der einzelnen Teilnehmer auf ihrem Weg nach Altötting beim Herrgott und bei der Heiligen Mutter Gottes Gehör fanden.

Nach der Begrüßung vor der Heiligen Kapelle bedankte sich der Vorsitzende der Reservistenkameradschaft Wittibreit, Stabsfeldwebel d.R. Alban Friedlmeier, bei allen Teilnehmern für das Mitmachen und bei allen Helfern, in welcher Form sie auch immer zum Gelingen dieser Wallfahrt beigetragen hatten. Gleichzeitig lud er bereits alle zur nächsten Wallfahrt ein, welche dann am 12. Oktober 2024 die 25. Rottaler Reservistenwallfahrt und somit eine Jubiläumswallfahrt sein wird.

Besonders begrüßte Alban Friedlmeier die Bürgermeisterin der Gemeinde Wittibreit, Christine Moser, mit ihrem Gatten Karlheinz. Beide hatten am Einzug der Reservisten teilgenommen. Das darauffolgende Pilgeramt fand in der nahegelegenen Kirche der englischen Fräulein statt. Zelebriert wurde dieses wiederum von Pfarrer Martin Becker aus Velburg. Natürlich folgte zum Abschluss noch eine Einkehr im Biergarten beim Gockelwirt, welche auch zu einer richtigen Wallfahrt gehört.

Gut gestärkt hieß es dann wieder Abschied nehmen von guten Freunden, die man entweder schon lange kannte oder bei dieser Wallfahrt erst kennengelernt hatte. So traten die Wallfahrer letztendlich nach einem anstrengenden, aber doch sehr schönen Tag wieder ihre Heimreise in alle Richtungen zu ihren Heimatorten an. red



Zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer marschierten bei der Wallfahrt mit

Foto: RK Wittibreit

Reservisten erkunden das Garnisonmuseum in Nürnberg

Die Kreisgruppe Oberpfalz-Ost im Reservistenverband bietet für ihre Mitglieder im Laufe eines Vereinsjahres eine Vielzahl an Aktivitäten an.

Dazu gehören sicherheitspolitische Informationsfahrten wie kürzlich ins Garnisonmuseum Nürnberg. Wie die bereits erfolgten Fahrten in den vergangenen Jahren hatten die Geschäftsstellenleiterin Helga Reiter und der Vorsitzende der Kreisgruppe Oberpfalz-Ost, Rainer Weiß, diese sicherheitspolitische Exkursion organisiert. 40 Interessierte hatten sich zu dieser Fahrt angemeldet.

Am Ziel angekommen wurden die Kameradinnen und Kameraden in zwei Gruppen aufgeteilt, da für den Besuch des Garnisonmuseums aufgrund der beengten Verhältnisse nur eine Führung von maximal 20 Personen möglich war. Dies stellte kein Problem dar. So besuchte die erste Gruppe das Museum und die zweite Gruppe den Christkindlesmarkt – und nach dem Mittag erfolgte der Tausch der beiden Gruppen.

Durch das Garnisonmuseum, das in einem Hochbunker aus dem Zweiten Weltkrieg in der Zweibrückener Straße 54 in Nürnberg beheimatet ist, führte Oberstleutnant d.R. Michael Kaiser. Das Garnisonmuseum Nürnberg dokumentiert seit 1992 die 950-jährige Geschichte des Militärs in Mittelfranken im Zusammenhang mit der deutschen Militärgeschichte. Es werden dabei hauptsächlich die Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen und das Leben ihrer Soldaten betrachtet. Die Ausstellung beinhaltet Großdioramen, Uniformen, Fahrzeuge, Waffen, Fotos, Dokumente, Orden, Ehrenzeichen und vieles mehr.

Hierzu zählen beispielweise ein Schützengrabenabschnitt von 1916, eine Gefechtsstube von 1944, ein Kriegsgefän-

genenlager und eine Bundeswehrstube. Die Ausstellung vermittelt die Militärgeschichte der Region von der Zeit des reichsstädtischen Militärs bis zur Gegenwart mit Exponaten zur Ausrüstung, Uniformierung und Organisation der Königlich Bayerischen Armee, der Reichswehr, Wehrmacht, Bundeswehr und der US-Streitkräfte. Dazu gehört auch der Bombenkrieg der Engländer und Amerikaner im Zweiten Weltkrieg. Den schlimmsten Bombenangriff erlebte Nürnberg am 2. Januar 1945 mit der völligen Zerstörung der Nürnberger Altstadt und der damit verbundenen Vernichtung der unersetzlichen historischen Bausubstanz. Durch diese Bombardierung verloren Tausende Zivilisten, darunter vor allem Kinder und Frauen, ihr Leben. Mehrere

Tausende wurden verletzt und mehr als 100.000 Nürnberger wurden obdachlos. Nach Dresden gehörte Nürnberg durch diesen Angriff zu den am zerstörtesten Städten Deutschlands.

In Nürnberg ist viel Historie zu sehen. Zum Beispiel war der Justizpalast der Ort für bis dato einzigartige internationale Gerichtsverfahren. In den Nürnberger Prozessen wurden Hauptkriegsverbrecher der Nationalsozialisten, die für Verbrechen an der Menschlichkeit wie dem Holocaust verantwortlich waren, vor Gericht gestellt. Nürnberg ist auch bekannt für das Reichsparteitagsgelände. Die Dauerausstellung des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände erinnert an die nationalsozialistische Gewaltherrschaft und beschäftigt sich mit Ursachen, Zusammenhängen und Folgen des nationalsozialistischen Terrors.

Am Ende der mehr als interessanten Führung durch das Garnisonmuseum überreichte Kreisvorsitzender Rainer Weiß an Oberstleutnant d. R. Michael Kaiser als Dankeschön ein Präsent.

Willi Gruber



Reiner Weiß bedankt sich bei Oberstleutnant d.R. Michael Kaiser für die Führung durchs Museum



Fotos: Dieter Hummel

Im Blauen Salon, so nennen die Reservisten ihr Aufenthaltszelt, stärkten sich die Teilnehmer der Ausbildung mit einer Erbsensuppe

Hören und Sehen bei Nacht

Die Kreisgruppe Mittelfranken-West hat vor Kurzem in Zusammenarbeit mit der Reservistenkameradschaft (RK) Bad Windsheim im Raum Eichelberg ihre Ausbildung Hören und Sehen bei Nacht veranstaltet.

Die RK Bad Windsheim baute wieder einen Rundweg mit insgesamt sieben Stationen auf, die mit interessanten Herausforderungen gespickt waren. Den Parcours mussten die Teilnehmer als Streife zu Fuß bewältigen. Dabei waren Licht- und Geräuschkdisziplin von hoher Bedeutung.

Die Streifen sind in einen Hinterhalt gelaufen, bei dem sie geblendet und von vorne angegriffen wurden. Neben dem Hinterhalt waren auch Horchhalte und Sichten von Leuchtmitteln Aufgaben für die Reservisten. Bevor die Or-

ganisatoren die 40 Teilnehmer auf die Strecke schickten, gab es im Blauen Salon, dem Aufenthaltszelt der RK, die legendäre Erbsensuppe mit Wursteinlage zur Stärkung.

Ein weiterer Höhepunkt war die Solidaritätsaktion, die Major d.R. Oliver Block initiiert hatte. Alle Teilnehmer unterschrieben mit Dienstgrad auf einer Deutschlandflagge, die die Reservisten zu Kameraden in die Ukraine als Zeichen der Verbundenheit schickten. Diese Aktion wurde bereits von anderen Reservisten aus Frankreich, USA, Japan und weiterer Länder unterstützt.

Neben der Ausbildung Hören und Sehen bei Nacht führt die Kreisgruppe noch einen Nachtorientierungsmarsch durch, der auch immer gut angenommen und ausgearbeitet ist. **Dieter Hummel**



Für die Teilnehmer galt Licht- und Geräuschkdisziplin während der Ausbildung



Die Streife war zu Fuß zu bewältigen



Die geehrten Mitglieder der RK Rettenbach

Rückblick und jede Menge Ehrungen

Die Reservistenkameradschaft (RK) Rettenbach blickte während ihrer Jahreshauptversammlung auf die Aktionen und Tätigkeiten im vergangenen Jahr zurück.

Vorsitzender Edmund Beiderbeck begrüßte dazu im Rettenbacher Hof zahlreiche Mitglieder und Ehrengäste. Ein besonderer Gruß ging an die Partnerkompanie, die dritte Kompanie des Versorgungsbataillons 4 Roding. Diese war mit dessen stellvertretenden Kompaniechef, Hauptmann Tobias Sterzl, Spieß Oberstabsfeldwebel Martin Welter, Hauptfeldwebel Manuel Drexler und Unteroffizier Anni Zinkl anwesend. Ebenso begrüßte der Vorsitzende die Würdenträger und Ehrenmitglieder des Vereins sowie den ehemaligen Kreisorganisationsleiter, Oberstabsfeldwebel a.D. Helmut Babl. Dieser erinnerte in seinem Grußwort an den Aufbau der Reservistenkameradschaft und die später erzielten militärischen Wettkampferfolge.

Nach einem Genken an die verstorbenen Mitglieder und Gefallenen der Bundeswehr gab Hauptmann Sterzl den

Zuhörern einen kurzen Einblick in das aktuelle Tagesgeschehen seiner Kompanie. Dort laufen bereits die Vorbereitungen zur Rückkehr der Kameraden aus Litauen. Teile der dritten Kompanie sind im Auftrag der 14. Rotation innerhalb der Enhanced Forward Presence (eFP) für sechs Monate im Baltikum stationiert.

Nach den Berichten von Schriftführer Johann Jäger und Kassierer Helmut Dallabrida erfolgte auf Antrag der Revisoren die Entlastung des Vorstandes durch die Mitgliederversammlung.

In einer umfassenden Rückschau informierte Vorsitzender Beiderbeck über die zahlreichen Aktivitäten des Vereins. Eigene Veranstaltungen wie Kesselfleischessen und Stodlfest, Teilnahme bei Feierlichkeiten anderer Ortsvereine oder die Organisation der Ferienmaßnahme und Volkstrauertag standen auf dem Programm. Auch überregional war man bei einer Einbettung von Soldaten auf einem Soldatenfriedhof in Budaörs (Ungarn) anwesend. Ebenso bei einer Gebirgsausbildung der Kreisgruppe Süd im Reichenhaller Haus,

einer Liegenschaft der Bundeswehr (Winkelmoos). Besondere Aufmerksamkeit schenkte Beiderbeck der vorweihnachtlichen „Platzl Aktion“. Von mehreren Frauen wurden dabei verschiedene Plätzchen gebacken und gespendet, die in siebzig Säckchen verpackt zu den Soldaten nach Litauen verschickt wurden. Regelmäßig nehmen die Reservisten auch an Schießübungen und Ausbildungen der Bundeswehr teil. Berichte darüber fertigt der Internetbeauftragte der Reservistenkameradschaft, Obergefreiter d.R. Max Gürster, zuverlässig für die Homepage der RK Rettenbach und für *loyal* an, lobte der Vorsitzende.

In seinem Ausblick auf das kommende Jahr informierte Beiderbeck über die nächsten Veranstaltungen. Bereits im Februar wird ein Zweitage-Winterbiwak in Brieburg durchgeführt. Eine Ausschreibung zur Anmeldung erfolgt rechtzeitig, ebenso für den geplanten zweitägigen Osser-Marsch. Für das Jahr 2025 kündigte der Vorsitzende eine größere Veranstaltung zwecks 125 Jahre Gründungsfest KRV Rettenbach an. Die Planungen dazu haben die Reservisten bereits aufgenommen.

Im Verlauf der Versammlung folgte die Ehrung von mehreren Teilnehmern für ihre langjährige Mitgliedschaft im Verein und im Verband. Folgende Reservisten wurden mit einer Urkunde und Verbandsnadel ausgezeichnet: Zehn Jahre im Verein sind Thomas Bauer, Michael und Andreas Strahl. Zwanzig Jahre im Verein sind Otto Jäger und beim Verband Andreas Eigenstetter, Franz Fuchs und Max Gürster. Fünfundzwanzig Jahre ist Peter Janker Mitglied im Verband. 30 Jahre sind Günther Baumann, Heinrich Dallabrida, Christian Eichmeier, Johann Fichtl und Erich Wagner im Verein und beim Verband Mitglied. Eine Auszeichnung für 40-jährige Mitgliedschaft erhielten Rupert Beiderbeck, Maximilian Traidl und Albin Strahl. 45 Jahre ist Josef Heubeck und 50 Jahre sind Georg Kulzer und Werner Götz treue Mitglieder des Reservistenverbandes. Im Anschluss an die Versammlung folgte ein stets von den Reservisten gepflegter und kameradschaftlicher Austausch. **Max Gürster**



Foto: commons.wikimedia.org/Arildv

Die Landesgruppe Berlin lädt am 25. März 2024 zum Empfang mit dem Regierenden Bürgermeister von Berlin ins Rote Rathaus ein

Sicherheitspolitisch neu aufgestellt

Nach dem Bekenntnis des im Mai 2023 neu gewählten Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Kai Wegner, zu Bundeswehr und Reserve und dem Wunsch nach einer stärker sichtbaren Reserve in Berlin beim Tag der Reservisten im September 2023 hat der Landesvorstand sich vorgenommen, die Sicherheitspolitik in Berlin noch stärker in den Vordergrund zu stellen.

Auch die Präsidentin des Abgeordnetenhauses Cornelia Seibeld hatte in ihrer Begrüßungsansprache im November 2023 im Berliner Abgeordnetenhaus die Mittlerrolle des Reservistenverbandes zwischen Streitkräften und Gesellschaft besonders hervorgehoben und wurde vom stellvertretenden Befehlshaber des Territorialen Führungskommandos der Bundeswehr, Generalmajor Andreas Henne, darin bestätigt.

Der Landesvorstand Berlin stellt nun für 2024 das Team Sicherheitspolitik für Berlin neu auf. Der bisherige

Beauftragte für Sicherheitspolitik Olaf Wendelstorf stellt dafür sein Amt zur Verfügung. Er ist zum Jahresende aus persönlichen Gründen aus dem Landesvorstand ausgeschieden und hat seinen Lebensmittelpunkt nach Italien verlagert, dort wird er sich weiterhin für die Reserve engagieren.

Den Neustart in der Sicherheitspolitik wird unser bisheriger Marinebeauftragter, der Fregattenkapitän d.R. Oliver Rolle koordinieren (E-Mail: marine@reservistenverband.berlin). Er wird dabei von dem neuen Beauftragten des Arbeitskreises der Offiziere (AKRO), Oberstleutnant d.R. Stephan Schmidt, unterstützt.

Im Jahr 2024 jährt sich zum 30. Mal der Abzug der Alliierten aus Berlin. 1994 sind alle vier Mächte mit ihren Streitkräften abgezogen. In der Sicherheitspolitik will die Landesgruppe Berlin deshalb den Schwerpunkt für 2024 vor dem Hintergrund des aktuellen Angriffs-

krieges Russlands auf die Beziehungen zu den damaligen Schutzmächten Berlins legen.

Putins Begründung für seinen Angriff auf die Ukraine zielt auf eine Politik der Einflussphären einer Bipolaren Welt wie aus der Zeit des Kalten Krieges. Der abschließende Zwei-plus-Vier-Vertrag bestimmt noch heute einen Rahmen für Streitkräfte in Deutschland. So wird dort die Höchstanzahl von Soldaten für die Bundeswehr bestimmt und eine Einschränkung für die Stationierung und Verlegung von ausländischen Truppen und Atomwaffen festgelegt. Die Geschichte der Einigung Deutschlands und Berlins und auch das Verhältnis zu den damaligen Schutzmächten ist bis heute von Bedeutung für die Sicherheit Europas und der Welt. Diese aktuellen Bezüge wollen wir in den kommenden Monaten beleuchten – auch mit einem Blick in die Geschichte.

Starten soll das neue Programm zur Sicherheitspolitik mit einem Empfang mit dem Regierenden Bürgermeister von Berlin im Roten Rathaus am 25. März 2024.

Sebastian Söllner

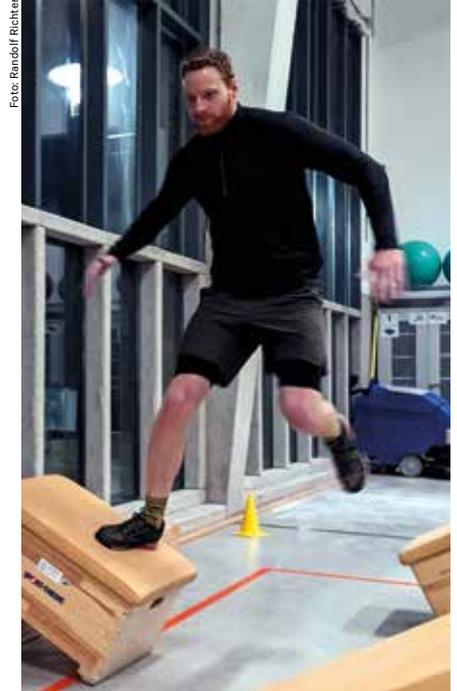


Foto: privat

Fregattenkapitän d.R. Oliver Rolle



Die Marschgruppe aus Brandenburg startete in Schierke ihren Marsch auf den Brocken



Ein Reservist absolviert einen Hallenparcours in der Sporthalle der Julius-Leber-Kaserne in Berlin

Sportlicher Jahresauftakt in Brandenburg

Am 6. Januar läuteten knapp 20 Kameradinnen und Kameraden der Landesgruppe Brandenburg das Ausbildungsjahr mit ihrer Teilnahme am 15. Brockenmarsch ein.

Die Reservistenkameradschaft Halberstadt, unter der Leitung der Landesgruppe Sachsen-Anhalt, organisierte den Marsch professionell und zeigte erneut, wie eine solche Veranstaltung reibungslos durchgeführt werden kann.

Der Brockenmarsch ist bei Soldatinnen und Soldaten gleichermaßen beliebt, unabhängig davon, ob sie aktiv im Dienst stehen, zur Reserve gehören oder Fördermitglieder sind – mit oder ohne Familie. Für die Brandenburger Kameraden ist der Brockenmarsch mittlerweile zu einer Tradition geworden, seit über sechs Jahren nehmen sie an dieser herausfordernden Veranstaltung teil. Die verschiedenen Routen zur

Spitze des Brockens, wie beispielsweise die 12 km lange Brockenstraße oder der kürzere, aber forderndere Weg über den „Knochenbrecher“, verdeutlichen den anspruchsvollen Charakter dieses Marsches.

Oberstleutnant d.R. Randolph Richter, Vorsitzender der Landesgruppe Brandenburg, begrüßte diese Initiative und freute sich, nur wenige Tage später einige der Teilnehmer bei der nächsten sportlichen Aktivität begrüßen zu dürfen. Am 11. Januar wurde in der Julius-Leber-Kaserne das sportliche Jahr mit einem gemeinsamen Hallenparkour eingeläutet.

Der Auftakt war zweifelslos sportlich, und genau das ist gewollt, betonte der Landesvorsitzende. Körperliche Leistungsfähigkeit ist nicht nur für aktive Soldatinnen und Soldaten unverzichtbar, sondern auch für die Reser-

ve, die das Rückgrat für den Schutz der Heimat bildet. Dabei ist es wichtig, alle Kameradinnen und Kameraden mitzunehmen. Daher sind die Ausbilder stets darauf bedacht, alle Altersgruppen mit einzubeziehen.

Dennoch darf nicht vergessen werden, dass der Reservistenverband gegenüber dem Bundesministerium der Verteidigung auch eine Leistung zu erbringen hat. Angesichts der aktuellen Lage in der Ukraine wird bewusst, dass die Reserve die Aufwuchsfähigkeit der Streitkräfte sicherstellen soll und damit eine wesentliche Säule der Landes- und Bündnisverteidigung darstellt. Diese Verpflichtung bedeutet nicht nur eine körperliche Herausforderung, sondern auch eine geistige und moralische, der sich die Reservistinnen und Reservisten gemeinsam als Einheit stellen müssen.

Randolf Richter

Der Don-Marsch in Ungarn ist geschafft

Der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, der Vorsitzende der Landesgruppe

Bremen, Hauptmann d.R. Tobias Scholz und Obergreiter d.R. Klaus Friebe, Vorsitzender der Reservistenkameradschaft



Patrick Sensburg, Tobias Scholz und Klaus Friebe marschieren zusammen in Ungarn

(RK) 10 Bremen, haben erfolgreich am Don-Marsch in Ungarn teilgenommen.

Sie zählten zu den mehr als 400 Teilnehmern des Marsches. An der Traditionsveranstaltung nahmen Marschierende aus Ungarn, Italien und Deutschland teil. Die Marschstrecke war 37 Kilometer lang mit 550 Höhenmetern. Dabei hatten es die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei Minusgraden nicht leicht. Gerade der unebene, gefrorene und teilweise glatte Boden und die frühe Dunkelheit waren besonders herausfordernd. Die Highlights waren ein Streckenposten im italienischen Flair und ein militärischer Tiefflug auf der Strecke. Insgesamt eine herausfordernde und erlebnisreiche Veranstaltung, die die Reservisten gerne jährlich besuchen.

ts/hb

NACHRICHTEN AUS BREMEN

Bremen

Die Ü-65-Reservisten aus Bremen haben auf die Aktivitäten des vergangenen Jahres zurückgeblickt. 2023 begann mit der Teilnahme am sicherheitspolitischen Stammtisch der Sektion Bremen der Gesellschaft für Sicherheitspolitik.

Beim Mercedes-Werk folgte im Februar eine Betriebsbesichtigung. Danach besichtigten die Reservisten die Firma Nehlsen Cryogeanlage und die Brauerei AB InBev Bremen. Es gab eine Weserrundfahrt mit der „MS Friedrich“ und eine Besichtigung des Fallturms Bremen (einer der höchsten weltweit). Das interessante Klimahaus Bremerhaven war ein lohnendes Ziel. An der Katastrophenschutzübung „Weserdüne“ haben die Reservisten ebenfalls teilgenommen. Ein schöner Ausflug war die Torfkahnfahrt auf den Torfkanälen im Raum Osterholz-Scharm-

beck. Es gab eine viertägige Tour nach Frankreich zu Festungen der Maginotlinie, mit Besuch eines Kriegsgräberfriedhofs.

Eine Ehrenwache trat am Katafalk des Kameraden Jürgen Köster an. Die Reservisten besuchten die Buchbinderei Focken in Bremen, die Landmaschinenfabrik Amazone in Hude und die Firma Bego (Dentaltechnik). In diesem Jahr sind wieder zahlreiche Aktivitäten geplant.

Axel Glander

Bramstedt

Die Landesgruppe Bremen hat ihr traditionelles sicherheitspolitisches



Alexander Carapinha Hesse und Martin Neiß

Kohlessen im Landhaus Ahrens in Bramstedt veranstaltet. 80 Teilnehmer waren der Einladung gefolgt. Alexander Carapinha Hesse und Martin Neiß von der Regionalstelle Bremen des Technischen Hilfswerks referierten zum Thema „Das THW in den Einsatzstrukturen im Land Bremen“.

Zu Beginn des Vortrags erfolgte ein kurzer Blick auf den Aufbau der Bundesanstalt. Mehr als 2.000 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind beim THW beschäftigt. Darüber hinaus gibt es jedes Jahr Bundesfreiwilligendienstleistende. Das THW gliedert sich in: 668 Ortsverbände (ehrenamtlich), 66 Regionalstellen (hauptamtlich), acht Landesverbände, THW-Ausbildungszentren, THW-Logistikzentren und THW-Leitung. Die Regionalstelle Bremen betreut zehn Ortsverbände, fünf im Bundesland Bremen und fünf

im angrenzenden Niedersachsen. Sie koordiniert und verwaltet die Ressourcen in Absprache mit den Ortsbeauftragten und sorgt für die Sicherstellung der Aufgabenerledigung und Einsatzfähigkeit. Zudem ist sie Ansprechpartner für alle Behörden und Stellen oberhalb der kommunalen Ebene. Die Referenten erläuterten die speziellen Aufgabenbereiche und Standorte der einzelnen Ortsverbände. Was nicht im eigenen Bereich vorhanden ist, kann bundesweit angefordert werden. Die Aufgaben für den Einsatz, die Einsatzunterstützung sowie Ehrenamt und Ausbildung sind im THW-Gesetz (THWG) geregelt. Der Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Tobias Scholz, bedankte sich bei den Referenten mit kleinen Präsenten und dankte den Anwesenden, besonders den Funktionsträgern, für deren Arbeit.

mp



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer marschierten am letzten Jahrestag 2023 durch die Harburger Berge

Silvestermarsch mit Überraschung für Teilnehmer

Das Jahr neigte sich dem Ende zu und mit Silvester stand den Reservisten aus Hamburg ein ganz besonderes Datum bevor: Es ist nicht nur der Tag für den Jahreswechsel, sondern auch für eine traditionsreiche Veranstaltung der Landesgruppe.

Was könnte besser sein, als dieses außergewöhnliche Datum mit einer traditionsreichen Veranstaltung zu feiern? Die Kreisgruppe Hamburg Süd und die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Neumitglieder der Landesgruppe Hamburg haben sich zusammengetan, um den traditionellen Silvestermarsch, der RK-Marsch, um einige aufregende Elemente zu erweitern. Trotz des kühlen Wetters konnten die knapp 30 Teilnehmer einen wunderbaren Marsch durch die idyllischen Harburger Berge genießen. Die schweren Regenfälle der Tage zuvor hat-

ten rechtzeitig gestoppt und so begleitete ein trockener Himmel die Teilnehmenden auf ihrem Weg und sorgte für eine angenehme Atmosphäre.

Nach dem Marsch gab es für alle Anwesenden die Möglichkeit, sich mit den traditionellen Berlinern zu stärken und leckere Würstchen und selbstgemachten Kartoffelsalat zu genießen. Doch das



Leckere Verpflegung gab es für die Marschierenden

Highlight des Tages stand noch aus: Der Landesvorstand überraschte die Teilnehmer mit einer ganz besonderen Auszeichnung. Als erste Mitglieder erhielten die Kameradinnen und Kameraden den Patch mit dem neuen Wappen der Landesgruppe Hamburg. Dieses Patch war nicht nur eine symbolische Anerkennung ihrer teilweise jahrzehntelangen Mitgliedschaft, sondern auch ein Zeichen für ihr Engagement und ihre Verbundenheit zur Gemeinschaft.

Alles in allem war der Silvestermarsch ein voller Erfolg und wird sicherlich in Erinnerung bleiben. Es war eine wunderbare Gelegenheit, das Jahr auf besondere Weise ausklingen zu lassen und gemeinsam mit Gleichgesinnten zu feiern.

Christian Stöhr



Das neue Patch der Landesgruppe Hamburg

Wie Hanauer Reservisten der Ukraine helfen

Die Hanauer Reservisten helfen seit zwei Jahren der Ukraine. Sie blicken zurück auf 60 Transporte zur humanitären Unterstützung. Einer der letzten großen Transporte war der von drei Feuerwehrfahrzeugen für die Ukraine.

Der Vorsitzende der Reservistenkameradschaft (RK) Hanau, Gefreiter d.R. Andre Kempel, stellte das Engagement vor. Er berichtete über die Gründung des Runden Tisches der Ukraine Helfer. Es engagieren sich Jungpolitiker wie zum Beispiel die Jusos Main-Kinzig, Gewerbetreibende aus dem Main-Kinzig-Kreis und Initiativen wie die HuMans-Stiftung aus Heidelberg. So konnte der Zusammenschluss die Finanzierung in Höhe von 9.000 Euro für eines der Fahrzeuge umsetzen. Die Stadt Hanau finanzierte die beiden anderen Fahrzeuge im Wert von mehr als 8.000 Euro aus dem städtischen Ukrainespenderntopf.

Bürgermeister Dr. Maximilian Bieri und Stadträtin Isabelle Hemsley lobten die Arbeit der Reservisten. In schweren Zeiten sei es mehr als wichtig, zueinander zu stehen und solche Aktionen zu ermöglichen, Partnerschaften zu schließen und zu bewahren sowie den Freunden beizustehen.

Hendrik Frese, Leiter der Feuerwehr, war überrascht über die gelungene Umsetzung der Initiative durch die Reservisten. Er wünschte den ukrainischen Feuerwehrkameraden alles erdenklich Gute und immer eine gesunde Heimkehr aus den Einsätzen. Der Ukrainische Generalkonsul aus Frankfurt, Vadym Kostjuk, bedankte sich für das Engagement der Hanauer Reservisten und für die Hilfsbereitschaft der Stadt Hanau.

Oberstleutnant a.D. Christian Keimer, Vorsitzender der Landesgruppe Hessen des Reservistenverbandes, lobte das Engagement der beteiligten Reservisten aus Süd und Oberhessen. Kameraden der Reservistenkameradschaften Kinzigtal,

Büdingen und der Hanauer Marinekameradschaft waren mit einer Abordnung anwesend.

Weiterhin konnte der Runde Tisch der Ukraine Helfer die Johanniter als Partner gewinnen. Die Johanniter Hilfsgemeinschaft spendete für die humanitären Hilfstransporte in die Ukraine zwei elektrisch betriebene Krankenhausbetten, zwei elektrisch betriebene Dialysesiegen, ein elektrisch betriebenes Blutdruckmessgerät, eine Industriespülmaschine und eine elektrisch betriebene Bodenbettenwaage.

So machten sich der RK-Vorsitzende, Gefreiter d.R. Andre Kempel, und ein weiterer Kamerad an die Arbeit und verladen das gespendete medizinische Material. Zehn Tonnen Lebensmittel, Medizinische Artikel, hundert Helme, Feuerwehrbekleidung und Metallde-



Übergabe in Lemberg

tektoren, die die Reservisten im Vorfeld gesammelt hatten, waren ebenfalls im Transport. Die Spendenfahrzeuge wurden im Anschluss als Hilfstransport beschriftet und beladen.

Dann ging es für die sechsköpfige Gruppe aus Reservisten und Feuerwehrkameraden auf die Reise an die ukrainische Grenze. Oberstleutnant a.D. Christian Keimer, Stabsfeldwebel d.R. Rudolf Heitmann, Stabsunteroffizier d.R., Andy Bickel, Löschmeister Hanau Mitte Marcel Niegemann, Löschmeister Großauheim Maximilian Sacher, Feuerwehrmann Hanau Mitte Daniel Schneider und Nadine Scheibke machten sich unter Leitung des RK-Vorsitzenden Gefreiter d.R. Andre Kempel auf die erste Etappe.

Doch weit kam die Gruppe zunächst nicht. Das Tanklöschfahrzeug blieb auf dem Weg zur Tankstelle aufgrund von Benzinmangel liegen. Schnell konnte ein Kanister Diesel organisiert werden. Da das Fahrzeug Luft gezogen hatte, musste das Fahrerhaus gekippt und die Kraftstoffleitung entlüftet werden. Nach insgesamt zwei Tankstops erreichte die Gruppe die polnische Grenze. Geldwechsel und ein Mittagssnack waren dort angesagt. An der ukrainischen Grenze begrüßte der ukrainische Reservist und Freund der Hanauer Viktor die Gruppe. Die ukrainischen Feuerwehrmänner erhielten eine Einweisung in die Fahrzeuge und alle nötigen Papiere. Der Hilfstransport wurde ausgeladen und die Gruppe machte sich nach einer erfolgreichen Tour auf den Heimweg.

Andre Kempel



Ankunft in der Ukraine

Fotos: Andre Kempel

Spannender Vortrag über Drohnen

Zu einem Vortrag über das Thema „Drohnen, deren Einsatzmöglichkeiten und Abwehr“ lud die Kreisgruppe Oberhessen nach Bad Nauheim-Schwalheim ein. Die Reservistenkameradschaft Wetterau, mit Planung und Durchführung betraut, konnte in Person von Fregattenkapitän a.D. Professor Frank Reininghaus einen hochkarätigen Referenten zum Thema gewinnen. Reininghaus informierte die 40 Teilnehmer kompetent über die Arten und Einsatzmöglichkeiten moderner Drohnen, deren Wirken auf den aktuellen und zukünftigen Schlachtfeldern. Sein Schwerpunkt lag dabei auf dem Ukraine-Krieg. Reininghaus berichtete auch über deren zivile Nutzung durch Rettungsorganisationen, und über kommer-

zielle Zwecke für den Transport von Post, Fracht und Personen.

Ein besonderer Schwerpunkt des Vortrags lag auf den Abwehrmöglichkeiten von Drohnen. Mit Hilfe von Netzkannonen, konventioneller Waffen sowie elektronischer Gegenmaßnahmen wie zum Beispiel Frequenzjammern können Drohnen zur Landung oder zum Absturz gezwungen werden.

Reininghaus erhielt zum Dank für seinen Vortrag einen Geschenkkorb mit hessischen Spezialitäten und das Wappenschild der RK Wetterau. Beides überreichte der Leitende der Veranstaltung, Stabsfeldwebel d.R. Jens Farschtschiyan. Im Februar 2024 wird Fregattenkapitän a.D. Reininghaus erneut Gast der Kreis-

gruppe Oberhessen. Diesmal spricht er zum Thema „Die Europäische Union als sicherheitspolitischer Akteur in Afrika“.

Jens Farschtschiyan



Fregattenkapitän a.D. Frank Reininghaus (von links), der Leitende Stabsfeldwebel d.R. Jens Farschtschiyan und der Vorsitzende der Kreisgruppe, Oberstabsfeldwebel d.R. Achim Höll

Zusammenspiel von Taktik und Medizin geübt

Die Kreisgruppe Kurhessen hat mit Unterstützung der DRK-Wasserwacht Kassel eine Ersthelfer-A-Modul-C-Ausbildung mit 31 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt. Dazu gehörten Reservisten, Mitglieder von Polizei, Zoll, Wasserwacht und Rettungsdienst. Veranstaltungsort war das ELAN des DRK Kassel-Wolfhagen in Kassel-Waldau. ELAN steht für Einsatz-, Logistik- und Ausbildungszentrum Nordhessen.

Zu den Ausbildungsinhalten gehörten das Anlegen eines Tourniquets, die stabile Seitenlage, der Wärmeerhalt, die Wiederbelebung und Blutstillung. Beim praktischen Teil wurde ein Anschlag durch Terroristen auf eine Schule simuliert. Gemeinsam mit der Polizei mussten die Teilnehmer die Erstversorgung und die anschließende Evakuierung

in einem gesicherten Raum üben. Danach erfolgte die weitere medizinische Versorgung der „Verletzten“ durch Sanitäter der Wasserwacht und die Vorbereitung für den Abtransport. Hauptfeldwebel d.R. Michael Jacobi, Notfallsanitäter und Leitender der Ausbildung, sagte: „Es war für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine große Herausforderung, in einer so komplexen, simulierten Lage Taktik und Medizin zu koordinieren. Es haben alle ihre Aufgaben mit Bravour gemeistert.“ Gelobt wurde seitens der Teilnehmerin-

nen und Teilnehmer der Bezug zur aktuellen politischen Situation. Entsprechend positiv fiel das Lob am Ende des Ausbildungstages aus – auch für die Organisation der Ausbildung, die in den Händen von Stabsfeldwebel d.R. Mike Laun lag. Dass die Ausbildung ein so guter Erfolg geworden ist, lag auch an den fleißigen Helfern Michal Larusch und Simone Laun sowie den Reservisten Hauptgefreiter d.R. Florian Schmidt und Hauptgefreiter d.R. Christian Gerlach.

Michael Jacobi/Uwe Handke



Wärmeerhalt und Vorbereitung für den Transport

NACHRICHTEN AUS HESSEN



Foto: Horst Klinge

Die RK Meimbressen vor dem PS Dome, der Austragungsstätte des Musikfestes der Bundeswehr

Düsseldorf/Meimbressen

Eine Abordnung der Meimbresser Reservistenkameradschaft nutzte die Gelegenheit, etwas Besonders zu erleben. So machten sich die Reservisten auf zum Musikfest der Bundeswehr in Düsseldorf. Moderator Johannes B. Kerner begrüßte in der ersten Vorstellung mehr als 6.000 Gäste und stellte die verschiedenen Akteure vor. Die Big Band der Bundeswehr aus Siegburg eröffnete mit der Ehrenformation des Wachbataillons der Bundeswehr aus Berlin, dem Marinemusikkorps Kiel, dem Heeresmusikkorps Kassel, den Kölner Symphonikern, dem Konzertchor SANG Essen, dem Städtischen Musikverein Essen und dem Chœur Regional Hauts de France die Show. 800 Musiker aus sieben Nationen begeisterten die 12.000 Zuschauer in Düsseldorf. Das nächste Musikfest der Bundeswehr findet am 21. September 2024 statt. Horst Klinge

Rabenau

Die Mannschaft der Reservistenkameradschaft (RK) Rabenau holte beim Pokalschießen der Kreisgruppe Oberhessen den Titel. Die Stabsunteroffiziere d.R. Dominik Dzengel (94 Gewehr/39 Pistole), Markus Hinkel (94/39), Obergefreiter d.R. Maximilian Hall (96/23) und Jäger d.R. Tobias Schneider (97/39) beleg-

ten mit 382 Ringen Gewehr und 140 Ringen Pistole (gesamt 522) den ersten Platz. Silber mit 491 Gesamtringen ging an die RK Hungen mit Stabsunteroffizier d.R. Markus Glassl (80/47) sowie den Obergefreiten d.R. Manuel Klaus (82/39), Matthias Geiß (93/40) und Kerem Önöz (75/35). Die gemischte Mannschaft RK Mittelhessen/Reiskirchen kam mit 477 Ringen auf den dritten Platz.

Hier schossen Hauptfeldwebel d.R. Ulrich Weber (75/40), Stabsunteroffizier d.R. Udo Guhs (68/41), Obergefreiter d.R. Heiner Rau (94/27) und Gefreiter d.R. Gunter Brück (96/36). Eine weitere gemischte Mannschaft wurde Vierter (471). Auf den weiteren Rängen folgen die RK Fuldatal I (462), RK Lautertal (456) die Mannschaft Pistolenstand (446), die RK Wetterau (422) und die RK Lanzenhain/Philippseck (421).

Gernot Schobert



Foto: privat

Kreisvorsitzende Oberstabsfeldwebel d.R. Achim Höll (rechts) mit den Mannschaftsführern (von links) Hauptfeldwebel d.R. Ulrich Weber, Stabsunteroffizier d.R. Dominik Dzengel und Stabsunteroffizier d.R. Markus Glassl

Fulda-Haimbach

„Die Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens.“ Dieses Zitat von Friedensnobelpreisträger Albert Schweizer fügte der Landtagsabgeordnete Thomas Hering (Mdl) in seiner Ansprache zur zentralen Gedenkveranstaltung zum diesjährigen Volkstrauertag in seiner Rede mit ein und verwies gleichzeitig auf die Entstehung dieses Tages aus den Zeiten der Weimarer Republik.

Weiterhin gedachte Hering der Toten der vergangenen Kriege aber auch der Toten der aktuellen weltweiten Konflikte. Der Krieg gegen die Ukraine, der Konflikt zwischen Israel und der palästinensischen Hamas. Darüber hinaus mahnte Hering auch den wachsenden Antisemitismus an.

Der Volkstrauertag begann mit einem Gottesdienst in der katholischen Kirche. Pfarrer Markus Schneider begrüßte ausdrücklich die Mitglieder der Reservistenkameradschaft Haimbach. Unter der Teilnahme von zahlreichen Bürgerinnen und Bürgern der Gemeinde Haimbach begann die anschließende Kranzniederlegung am Ehrenmal direkt vor der Kirche. Dort sangen die Mitglieder der Chorvereinigung „Sängerlust“ Haimbach 1921 einige Lieder und der Musikverein Mittelrode spielte die Musikstücke „Ich hatt' einen Kameraden“ sowie die deutsche Nationalhymne.

Jörg Ströhner



Oberstleutnant d.R. Nils T. Wolk berichtete von seinen Erlebnissen als Camp Commander

Erfahrungsbericht aus dem Mali-Einsatz

Die Bundeswehr hat sich ein ganzes Jahrzehnt an der Friedensmission MINUSMA (Multidimensionnelle Intégrée des Nations Unies pour la Stabilisation au Mali) der Vereinten Nationen beteiligt.

Rund 20.000 Blauhelmsoldaten aus Deutschland waren für die Sicherung des Friedens und den Schutz der Bevölkerung in Mali und Niger im Einsatz.

Nun hat die Bundeswehr ihr Mali-Engagement beendet.

Einen Rückblick auf diese Mission gewährte Oberstleutnant d.R. Nils T. Wolk den Gästen einer sicherheitspolitischen Veranstaltung an der Marinetechnikschule in Parow, zu der die Marine, die Gesellschaft für Sicherheitspolitik (GSP) und der Reservistenverband eingeladen hatten.

Wolk schaute zurück auf über fünf Monate als Commander des Camp Castor in Gao. Die Verantwortung für ein großes Camp mit mehr als 1.300 Betten, einem Flugbereich und zahlreichen Einrichtungen auf einer Fläche von über 40 Hektar in der Sahelzone am Rande der Sahara wahrzunehmen, war in vielerlei Hinsicht eine besondere Erfahrung. Dabei waren nicht nur die klimatischen Bedingungen eine Herausforderung. Innerhalb kürzester Zeit war es notwendig, nicht nur die für seine Rolle als Camp Commander wichtigen Kontakte zu den Vereinten Nationen vor Ort aufzubauen. Zusätzlich mussten weitere Kontakte ins MINUSMA Hauptquartier in Bamako hergestellt und intensiviert werden. Die Aufgabe, die Infrastruktur des Camps aufrecht zu erhalten und zudem die intensive Arbeit im multinationalen Umfeld der Vereinten Nationen, war eine besondere Herausforderung für Oberstleutnant d.R. Wolk.

Bevor die Teilnehmer der Veranstaltung die Möglichkeit zur Diskussion nutzten, überreichte der Vorsitzende der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern, Oberstleutnant d.R. Peter Schur, den Coin der Landesgruppe an Fregatkapitän d.R. Jens Taubenest. Damit würdigte er die langjährige Arbeit des Ehrenvorsitzenden der Reservistenkameradschaft Stralsund-Rügen im Reservistenverband. **red**

Staatsekretär übernimmt Patenschaft über Heimatschutzkompanie

Der Parlamentarische Staatssekretär für Vorpommern und das östlichen Mecklenburg, Heiko Miraß, der Kommandeur des Landeskommandos Mecklenburg-Vorpommern, Brigadegeneral Uwe Nerger, und der Kompaniechef der Heimatschutzkompanie Vorpommern, Hauptmann Frank Dubbert, haben in Stralsund eine Patenschaftsurkunde zur Zusammenarbeit unterzeichnet. Heimatschutz ist eine wichtige Aufgabe der Bun-

deswehr, die von Reservistinnen und Reservisten wahrgenommen wird. „Dieses zivilbürgerliche Engagement für die Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland wird mit der Patenschaft gewürdigt. Im Land unterstützen Soldatinnen und Soldaten des Heimatschutzes in der Amts- und Katastrophenhilfe. Hilfeleistungen im Zusammenhang mit der Corona Pandemie, der Afrikanischen Schweinepest und bei verschiedenen

Großbränden sind noch in guter Erinnerung“, betonte Miraß bei der Unterzeichnung. Die Heimatschutzkompanie Vorpommern besteht aus etwa 120 Soldatinnen und Soldaten und ist in der Marinetechnikschule Parow beheimatet. „Die Übernahme der Patenschaft für die Heimatschutzkompanie Vorpommern durch Staatssekretär Heiko Miraß ist ein starkes Zeichen der Wertschätzung für den Einsatz unserer Reservisten und Reservistinnen in der Region. Ich freue mich, mit Staatssekretär Miraß einen weiteren starken Partner für die wichtigen Aufgaben des Heimatschutzes an meiner Seite zu wissen“, sagte Brigadegeneral Nerger. **red**



Foto: Bernd Götting

Oberst d.R. Andreas Eppler referierte zum Krieg, den Israel gegen die Hamas führt, und die politischen Verhältnisse in Israel

Reservisten beleuchten den Nahost-Konflikt

Einen spannenden Vortrag mit anschließender Diskussion erlebten rund 30 Gäste in Aurich. Das Thema lautete „75 Jahre Israel: Innenpolitische Zerreißprobe und der Dauerkonflikt mit den Palästinensern“.

Die Veranstaltung war eine Kooperation der KVHS Aurich und der Gesellschaft für Sicherheitspolitik (GSP) in Ostfriesland. Als Gastgeber fungierte auch die Reservistenkameradschaft (RK) Aurich, die die Teilnehmer mit Erfrischungsgetränken versorgte. Organisator und Vortragender war Oberst d.R. Andreas Eppler, zugleich Sektionsleiter der regionalen GSP und Mitglied der RK Aurich.

Eppler zeigte in seinen Vortrag die derzeitige Situation des Landes auf. Ein Teil der israelischen Bevölkerung befürchte zurzeit, dass sich Israel durch die geplante Einschränkung der Befugnisse des obersten Gerichts auf den Weg in einen autoritären Staat befinden könnte. Gegen die Justizreform hatte es im Land

riesige Proteste mit enormen Teilnehmerzahlen gegeben. Umgerechnet auf Deutschland, wären es wohl Millionen von Protestierenden. Gleichzeitig gebe es immer noch keine Lösung für einen palästinensischen Staat und der Raketenterror der Hamas gehöre zum Alltag.

Andreas Eppler berichtet über die aktuellen Geschehnisse und seinen Israelbesuch vom Mai 2023. Er war in Israel unterwegs. Stacheldraht und Mauern seien dort ebenso präsent, wie ein großes Polizeiaufgebot. Spürbar sei nach seiner Wahrnehmung, dass Teile der arabischen Bevölkerung immer noch die Gegebenheiten aus der Zeit des Osmanischen Reichs im Blick hätten und an einem Rückkehrrecht festhalten würde. Diese Haltung treffe auf die Siedlungspolitik Israels, die Eppler kritisch betrachtete: „Es gibt 700.000 jüdische Siedler im Westjordanland, das eigentlich mal ein palästinensischer Staat werden sollte“. Beeindruckend und erschreckend zu-

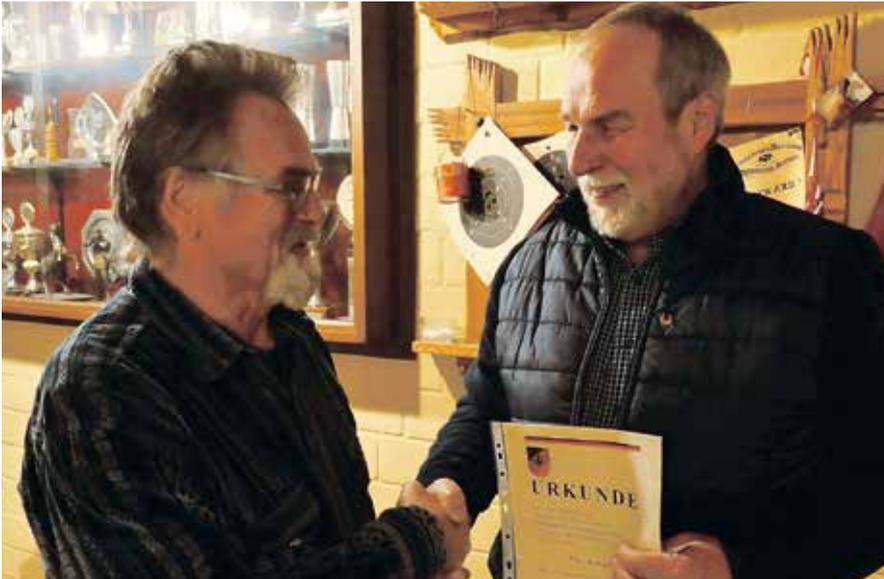
gleich waren die Bilder, Dokumente und Zitate, mit denen Eppler den derzeitigen Krieg zwischen der Hamas und Israel schilderte. Die Raketen aus Gaza hätten eine Reichweite von bis zu 45 Kilometern. Maximal blieben den Israelis, je nach Entfernung, nur 1,5 Minuten Vorwarnzeit, um Schutz zu suchen. Die Raketen trafen allerdings auch die palästinensische Bevölkerung in Gaza. Bis zu zwölf Prozent der Raketen würden wegen diverser Mängel wieder in Gaza landen. Doch das sei den Hamas-Führern egal. Der Hamas sei das Schicksal der eigenen Zivilbevölkerung völlig gleichgültig. Die wichtigsten Führer der Terrororganisation würden ohnehin sicher und komfortabel in Dubai leben.

Andreas Eppler erwähnte auch die ultra-rechte Regierung Israels. Diese provoziere und schüre den Hass, durch den am Ende wahllos Menschen getötet würden. Es sei sogar erkennbar, dass der Staat gegen die Expertise des eigenen Militärs handle. Vier ehemalige Geheimdienstchefs hätten sogar gewarnt: „Wir werden jede Schlacht gewinnen, aber am Ende den Krieg verlieren“.

Andererseits gebe es das palästinensische Volk mit seinem machtlosen Präsidenten Mahmud Abbas. Das Land sei ohne Parlament, es habe schon seit vielen Jahren keine Wahlen mehr gegeben. Stattdessen agiere die Hamas, eine palästinensische sunnitisch-islamistische Terrororganisation, die den Staat Israel vernichten und an seiner Stelle einen islamistischen Gottesstaat in Palästina errichten wolle. Sie entstand als palästinensischer Arm der Muslimbruderschaft und gewann 2006 die Wahlen im Gazastreifen und regiert seitdem. Friedensinitiativen lehne sie ab, politische Opposition und Meinungsfreiheit unterdrücke sie. Sie werde vom Iran, von Syrien und dem Libanon unterstützt.

Der Überfall der Hamas auf Israel habe Opfer aus 41 Nationen gefordert. Die Israel Defense Forces (IDF) hätten inzwischen rund ein halbes Million Soldaten unter Waffen. „Das hat es in der Geschichte Israels bisher noch nicht gegeben“, sagte Andreas Eppler während seines Vortrags.

Bernd Götting



Der RK-Vorsitzende Klaus-Rüdiger Griesbach ehrt Peter Koschwitz (rechts) für dessen 50-jährige Mitgliedschaft im Reservistenverband

Ehrung zum RK-Jubiläum

Die Reservistenkameradschaft Wiedelah/Bad Harzburg hat ihr 60-jähriges Bestehen gefeiert. Die Jubiläumsfeier fand Anfang Januar im Schützenhaus Wiedelah statt.

Bevor die Mitglieder zur Feier des Tages ein Grünkohlessen mit Bregenwurst serviert bekamen, gab der Vorsitzende der Reservistenkameradschaft (RK), Hauptgefreiter d.R. Klaus-Rüdiger Griesbach, einen Rückblick auf die Aktivitäten und beachtlichen Erfolge der RK: Er erwähnte insbesondere erfolgreiche schieß- und militärsportliche Veranstaltungen in den zurückliegenden sechs Jahrzehnten und gab einen Ausblick auf die Veranstaltungen in diesem Jahr.

1961 wurde die Reservistenkameradschaft Bad Harzburg und ein Jahr später die RK Wiedelah gegründet. Um eine effektivere Reservistenarbeit zu gestalten, haben sich die Kameradschaften am 1. August 2006 zusammengeschlossen. Die gegenwärtig 43 Mitglieder der RK Wiedelah/Bad Harzburg informieren sich jeden letzten Freitag im Monat in ihrem Kameradschaftsheim während

des Ausbildungs- und Kameradschaftsabends über Neues aus der Reservistenarbeit. Das fördernde Mitglied Peter Koschwitz ist vor 50 Jahren in den Reservistenverband eingetreten. Für die treue Mitgliedschaft beglückwünschte der RK-Vorsitzenden den Jubilar. Anschließend händigte er ihm eine vom Präsidenten des Reservistenverbandes,

Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, unterschriebene Urkunde aus und steckte ihm die Ehrennadel für 50-jährige Mitgliedschaft an seine Oberbekleidung.

Nach dem offiziellen Teil führten die Mitglieder Gespräche über die vielfältigen Veranstaltungen in den zurückliegenden Jahren. Unter anderem hat die RK Bad Harzburg am 16. Oktober 1974 ein Militärkonzert mit dem Heeresmusikkorps 1 unter der Leitung von Oberstleutnant Hans Herzberg im ausverkauften Kurhaussaal in Bad Harzburg durchgeführt und an den Bundeswettkämpfen Militärpatrouille 1974 in Bremen und 1975 in Lebach (Saarland) teilgenommen.

Die fusionierte Kameradschaft unterstützt weiterhin den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bei den Haus- und Straßensammlungen, nimmt an sicherheitspolitischen Seminaren und Schießveranstaltungen mit Handfeuerwaffen der Bundeswehr teil. Bis 2018 nahm die RK am Vienenburger Seefest teil. Sie baute ein Feldbiwak auf und organisierte spannende Schlauchboot- und Floßrennen. Außerdem hat sich die RK Wiedelah/Bad Harzburg an den internationalen Militärschießwettkämpfen in Hesborn (Hochsauerland) beteiligt. In den Gesprächen vielen oft die Anfangsworte des Fragesatzes: „Weißt du noch, als wir damals...?“

Helmut Gleuel



Die Reservistenkameradschaft Wiedelah/Bad Harzburg baute beim Vienenburger Seefest 2010 ein Feldbiwak auf und richtete ein Schlauchbootwettkampf aus. Hierbei wurden sie von drei Kameraden aus Clausthal-Zellerfeld unterstützt

Ehre, wem Ehre gebührt

Gefreiter d.R. Alfred Rademaker wurde mit der Ehrennadel des Reservistenverbandes in Gold mit Diamant ausgezeichnet. Dies ist die höchste Auszeichnung, die der Reservistenverband vergibt. Sie wird nur an besonders verdiente Kameraden für hervorragende Leistungen über einen langen Zeitraum hinweg verliehen.

Der jetzt 74-jährige Reservist trat am 1. Mai 1983 in den Reservistenverband ein und wurde bereits in der dritten Woche seiner Mitgliedschaft zum Ersten Stellv. Vorsitzenden der Reservistenkameradschaft Schüttdorf gewählt. Im Februar 1991 wurde er RK-Vorsitzender, im Januar 2000 erster stellvertretender Vorsitzender und ein Jahr später wieder RK-Vorsitzender. Nachdem er das Mandat fast 16 Jahren ausgeübt hatte, wurde er im Juli 2021 wieder Stellv. Vorsitzender und bekleidet das Mandat bis heute. Zusätzlich war er in seiner Kreisgruppe Emsland/Bad Bentheim in den Zeiträumen von 1997 bis heute in mehreren Wahlperioden Erster Stellv. Kreisvorsitzender. Des Weiteren ist er Kreisbeauftragter für Senioren, Bundesdelegierter, Landesdelegierter und Kreisdelegierter.

Für sein besonderes Engagement wurde Alfred Rademaker 1994 die Ehrennadel des Verbandes in Bronze, 2001 die Ehrennadel in Silber und 2013 die Ehrennadel in Gold verliehen. Mit der Landesmedaille der Landesgruppe Niedersachsen wurde er 2008 ausgezeichnet.

Für die jetzige Auszeichnung mit der Ehrennadel des Reservistenverbandes in Gold mit Diamant hatte man schnell den passenden Rahmen gefunden: Im vergangenen Jahr bestand die Reservistenkameradschaft Schüttdorf 40 Jahre und feierte das Jubiläum mit einem Frühschoppen im Kreise ihrer Mitglieder und geladenen Gästen. Bei dieser Veranstaltung übergab Oberst d.R. Manfred Schreiber, Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen und Vizepräsident Militärische Ausbildung, die höchste Aus-

zeichnung des Verbandes nebst der zugehörigen Urkunde des Verbandspräsidenten an Alfred Rademaker.

Aus der vorgetragenen Laudatio geht deutlich hervor, dass Alfred Rademaker sich diese Auszeichnung mehr als verdient hat: „Alfred Rademaker ist seit vielen Jahren eine Institution in der Reservistenkameradschaft Schüttdorf sowie der Kreisgruppe Emsland/Grafschaft Bentheim. Er ist die Triebfeder, die gute Seele, der Förderer und Förderer aber auch der Mahner und Ratgeber für alle Kameradinnen und Kameraden in seinem Einzugsbereich. Er hat sich durch jahrzehntelange erstklassige Tätigkeit für den Verband Respekt und Anerkennung sowohl bei seinen Kameraden als auch beim Hauptamt des Verbandes, bei den Dienststellen der Bundeswehr sowie in seinem zivilen Umfeld erworben. Dass die RK Schüttdorf die jetzige Stellung in der Kreisgruppe Emsland/Bad Bentheim hat, ist der beispielgebenden hervorragenden Verbandsarbeit des Alfred Rademaker zu verdanken. Und diese Arbeit leistet er beständig seit vielen, vielen Jahren. Alfred Radema-

ker war und ist immer bereit, Verantwortung zu übernehmen und zu tun, was getan werden muss. Dabei ist er zwar immer auf ‚Ausgleich‘ bedacht, bleibt jedoch im Sinne der Sache konsequent, bestimmt und unbeirrbar. Diese Art ist es, die ihm Respekt all derer einbringt, die mit ihm arbeiten und dienen dürfen und die den Erfolg der ‚relativ kleinen und unbedeutenden‘ RK Schüttdorf ausmacht. Alfred Rademaker ist ein großartiger Motivator. Er ist in der Lage, Kameraden ‚mitzunehmen‘. Dabei wird er – trotz vieler Rückschläge und Enttäuschungen – niemals müde oder gar resignierend. Sein Meisterstück hat er in den letzten Wochen und Monaten abgeliefert. In einer Zeit, in der viele Mandatsträger nicht mehr willens waren, ihr Mandat auch zukünftig auszuüben und weiterhin zur Verfügung zu stehen, war es ausschließlich Alfred Rademaker zu verdanken, dass das Blatt durch unbeirrbares Überzeugungsarbeit zum Guten gewendet wurde. Der Neustart vieler RK's in der Kreisgruppe sowie der Fortbestand der Kreisgruppe Emsland/Bad Bentheim ist dem unglaublichen, unbeirrbaren und unerschütterlichen Engagement des Kameraden Alfred Rademaker zu verdanken.“

Alfred Claußen



Gefreiter d.R. Alfred Rademaker

Foto: Landesgruppe Niedersachsen

NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSEN

Harz

Zu einer Sicherheitspolitischen Abendveranstaltung mit dem Thema „Zeitenwende Bundeswehr?“ hatte die Kreisgruppe Harz in den Bürgersaal des Bürgerhauses in Seesen eingeladen. Der Kreisvorsitzende, Stabsfeldwebel d.R. Rüdiger Ahrens, begrüßte dazu Oberst i.G. Carsten Heldt, Inspizient Reservisten-Angelegenheiten im Territorialen Führungskommando der Bundeswehr, als Referenten. In seinem gut einstündigen Vortrag zeichnete Oberst i.G. Carsten Heldt ein Bild der neuen Realitäten im Bereich der Sicherheitspolitik und der damit verbundenen Herausforderungen der Streitkräfte. Ausgehend von der „Zeitenwende Rede“ des Bundeskanzlers am 27. Februar 2023 gab Heldt ein aktuelles Bild der getroffenen Maßnahmen innerhalb der Bundeswehr zur Umsetzung der Zeitenwende ab und skizzierte die dazu laut Minister notwendigen Schritte. Des Weiteren ging Oberst i.G. Carsten Heldt auf die Möglichkeiten zur Gewinnung von Reservisten für die Heimatschutzregimenter ein. Nach seinem Vortrag beantwortete er viele Fragen zu diesem Themenkomplex.

Jörg Dworatzek/Carsten Heldt

Weserbergland

Der Neujahrsempfang der Reservistenkameradschaft (RK) Meinsen/Warber/Rusbend ist stets Startpunkt eines jeden Jahres im Veranstaltungsreigen der Kreisgruppe Weser-

bergland. RK-Vorsitzender Oberbootsmann d.R. Olaf Rietenberg, konnte im Meinser Feuerwehrgerätehaus unter den Gästen den Ortsbürgermeister von Meinsen-Warber, Oberstabsfeldwebel a.D. Andreas Paul Schöniger, Horst Schwarze in seiner Eigenschaft als stellvertretender Landrat Schaumburg sowie den Vorsitzenden der Kreisgruppe Weserbergland, Oberstleutnant d.R. Erich Wittrock, begrüßen. In ihren Grußworten betonten alle Redner die noch wichtiger gewordene Rolle der Reservisten für die äußere Sicherheit. Gespannt warteten die fast 50 Anwesenden auf den Vortrag von Oberstleutnant Markus Saecker, der als gebürtiger Ahnser praktisch ein Heimspiel hatte. Derzeit ist der gelernte Pionier Angehöriger des Multinationalen Civil-Military Cooperation Command (MN CIMIC) in Nienburg/Weser, ein Fähigkeitskommando mit vier Staffeln für die Zivil-Mili-

tärische Zusammenarbeit im Ausland und dem Auftrag Angehörige der Bundeswehr für Aufgaben im Inneren auszubilden. Dazu gehören auch die „Kreisverbindungskommandos“ (KVK), die ausschließlich aus Reservisten bestehen. Über diese laufen Anforderungen der Landkreise auf Hilfeleistungen durch die Bundeswehr im Katastrophenfall, wie bei der derzeitigen Hochwasserlage. Dies alles gemäß den entsprechenden Bestimmungen des Grundgesetzes. Diese Hilfe sei aber keine Einbahnstraße, so der Referent. Im Rahmen der Zeitenwende kommen auch auf zivile Behörden neue Aufgaben zu. Wegen seiner zentralen Lage ist Deutschland Drehscheibe für die Verlegung und Versorgung von verbündeten Streitkräften in ostwärtige Richtung, und dies in einer Größenordnung von bis zu 800.000 Personen nebst Material. Um entsprechende Planungen umsetzen zu können, gelte es, die Kom-

fortzone zu verlassen, sagte Markus Saecker.

Christian Günther

Hildesheim

Mindestens einmal im Jahr wird in der Kreisgruppe Hildesheim eine Schulung der Internetbeauftragten angesetzt. Bedingt durch einige Terminverschiebungen trafen sich die Beauftragten deshalb in diesem Jahr erst kurz vor Weihnachten in den Räumen des Kreissportbundes Hildesheim. Dort fanden die Reservisten wieder optimale Bedingungen für ihre sonntägliche Schulung vor. Die sechsstündige Schulung war an diesem Tag überwiegend auf Tipps und Tricks bei der Gestaltung der Homepage beziehungsweise Internetauftritte der jeweiligen Reservistenkameradschaften ausgelegt. Piefke Voß als stellvertretender Kreisbeauftragter Internet und Organisationsleiter der Kreisgruppe ließ bei der interaktiven Schulung keine Fragen offen.

Reinhard Borchers



Oberstleutnant Markus Saecker während seines Vortrages



Fotos: Töllrich

Polizisten gehörten zu den Teilnehmern beim Wett Wappen der Stadt Köln

40 Jahre Wettkampf Wappen der Stadt Köln

Damit hatten die Veranstalter nicht gerechnet. Das Jubiläum führte offenbar zu einem regelrechten Andrang auf den Schießwettkampf.

Zur 40. Auflage des Wettkampfes Wappen der Stadt Köln waren Startplätze für 80 Mannschaften ausgeschrieben. Mehr als 170 aus Deutschland und aus dem benachbarten Ausland wollten teilnehmen. 85 Mannschaften konnten die Veranstalter eine Startzusage geben, mit Teilnehmern neben Deutschland aus Belgien, Dänemark, Spanien, Italien, den

Niederlanden und sogar aus dem Irak. Die Wochen und Monate der Vorbereitung verliefen anders als sonst. Der neue Feldwebel für Reservisten, Unteroffizier Feldwebelanwärter (Uffz UA) Lars Clever, hat die Kreisgruppe Köln unterstützt. Mitgeholfen hat außerdem der Feldwebel für Reservisten aus Erndtebrück, Oberstabsfeldwebel Christoph Klein. Dank gilt auch dem Team der Vorbereitung. Das sind Hauptbootsmann d.R. Rene Keuth, der Ansprechpartner vor Ort und der Hauptverantwortliche für das eigentliche Schießen, die Kreis-

kassenwartin Monique Keuth und die Kreisgeschäftsstelle mit Andreas Borchert und Michele Niessen. Unterstützung kam zudem von den Kameraden der U-Gruppe Wahn und dem Team der Offizierheimgesellschaft Wahn.

Ein besonderer Dank geht an die vielen Funktionäre, die eine solch große Veranstaltung erst möglich machen. „Ganz egal auf welchem Posten – das war sehr großes Kino. Ohne deren großartige Unterstützung – kein Wappen!“, lobte der Leiter des Schießens.

Ach ja, geschossen und um Platzierungen gekämpft wurde auch. Gesamtsieger um den Pokal des Kommandeurs des Landeskommandos Nordrhein-Westfalen, Brigadegeneral Hans-Dieter Müller, wurde die belgische Mannschaft 12/13 Li- 4 Cie (Light Infantry Battalion) um ihren Mannschaftsführer Adjutant Joel Lambiet. Den zweiten und dritten Platz belegten die Schießmannschaften des Streitkräfteamtes und die Reservistenarbeitsgemeinschaft Schießsport Leverkusen.

Die Siegerehrungen fanden in der mit mehr als 300 Gästen besetzten Offizierheimgesellschaft einen würdigen Rahmen. Die Bigband des Reservistenmusikzugs Rheinland stimmte die Gäste ein. Zwei Tanzeinlagen der Rezag-Husaren und der Fauth Dance Company begeisterten alle im Saal. Der Kasernen-Kommandant von Bückeburg, Oberstleutnant Roman Paschek, meinte: „Ihr habt euch heute ein Denkmal gesetzt!“ Danke, dass ihr alle da wart, es war uns ein Fest. Ein Wiedersehen beim 41. Wappen gibt es am 23. November 2024 in Köln.

Hans-Peter Limburg



Eine belgische Mannschaft gewann vor dem Team des Streitkräfteamtes und der RAG Schießsport Leverkusen



85 Mannschaften gingen an den Start

Fotos: RK Hünsborn



Angetreten zur Internationalen Team-Challenge der Reservistenkameradschaft Hünsborn

Endlich wieder Team-Challenge!

Die Reservistenkameradschaft (RK) Hünsborn hatte zum 16. Mal zur Internationalen Team-Challenge geladen. Mehr als 60 Reservisten, aktive Soldaten, Feuerwehren, Firmen und Zivilisten folgten der Einladung, um die Kräfte zu messen.

Den Wettkampf hatte der RK-Vorsitzende, Oberstleutnant d.R. Swen Eisenblätter, mit einigen seiner Kameraden ausgearbeitet. Die acht teilnehmenden Teams stellten sich aus örtlichen Feuerwehren, Reservisten, heimischen Firmen sowie zwei Teams der dänischen Heimwehr zusammen.

Zusammen mit den Gästen aus Dänemark besichtigten die RK-Mitglieder zunächst den Reinhold Forster Erbstollen. Für einige von ihnen war es das erste Mal, dass sie so tief unter die Erde kamen.

Bei diesem Wettkampf galt es dann, einen 15 Kilometer langen Orientierungsmarsch mit 17 Stationen zu durchlaufen. Die Topographie des Sauerlandes verlangte schon auf dem Marsch einiges von den Teilnehmenden ab. Auf der Strecke mussten die Teilnehmer diverse Stationen anlaufen, an denen sie Aufgaben wie Erste Hilfe, einen Hindernisparcours, Kraft- und Denksport-Aufgaben, Geschicklichkeitsübungen, Entfernungsschätzen sowie eine Gewässerüberquerung zu bewältigen hatten.

Der spannende sowie anspruchsvolle und abwechslungsreiche Wettkampf begeisterte nicht nur die teilnehmenden Teams, sondern auch die Funktionäre, die von der riesigen Motivation der Teilnehmenden positiv überrascht waren. Nach dem alle Teams, mal mehr mal weniger erschöpft, im Ziel angekommen waren, fand am frühen Abend die Siegerehrung statt.

Danach wurden rund ums Lagerfeuer nette Gespräche geführt und die ein oder andere Anekdote des Tages ausgetauscht. Am Ende waren sich alle Teilnehmenden einig, am 19. Oktober 2024, wenn es zum 17. Mal Internationale Jendermann Team-Challenge heißt, wollen alle wieder dabei sein. red



Die Disziplin Gewässer überwinden gehörte dazu



Das Siegerteam „Winchenbacher Perle“



Mit dänischen Kameraden auf Tour

Allerheiligen: Sammeln für den Volksbund

Der Tag startete mit einem Schreck. „Trotz vorheriger Absprachen und Vereinbarungen war die kleine Kammer für unsere Utensilien und für unsere Marketenderin abgesperrt und weit und breit kein Ansprechpartner des Friedhofs zu sehen“, beschrieb Hans-Peter Limburg, Vorsitzender der Kreisgruppe Köln, den Start der Spendensammel-Aktion zugunsten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Nach sehr vielen Anruf-Versuchen hatte die neue Regionalgeschäftsführerin Rheinland, Jana Moers, Erfolg und bald konnte der erste wärmende Kaffee für die Sammler ausgegeben werden. Die Sammlung fand auf dem Melatenfriedhof in Köln statt. Melaten heißt der erste Zentralfriedhof von Köln, auf kaiserliche Anordnung 1804 außerhalb der alten Stadtmauern angelegt, auf dem ehemali-

gen Areal des alten Leprosenheims, das in Köln den Namen „Maladen“ führte. Daraus entwickelte sich die Friedhofsbezeichnung Melaten.

Viele Menschen nutzten den Tag und besuchten die Gräber ihrer Angehörigen und Freunde: von einzelnen Besuchern bis kleinen Gruppen und ganzen Karnevalsgesellschaften in zweifacher Kompaniestärke. Die Sammler standen parat, auch um in vielen Gesprächen viele Fragen zur Bundeswehr oder zur aktuellen Lage zu beantworten. Oder auch nur, wenn Friedhofsbesucher von ihrer Zeit beim Bund erzählen wollten.

Nach sieben Stunden Einsatz kamen mehr als 3.200 Euro zusammen. Das

ist ein tolles Ergebnis für nur 13 Sammler. „Ich danke dem Organisationswunder Hauptfeldwebel d.R. Peter Skibbe und unserer allseits geschätzten und fürsorglichen Marketenderin Doris Richard“, sagte Limburg.

„Alle Beteiligten haben meinen persönlichen tiefsten Respekt für ihren Einsatz. Offiziell bedanke ich mich im Namen des Volksbundes“, sagte der Beauftragte des Volksbundes für die Zusammenarbeit mit den Reservisten in Nordrhein-Westfalen, Oberstabsfeldwebel a.D. Dirk Holtsträter.

Hans-Peter Limburg



Foto: Jana Moers

Reservisten aus Köln sammelten Spenden

Kopf-an-Kopf-Rennen um den Münsteraner Kreispokal

Ist eine Mannschaft dreimal in Folge siegreich, geht der Wanderpokal dauerhaft in dessen Besitz über. Diese verbreitete Tradition galt auch beim Schießen um den Pokal der Kreisgruppe Münster. Seit 1998 ist dies allerdings keiner Mannschaft im Kreis gelungen.

Die Reservistenkameradschaft (RK) Münster konnte bisher acht Mal den Gesamtsieg verbuchen, davon dreimal in zwei aufeinanderfolgenden Jahren, um dann allerdings den Pokal wieder weiterreichen zu müssen. Beim diesjährigen Schießen setzte sich die Mannschaft der RK Münster als Gesamtsieger durch und holte damit den Kreispokal zum neunten Mal in die westfälische Stadt. Der Start für eine erfolgreiche Serie ist damit ge-

legt und die erfolgreiche Wiederholung das erklärte Ziel der Mannschaft. Am Ausbildungsgerät Schießsimulator für Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen entwickelte sich in den Disziplinen mit dem G36 und der P8 ein spannendes Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen

der leistungsstarken RK Ahlen und den routinierten Schützen der RK Münster. Am Ende entschieden im Stechen mit dem Gewehr wenige Ringe über den Gesamtsieg und ließen die Münsteraner oben auf dem Treppchen stehen. Neben dem Wettkampf wurde die Veranstaltung auch zur Schießausbildung genutzt. Ein besonderer Dank aller Teilnehmenden gilt dem Feldwebel für Reservisten und der Truppenküche in Ahlen, die eine warme Mahlzeit an dem Tag ermöglichten.

Torsten Porsch



Foto: Torsten Porsch

Die RK Münster ist die Siegermannschaft beim Kreispokalschießen in Münster 2023

Jugendoffizier ordnet aktuelle Konflikte ein

Die Reservistenkameradschaft (RK) Westmünsterland hat in Kooperation mit der Kreisgruppe Borken ein Seminar zu den aktuellen Kriegsgebieten im Nahen Osten und der Ukraine veranstaltet.

Referent war der Jugendoffizier aus Münster, Hauptmann Arthur Eichmann, der zuerst auf den Nahost-Konflikt einging. Um zu verdeutlichen, was hinter dem Hamas-Angriff auf Israel und dem

Krieg im Gazastreifen steht, blickte er zuerst in die wechselvolle Geschichte dieses Gebietes. Danach ging er auf die Konflikte zwischen Israel und den Palästinensern seit dem UN-Teilungsplan von 1947 ein und erläuterte den derzeitigen Stand des Krieges. Mögliche Friedensszenarien wurden dann im Plenum erläutert und diskutiert. Im zweiten Teil des Seminars ging es um den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine und

die daraus resultierenden militärischen und geopolitischen Konsequenzen. Arthur Eichmann beleuchtete zuerst die Hintergründe des Konflikts, bevor er auf das derzeitige Geschehen und die neuesten Entwicklungen einging. Bei der anschließenden Diskussion, die der stellvertretende Vorsitzende der Kreisgruppe, Oberstleutnant d.R. Donald Grüter, moderierte, kamen auch der Zustand der Bundeswehr sowie weltpolitische Themen wie die Präsidentschaftswahlen in den USA und die Rolle Chinas zur Sprache. Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Oberstleutnant d.R. Karl Peters, bedankte sich bei dem Referenten für dessen Ausführungen mit dem Wapen der Kreisgruppe.

Karl Peters



Hauptmann Eichmann bei seinen Ausführungen

Weichen für dieses Jahr gestellt

Die Landesbeauftragten für Presse und Öffentlichkeitsarbeit sowie für Digitale Medien der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen des Reservistenverbandes trafen sich vor Kurzem in der Waldkaserne Hilden zu einer Klausurtagung.

Aufgrund einer Personalveränderung, war es notwendig, den neuen Pressebeauftragten in die internen Abläufe einzuarbeiten. Die Arbeitsordner wurden überprüft und neu eingerichtet. Es wurden neue Richtlinien für ein-

gereichte Berichte aus den Bezirks- und Kreisgruppen sowie aus Reservistenkameradschaften und Arbeitsgemeinschaften erstellt. In der Vergangenheit wurden Berichte eingereicht, die deutlich eine DIN A4-Seite überschritten haben. Einer der Gründe ist, dass die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen vier Seiten in loyal füllen kann.

Die Beauftragten betrachten es als ihre Pflicht, so viele Berichte wie möglich in einer Ausgabe zu veröffentlichen.

Mit der Klausur hat die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen die Weichen für die nächsten Jahre neu gestellt. **red**



Die Pressebeauftragten trafen sich zur Klausur



Fotos: Jürgen Metzger

Die Reservisten schauten sich die C-160 Transall auf dem Flugplatz an

Flughafen Zweibrücken: Ein Stück Militärgeschichte

Reservisten aus der Kreisgruppe Westfalz besuchten vor Kurzem den Flugplatz Zweibrücken und erhielten Einblicke in die 70-jährige Geschichte des Flugplatzes und seiner heutigen Nutzung als aktiver Sonderlandeplatz Zweibrücken.

Der Flughafen Zweibrücken war zunächst (1951) französischer Militärflugplatz, dann (1953) war dort die Royal Canadian Air Force unter anderem mit

einem Jagdgeschwader stationiert. Von 1971 bis 1991 nutzte die amerikanische Luftwaffe den Platz für ein Aufklärungsgeschwader (26th TRW).

Bis 2014 wurden danach noch Ferien- und Linienflüge durchgeführt. Der Platz wurde bis 2018 als Verkehrsflugplatz, danach als Sonderlandeplatz eingestuft. Ende 2014 erfolgte der Verkauf an die TRIWO-Unternehmensgruppe. Seitdem wird er durch bekannte Firmen

für ihre Flüge (auch transkontinental), aber auch als Kfz-Teststrecke genutzt. Auch die Bundeswehr mietet Kapazitäten für Transportflugzeuge und als Landezone für Fallschirmjäger, die ja in der Nähe ihre Heimat haben: Die Kompanien des Fallschirmjäger-Regimentes 26 der Bundeswehr sind auf die Standorte Zweibrücken in Rheinland-Pfalz und Merzig im Saarland aufgeteilt.

Stabsunteroffizier d.R. Stephen Ryan, seit 25 Jahren Mitglied im Reservistenverband, und seine Kollegen, die bei TRIWO im Bereich Feuerwehr und Flugabfertigung beschäftigt sind, führten ihre Feuerwehrfahrzeuge vor. Diese haben auch eine Ausstattung speziell für Unfälle mit Fallschirmjägern. Die Feuerwehr unterstützt neben ihren Flugplatzaufgaben auch die zivilen Feuerwehren in der Umgebung.

Schlusspunkt des interessanten Tages war die Besichtigung eines ausgemusterten Transportflugzeuges vom Typ Transall C 160. Die Typenbezeichnung des von zwei Propellerturbinen angetriebenen Schulterdeckers setzt sich aus dem Einsatzzweck (C für Cargo) und der Flügelfläche (160 Quadratmeter) zusammen. Die Transall C 160 ist ein in den 1960er Jahren vom deutsch-französischen Firmenkonsortium Transporter Allianz entwickeltes taktisches Transportflugzeug, das bei der deutschen Luftwaffe bis vor zwei Jahren im Einsatz war. Die letzten drei (von ursprünglich 110) Maschinen wurden nach Australien verkauft, wo sie immer noch als Löschflugzeuge bei Waldbränden im Einsatz sind.

Jürgen Metzger



Blick auf den Flugplatz



Noch immer erinnern Shelter (bombensichere Unterstände für Militärflugzeuge) an die jahrzehntelange Nutzung als Militärflugplatz



Die Reservisten besuchten die Feuerwehr auf dem Gelände

Reservisten im Training

In Übung bleiben: Rheinland-Pfälzische Heimatschutzkräfte haben auf der Standortschießanlage Wackern-

heim bei Mainz das Schießen im Nahbereich trainiert. Die Reservistinnen und Reservisten übten dort zwei Wo-

chen lang den Umgang mit dem Gewehr G36 und der Pistole P8 unter den besonderen Anforderungen des Nahbereichsschießens. Erfahrenen Schießausbilder des Landeskommandos Rheinland-Pfalz leiteten sie dabei an.

Landeskommmando Rheinland-Pfalz

Fotos: Bundeswehr/Peper/Hipler



Eine leere Patronenhülse wird nach dem Schuss aus der Pistole P8 ausgeworfen



Wichtige Zusammenarbeit: Nach dem Schießen wird die Sicherheitsüberprüfung an der Pistole P8 nach dem Vier-Augen-Prinzip durchgeführt



Die Soldatinnen und Soldaten der Heimatschutzkompanie munitionieren die Magazine auf



Eine Soldatin schießt mit der Pistole P8



Ein Soldat der Heimatschutzkompanie beim Nahbereichsschießen mit dem Gewehr G36





Foto: RAG San Saarland

Die Mitglieder der ersten Stunde der neuen Reservistenarbeitsgemeinschaft Sanitätsdienst Saarland

Sanitäts-Reservisten bekommen nun eine Heimat im Saarland

Die Landesgruppe Saarland ist um eine Reservistenarbeitsgemeinschaft reicher

In Zeiten, in denen sich so manche etablierte Reservistenkameradschaft fragt,

ob sie sich wegen Nachwuchsmangel wird auflösen müssen, ist es mehr als erfreulich, wenn sich eine Reservistenvereinigung neu gründet. So ist es mit der Reservistenarbeitsgemeinschaft Sa-

nitätsdienst (RAG San) Saarland geschehen. Gemäß dem Motto „Reservisten bilden Reservisten aus“ steht über der Arbeit der RAG San das Bestreben, die Erste-Hilfe-Ausbildung unter möglichst vielen Mitgliedern der Landesgruppe Saarland zu verbessern. Die Maßnahmen zur Ersten Hilfe sollen auch eingebunden sein in die IGF/KLF-Ausbildung und dabei möglichst viele Reservisten als Ersthelfer befähigen beziehungsweise das bereits vorhandene Wissen auffrischen und intensivieren. Natürlich sollen auch die Ausbilder selbst weiter geschult werden. In der Praxis ist eine Realversorgung bei militärischen Ausbildungen und Übungen möglich, generell aber auch bei anderen Veranstaltungen des Reservistenverbandes. Zusammenarbeitet wird mit den Sanitätskräften der Bundeswehr, den Feuerwehren, Rettungsdiensten und dem Katastrophenschutz.

Die Landesgruppe Saarland ist ausgesprochen froh über die Gründung der RAG San Saarland, schafft sie doch ein erhebliches Plus an medizinischer Sicherheit bei den unterschiedlichsten Veranstaltungen.

Werner Theis

Reservistenmusikzug Saarland gastierte in Kathedrale von Verdun

Eine Fahrt in die Stadt Verdun im Nordosten Frankreichs ist auch eine Reise in die deutsch-französische Vergangenheit, die nicht immer nur von Partnerschaft und Freundschaft geprägt war.

Der Kulturverein der Kathedrale von Verdun veranstaltet im Jahr mehrere Konzerte. Das Abschlusskonzert des Jahres 2023 bestritt der Reservistenmusikzug (RMZ) Saarland. Es war der französisch-deutschen Freundschaft gewidmet. Das Konzert kam durch die seit dem Jahre 2006 bestehenden freundschaftlichen Beziehungen der Reservistenkameradschaft (RK) Püttlingen unter ihrem Vorsitzenden, Hauptfeldwebel d.R.

Bernd Längler, zu der nur sieben Kilometer von Verdun entfernt gelegenen Gemeinde Fleury-devant-Douaumont zustande. (Mehr dazu siehe Seite 50).

Der Reservistenmusikzug Saarland, ein über Jahre auch durch die Arbeit seiner musikalischen Leiterin, Flieger d.R. Claudia Wälder-Jene, zu einem hochkarätigen symphonischen Blasorchester gereiften Klangkörper, wusste die Besucherinnen und Besucher des Konzertes zu begeistern. Mit Werken von Ludwig van Beethoven, Ernest Gold, Larry Neeck und Jakob de Haan wurde der imposante sakrale Bau zum Klingen gebracht. Der Bürgermeister von Fleury-

devant-Douaumont, Jean-Pierre Laparra, bedankte sich mit bewegten Worten. Durch das Programm führte Oberstleutnant d.R. Karsten Wurzer, Leiter des Verbindungskommandos Frankreich im Landeskommando Saarland. Die Veranstaltung wurde unterstützt durch den Deutsch-Französischen Bürgerfonds. Bei der Rückfahrt waren sich alle bewusst, etwas für die Völkerfreundschaft getan zu haben.

Werner Theis



Foto: Jean-Luc Dubois

Gastspiel in der Kathedrale von Verdun

Sachsen starten in die Marschaison

Traditionell trafen am ersten Samstag des neuen Jahres sächsische Reservisten viele weitere Kameraden zum Neujahrsmarsch der Reservistenkameradschaft (RK) Halberstadt in Schierke.

Durch den vielseitigen Nationalpark Harz marschierten die Reservistinnen und Reservisten zum Brockengipfel. Neben vielen Gesprächen konnte man in der Natur den sich wandelnden Wald von alten Baumbeständen über Totholzbeständen zu Neuaufwuchs sehen.

War man in Schierke noch bei grüner Landschaft gestartet, so empfing der Brocken die Marschierenden im weißen Kleid und mit guten Fernblick über den Wolken. So war vom Sendemast des Torfhauses nur die Spitze zu sehen. Beim Brockenwirt genossen die Marschierer die übliche Erbsensuppe. Es ergaben sich anregende Gespräche über kommende Veranstaltungen, wo man sich wieder treffen könnte.

Nach obligatorischen Gruppenfotos am Brockenstein ging es wieder zurück nach Schierke. Hatte man oben noch einen guten Überblick über die Wolken, so lief man bergab durch diese hindurch. Die sagenumwogenen Hexen haben die Reservisten so nicht gesehen. Das wollen sie beim nächsten Brockenmarsch nachholen.

Foto: Hoppe



Robert Oeding/red

Sachsens Marschgruppe blickt über den Harz

Anbaden im Stausee

Am ersten Wochenende des neuen Jahres begingen Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Bautzen und der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Sport und Wettkampf ihren traditionellen Jahresauftakt mit Freunden und Familie am Stausee Bautzen.

Zwölf Teilnehmer trafen sich direkt zum Anbaden und anschließendem Grillen bei einem Grad Celsius Lufttemperatur. Zur Förderung der militärischen Fähigkeiten wurde nach dem Anmarsch ein improvisiertes Zeltbahnpaket zur Gewässerdurchquerung gebaut und bei 25 Meter Schwimmen getestet. Nach etwas Fitness am Strand übten die Teil-

nehmer das Entzünden eines Feuers mit Funken des Feuerstahls und Birkenrinde. Am herausforderndsten waren wohl die Temperaturen von Luft und Wasser, dennoch entschieden sich auch zwei der vier jüngeren Teilnehmer kurz ins Wasser zu hüpfen.

Hotdogs, Bratwurst und Steak vom Campinggrill sowie Tee und Punsch aus der Thermoskanne wärmten die Teilnehmer anschließend auf. Mit diesem gelungenen Jahresauftakt sollen Veranstaltungen attraktiv gehalten und Traditionen für alle Altersklassen und Angehörige neu belebt werden.

Peter Kögler/red

Foto: RAG Sport und Wettkampf



Mitglieder der RK Bautzen und der RAG Sport und Wettkampf tapfer beim Anbaden



Foto: Hans Thiele

Die Marschteilnehmer beginnen ihren Aufstieg auf den Brocken

Neujahrsbrockenmarsch mit kleinem Jubiläum

Bereits zum 15. Mal luden die Kameraden der Reservistenkameradschaft Halberstadt Reservisten aus Sachsen-Anhalt und ganz Deutschland zum Marsch auf den Brocken ein – diesmal am Dreikönigstag.

Mehr als 170 Reservisten folgten zum Teil mit Familienangehörigen der Einladung. Auch ein Team der Feuerwehr aus Halle nahm die Herausforderung an. Gemeinsam und in Marschformation ging

es dann die ersten Meter die Brockenstraße hinauf. Der Brocken machte am Dreikönigstag seinem Namen wieder alle Ehre. Die Teilnehmer mussten sich auf Nebel und Schnee einstellen. Der guten und kameradschaftlichen Stimmung tat dies keinen Abbruch. Vielmehr freuten sich alle auf den traditionellen Erbseneintopf im Goethesaal und die obligatorische Teilnehmerurkunde. Vor dem Start nutzte Andreas Meyer die Ge-

legenheit, um mehrere Kameraden für deren langjährige Tätigkeit im Reservistenverband zu ehren. Im Rahmen der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit unterstützten die Kameraden der Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes Wernigerode erneut sanitätsdienstlich und logistisch den Brockenmarsch. Einig waren sich alle Teilnehmer darin, dass man sich im nächsten Jahr wieder in Schierke treffen wird.

Hans Thiele

Zusammen gegen das Hochwasser

Das Weihnachtsfest und die ersten Tagen des Jahres hatten sich die Menschen am kleinen Fluss Helme sicher anders vorgestellt.

Der sonst harmlose Fluss verwandelte sich durch Hochwasser zu einer Gefahrenquelle, so dass der Landkreis Mansfeld-Südharz Katastrophenalarm ausrief. Neben Feuerwehren aus vielen Teilen Sachsens-Anhalts und den Kräften von anderen Blaulichtorganisationen, wie Technisches Hilfswerk, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft und Deutsches Rotes Kreuz, waren es vor allem auch die Menschen aus der Region,

die die Hochwasserbekämpfung unterstützten. Auf Bitte des Landkreises halfen 200 aktive Soldatinnen und Soldaten bei diesem Einsatz.

Auch aus den Reihen der Reservisten kamen Helfer. Zum Beispiel Jörg Hoffmann und Mario Knappe, Reservisten des Kreisverbindungskommandos Mansfeld-Südharz und freiwillige Helfer waren es, die dort anpackten, wo Hilfe gebraucht wurde. Durch die gemeinsamen Anstrengungen konnte Schlimmeres verhindert werden. An dieser Stelle großes Dankeschön für diesen Einsatz im Sinne der Gesellschaft.

Tobias Krull



Foto: Landeskommando Sachsen-Anhalt

Die Bundeswehr half bei der Bekämpfung des Hochwassers

Die Übung Eiswolf in Bildern

Foto: Henner Feidtsen/Anders H. Friis og Brian F. Rasmussen



Zwei Kameraden besprechen ihre Marschroute



Oberstleutnant Siegmund Schlubat im Interview mit dem NDR



Stabsfeldwebel d.R. Michael Barth übergibt beim Schlussappell an Oberst Axel Schneider, Kommandeur des Landeskommandos Schleswig-Holstein



Mit Eisschollen im Wasser: Die Station Überquerung eines Gewässers erforderte mentale Stärke



Stabsfeldwebel d.R. Michael Barth dankt dem Leiter der Hunterforce, Oberstleutnant d.R. Randolph Marc Richter



Zwei Reservisten, die der Hunterforce angehören, begeben sich während der Übung Eiswolf auf die Jagd



Fotos: Henner Feddersen/Anders H. Frits og Brian F. Rasmussen

Die Wettkämpferinnen und Wettkämpfer mussten sich von Station zu Station kämpfen. Einige davon betrieb das Technische Hilfswerk. Ohne die tatkräftige Unterstützung der Helferinnen und Helfer, der Funktionäre und des Organisationsteams könnte der Eiswolf nicht stattfinden

Eis, eisern, Eiswolf

Unbekanntes Gelände, unbekannte Aufgaben und eine Hunterforce, die ständig Druck ausübt. Das ist die Nachtorientierungsübung Eiswolf. Bei der 16. Auflage kamen sogar noch Augen aus der Luft hinzu.

K

VON GÜNTER JACOBSEN UND BENJAMIN VORHÖLTER

Kleine Eisschollen schwimmen auf der Wasseroberfläche. Die Reservisten waten hindurch. Sie bewegen sich so schnell wie möglich durch das Eiswasser in einem Freibad. Ihre Uniform, Schuhe und Ausrüstung haben sie in einem Paket zusammengeschnürt. Es darf nicht nass werden. Im Schleswig-Holstein-Magazin des Norddeutschen Rundfunks sieht man, wie sich zwei Reservisten an den Eisschollen vorbeibahnen. Der öffentlich-rechtliche Fernsehsender berichtet über die Durchschlaübung Eiswolf.

Was Anfang der 1980er Jahre als Ausbildungsvorhaben Heider Nachtmarsch mit nur 20 Reservisten begann, ist heute ein groß angelegtes Ausbildungs- und Wettkampfwochen-

ende mit internationalen Teilnehmerinnen und Teilnehmern geworden. Das Landeskommando Schleswig-Holstein veranstaltete zum 16. Mal die Dienstliche Veranstaltung Eiswolf. Die Kreisgruppe Dithmarschen des Reservistenverbandes führt die Übung mit Unterstützung der Bundeswehr, der Dänischen Heimwehr und der beteiligten Rettungsorganisationen durch. „Ohne die Bereitstellung der Infrastruktur, von Waffen, Material, Fahrzeugen, Verpflegung, Ausbildungseinrichtungen, Übungsplätzen und die Administration der Heranziehung hunderter Reservistinnen und Reservisten durch die Bundeswehr, wäre eine solche Veranstaltung nicht zu stemmen“, berichtet Oberstleutnant Siegmund Schlubat vom Landeskommando.

„Tatsächlich bringt es einen weiter, weil man seine militärischen Fähigkeiten extrem auf die Belastungsprobe stellt. Man gewinnt sehr viele neue Erfahrungen und neue Erkenntnisse“, sagt ein Reservist dem NDR-Kamerateam. 28 Stunden haben die Teams Zeit für eine 56 Kilometer lange Marschstrecke. Sie müssen sich dabei von Station zu Station kämpfen. An diesen müssen sie Aufgaben erledigen, zum Beispiel einen verwundeten Kameraden – dargestellt mit einer Übungspuppe – versorgen, über Hindernisse transportieren und dem Sanitätsdienst übergeben. 130 Wettkämpferinnen und Wettkämpfer aus ganz Deutschland, Dänemark, Österreich, Frankreich, Finnland und der Schweiz treten in Zweier- oder Sechserteams an. Mittlerweile ist die Übung so beliebt, dass es dreimal mehr Anmeldungen als Kapazitäten gegeben habe, berichtet Oberst Axel Schneider. „Wir mussten mit großem Bedauern das Startfeld begrenzen“, sagt der Kommandeur des Landeskommandos Schleswig-Holstein.

Diejenigen, die mitmachen durften, treten gegen die so genannte Hunterforce an. Das ist das Jagdkommando, von dem sich die Wettkämpferinnen und Wettkämpfer auf ihrem Marsch durch die Dithmarscher Nacht nicht erwischen lassen dürfen. Die Reservisten sind dabei auf ihre Kenntnisse im Umgang mit Karte und Kompass angewiesen. Orientieren mit dem Navigationsgerät oder mit dem Handy ist verboten. Die Hunter – die Jäger – verfolgen die Teams gnadenlos mit sechs Hunden der Rettungshundestaffel Holstein und zwei Fenneks. Diesmal scheint es noch schwieriger, ihnen zu entkommen. Denn es ist erstmals ein Hubschrauber der Bundespolizei-Fliegerstaffel Fuhlendorf mit dabei. Die Fliegerstaffel nutzt die Gelegenheit beim Eiswolf und übt, wie sie mit ihrem Auge aus der Luft Personen bei Nacht auffinden können. Zusätzlich dazu setzen die Jäger drei Drohnen ein, um die Wettkämpfer aufzuspüren.

An Schlaf ist bei den 130 Wettkämpferinnen und Wettkämpfern kaum zu denken. Zwischen sieben und elf Uhr vormittags dürfen sie sich kurz ausruhen. Der Rastplatz muss gut gewählt sein. Denn gerade in der Zeit können sie von den Jägern entdeckt werden. In der Operationszentrale steht Randolf Marc Richter ständig mit den Jägern in Kontakt. Der Oberstleutnant d.R. erläutert dem NDR-Kamerateam: Die Hunterforce habe

die Aufgabe, ihre Heimat zu schützen, indem sie den infiltrierten Feind aufklärt. Umgekehrt sei das Übungsszenario für die Wettkämpferinnen und Wettkämpfer folgendermaßen: Sie sind von ihrer eigenen Truppe abgetrennt worden und wollen wieder zu den eigenen Einheiten zurück. Dabei bewegen sie sich durch Feindesland und dürfen nicht aufgeklärt werden. Am besten gelingt dies dem Team Rikama aus Finnland. Bei ihrer ersten Teilnahme holen sich die Finnen gleich den Sieg.

Der Eiswolf ist eine Übung unter härtesten Bedingungen, aber auch mit ernstem Hintergrund. Die Nachtorientierungsübung bereitet Reservisten auf den Ernstfall vor, wenn es heißt, die Heimat wirklich verteidigen zu müssen. „Doch der Eiswolf steht neben dem herausfordernden militärischen Wettkampf auch für die enge Verbindung und das Brückenbauen zu unseren internationalen Partnern. Dabei fördert er seit sechzehn Jahren das gegenseitige Verständnis, was insbesondere in Zeiten massiver sicherheitspolitischer Veränderungen umso wichtiger ist. Denn diese weltweiten Krisen und Herausforderungen können wir nur im engen Verbund mit unseren Partnern in der NATO meistern. Gegenseitiges Kennenlernen und sportlich faires Antreten gegeneinander schafft Vertrauen und Verbindung“, sagt der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, in seinem Grußwort zum Wettkampf.

Ein Organisationsteam der Kreisgruppe Dithmarschen des Reservistenverbandes um den Leitenden, Stabsfeldwebel d.R. Michael Barth, plant den Eiswolf. Dieses Jahr ist es für ihn das letzte Mal als in dieser Funktion. Aus beruflichen Gründen wird Michael Barth nun die Organisationsleitung abgeben. Er steht künftig aber weiterhin beratend zur Verfügung. Frauen und Männer des Technischen Hilfswerks, der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft und der Rettungshundestaffel Holstein unterstützen bei der Gestaltung mehrerer Wettkampfstationen und in Sachen Sicherheit der Teilnehmenden. „Dies ist ein erfreuliches Merkmal dieser Veranstaltung und Ausdruck der engen Verbindung der Reserve der Bundeswehr mit den regionalen Blaulichtorganisationen. Dafür gilt allen mein Dank und meine respektvolle Anerkennung“, sagt Oberst Axel Schneider. ■



Wettkämpfer aus Frankreich, Dänemark, Österreich waren mit dabei



Mehr als dreimal so viele Anmeldungen wie Startplätze gab es



Foto: Jörg Heise

Oberstleutnant Timm Ahrens gab fast drei Stunden Einblicke in seine Zeit als Verteidigungsattaché in Jordanien und erläuterte Hintergründe zur Nahost-Problematik

Einblicke in den Nahost-Konflikt aus erster Hand

Einen äußerst kompetenten Referenten hatte die Reservistenkameradschaft Erfurt für ihren sicherheitspolitischen Jahresauftakt zum Thema Krisenherd Nahost gewinnen können.

Immerhin war Oberstleutnant Timm Ahrens noch bis vor Kurzem Verteidigungsattaché in Jordanien. Vier Jahre war er im Einsatz im haschemitischen Königreich. Er hatte deshalb jede Men-

ge Informationen und Hintergründe aus erster Hand parat.

In der Erfurter Hennekaserne gab Ahrens in unterhaltsamer Art und Weise Einblicke in Aufgaben und Alltag des Verteidigungsattachés, beleuchtete dabei politische, wirtschaftliche, militärische und ethnologische Zusammenhänge nicht nur auf Jordanien, sondern auf die gesamte Region bezogen. Anekdoten durften da nicht fehlen, angefangen

vom Agieren des Auslandsgeheimdienstes BND über die Evakuierung durch die Bundeswehr im Sudan bis hin zu Besuchen hochrangiger deutscher Regierungsvertreter inklusive kulinarischer Verwicklungen.

Oberstleutnant Ahrens erläuterte, warum Jordanien für Deutschland einen hohen Stellenwert hat. Zum einen sei das Land „ein sicherer Hafen für unsere Truppe“. Zum anderen könne es Einfluss auf die Steuerung von Migrationsbewegungen ausüben. „Außerdem dient die Stabilität Jordaniens der Sicherheit Israels, und das ist bekanntlich deutsche Staatsräson“, hob der Verteidigungsattaché a.D. hervor. Sicherheitspolitisch zähle Jordanien „zur Achse des Westens“.

Eine klare Position bezog der Referent zur Palästina-Problematik. Israel habe sich 2005 aus dem Gazastreifen zurückgezogen. Alles Israelische in Gaza, Anlagen und Technik, sei daraufhin von palästinensischer Seite zerstört und der religiöse Kampf gegen die Juden ausgerufen worden. Nichtsdestotrotz hätte sich der Gazastreifen bis zuletzt „alles Mögliche von Israel liefern lassen“, sagte Ahrens und fuhr fort: „Die Palästinenser haben es geschafft, ihr Opfernarrativ bis in die letzte Uni zu tragen, auch hier in Deutschland.“ Es sei Zeit, der Welt zu zeigen, wo das eigentliche Problem liege. „Wenn ich mit meinen palästinensischen Freunden in Jordanien rede, frage ich immer wieder: Wo sind die Palästinenser, die sich öffentlich von der Hamas abwenden?“

Jörg Heise

Trauer um zwei Gründungsmitglieder

Die Reservistenkameradschaft (RK) Sondershausen trauert um zwei ihrer Gründungsmitglieder, die im Dezember beziehungsweise Januar verstorben sind. Werner Drescher wurde 85, Wolfgang Weis 82 Jahre alt. Die RK verliere zwei aufopferungsvolle Mitglieder,

die eine große Lücke als Kamerad und Mensch hinterlassen, heißt es aus den Reihen des Ortsverbandes.

Wolfgang Weis habe seine Erfahrungen gerne an andere weitergegeben und so geholfen, das Vereinsleben interessant und attraktiv zu machen. Wer-

ner Drescher habe als Kassenwart die Finanzen der Reservistenkameradschaft stets im Griff gehabt. „Beide werden uns unvergessen bleiben“, betont der Ortsverband. Die RK Sondershausen wurde am 4. März 1993 gegründet.

red

MILITÄR
HISTORISCHES
MUSEUM

Dresden

National Archives (558590)

OVERKILL

MILITÄR - TECHNIK - KULTUR
IM KALTEN KRIEG

16.06.2023 - 30.06.2024



BUNDESWEHR



-DIE RESERVE- VERSTÄRKUNG FÜR DEUTSCHLAND

Mach, was wirklich zählt:
ALS RESERVISTIN/RESERVIST (M/W/D)

► An einer Dienststelle des Sanitätsdienstes der Bundeswehr

Bringen Sie Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten ein: Der Sanitätsdienst der Bundeswehr sucht ehemalige Soldatinnen und Soldaten, ausscheidende Zeit- sowie Berufssoldatinnen und -soldaten aller Dienstgradgruppen.

Ihnen stehen sowohl mit als auch ohne medizinische Qualifikationen zahlreiche Karrierewege in der Reserve im Sanitätsdienst offen.

Informieren Sie sich jetzt beim Fachbereich Reservistenangelegenheiten im Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr.



BUNDESWEHR

Gleich informieren
und beraten lassen:

0261 896 32444
KdoSanDstBwReserve@
bundeswehr.org

Kommando Sanitätsdienst
der Bundeswehr
Andernacher Straße 100
56070 Koblenz

bundeswehrkarriere.de